Nr. 240. 19. Jahrg.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen: Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1902 unter Nr. 7878. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen" jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort fett). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 14. Oktober 1902.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Arbeitslosigkeit in der belgischen Industrie.

Bei den in vielen Beziehungen für eine Berufszählung im modernen Sinne vorbildlichen Recensement général des Industries et des métiers vom 31. Oktober 1896 wurde zum erstenmal für eine erhebliche Zahl von Arbeitern die Arbeitszeit und der Arbeitslohn festgestellt. Wir haben es hier zunächst mit der Arbeitszeit der Industrie-Arbeiter zu thun. Denn die Erhebung litt bei ihren sonstigen großen Vorzügen an dem empfindlichen Mangel, daß die Landwirtschaft, über die kurze Zeit vorher eine Specialenquete veranstaltet worden war, nicht in die Erhebung einbezogen worden war.

Der im 18. Bande des Recensement général vorliegende zusammenfassende Bericht unterscheidet drei große Gruppen von Arbeitern:

1. solche Arbeiter, die nur am Tage,
2. solche Arbeiter, die nur in der Nacht und
3. solche Arbeiter, die in Schichten arbeiten.

Ueberall sind die in Kohlenbergwerken beschäftigten Arbeiter nicht mit inbegriffen, da die Arbeitsverhältnisse dieses wichtigsten Industriezweiges Belgiens besonders dargestellt wurden. Für 454 155 in allen übrigen Industriezweigen beschäftigte Arbeiter, die nur am Tage arbeiteten, ergiebt sich folgende Gesamtübersicht der Arbeitszeiten:

Es arbeiteten:

	Arbeiter	Prozent
8 Stunden und weniger	18 195	3,92
mehr als 8 bis 9 Stunden . .	34 685	7,47
„ „ 9 „ 10 „ . . .	147 192	31,71
„ „ 10 „ 10½ „ . . .	67 525	14,54
„ „ 10½ „ 11 „ . . .	85 218	18,36
„ „ 11 „ 11½ „ . . .	69 442	15,08
„ „ 11½ „ 12 „ . . .	30 868	6,65
12 Stunden und darüber	10 530	2,25

Es arbeiteten also ungefähr ¼ weniger als 10, je ⅓ ungefähr 10, 10½ oder 11 Stunden und ¼ mehr als 11 Stunden. Die 10—11stündige Arbeitszeit ist weitaus die überwiegende; ⅔ aller Arbeiter erfreuen sich dieser nicht allzu kurzen Arbeitszeit.

Auf die Arbeitszeiten der einzelnen Industriezweige näher einzugehen, verbietet sich schon aus räumlichen Gründen. Einzelne Beispiele herauszugreifen, verbietet sich wegen der Gefahr ungerechtfertigter Verallgemeinerung.

Dagegen ist eine Zusammenstellung der Arbeitszeiten nach Größenklassen sehr instruktiv. Für die Gesamtsumme aller Industriezweige erhalten wir folgendes Bild:

Zahl der in den betreffenden Betrieben beschäftigten Arbeiter	Gesamte Zahl der Betriebe	Zahl der Betriebe, in denen die Arbeiter im allgemeinen nur am Tage beschäftigt sind, in Stunden: 8 und weniger	mehr als 8—9	mehr als 9—10	mehr als 10—10½	mehr als 10½—11	mehr als 11—11½	mehr als 11½—12	mehr als 12	eine veränderliche oder unbestimmte Zahl von Stunden
unter 5	56 574	3202	4599	14 082	6498	10 817	3836	4881	1947	6712
5—19	11 681	452	922	3 069	1468	2 453	908	763	296	1350
20—99	3 283	104	223	916	360	530	302	153	33	662
100 u. mehr	867	12	26	250	112	82	118	12	4	251
zusammen	72 405	3770	5770	18 317	8438	13 882	5164	5809	2280	8975

Der amtliche Bericht faßt das Ergebnis dieser Aufstellung folgendermaßen zusammen:

1. Die Fälle der langen Arbeitsdauer sind ohne Rücksicht auf ihre relative Bedeutung viel häufiger in der Klein- als in der Großindustrie. Die 13 253 Betriebe und Unterabteilungen von Betrieben, in denen der Arbeitstag mehr als 11 Stunden beträgt, verteilen sich folgendermaßen:

10 664 Betriebe beschäft. weniger als 5 Arbeiter, das sind 80,44 Proz.
1 967 „ „ „ 5—19 „ „ „ 14,87 „
488 „ „ „ 20—99 „ „ „ 3,68 „
134 „ „ „ 100 u. mehr „ „ „ 1,01 „

2. Unter Berücksichtigung der relativen Bedeutung der Klein- und Großindustrie ist die Häufigkeit des Arbeitstages von mehr als 11 Stunden dieselbe bei den verschiedenen Kategorien von Betrieben.

3. Im allgemeinen ist die Arbeitsdauer in der Kleinindustrie sehr mannigfaltig, da die große Zahl von Betrieben zu einer großen Mannigfaltigkeit in der Organisation der Arbeit führt.

4. Dagegen ist die Arbeitsdauer in der Großindustrie gleichförmiger.

Die Zahl der Betriebe, die Arbeiter nur in der Nacht beschäftigen, ist sehr gering. Es sind im ganzen 480 Betriebe mit 3039 Arbeitern. Es handelt sich hierbei in einer großen Zahl von Fällen nur um Ueberwachungs- oder Unterhaltungsarbeiten, die nur wenige Arbeiter beschäftigen. Lange Arbeitszeiten sind hierbei nicht so häufig. Für 2110 Arbeiter, die nur in der Nacht arbeiten, konnte die Arbeitszeit festgestellt werden. Es waren hiervon beschäftigt:

149 oder 7,07 Proz. bis zu 9 Stunden
1839 „ 87,15 „ 9 bis 11 „
122 „ 5,78 „ über 11 „

Auch die Zahl der Betriebe mit Schichtwechsel ist verhältnismäßig gering, aber es handelt sich fast durchweg um größere Betriebe: es sind nämlich 833 Betriebe mit 53 895 Arbeitern. Auch hier sind die Arbeitszeiten sehr lange, namentlich wenn man, wie der Bericht bemerkt, beachtet, daß ein zweimaliger Schichtwechsel auch bei zehnstündiger effektiver Arbeitsdauer in der Regel eine zwölfstündige Arbeitsbereitschaft zur Voraussetzung hat. Es arbeiteten nämlich 47 408 Arbeiter oder 87,94 Proz. in zweimaligem Schichtwechsel, während nur 6460 Arbeiter oder 12,91 Proz. sich eines dreimaligen Schichtwechsel erfreuen. Von ersteren arbeitet etwa die Hälfte (22 780) 10 Stunden und weniger, 9749 arbeiten 10—10½, 2668 10½—11 und 913 11—12 Stunden, während sogar 11 298 Arbeiter eine veränderliche oder unbestimmte Stundenzahl arbeiten — eine bedenklich hohe Ziffer! Von letzteren beträgt die Arbeitsdauer nur für 850 Arbeiter 8 Stunden und weniger, für 1079 10 Stunden und mehr und sogar für 4531 eine veränderliche oder unbestimmte Stundenzahl.

Von ganz hervorragendem socialpolitischem Interesse ist die Arbeitszeit der Frauen und Kinder. Für insgesamt 72 103 Frauen wurden folgende Arbeitszeiten festgestellt:

Für 1 207 oder 1,66 Proz. 8 Stunden und weniger
„ 3 402 „ 4,72 „ mehr als 8 bis 9 Stunden
„ 20 260 „ 28,11 „ „ „ 9 „ 10 „
„ 11 549 „ 16,02 „ „ „ 10 „ 10½ „
„ 10 603 „ 14,70 „ „ „ 10½ „ 11 „
„ 20 668 „ 28,68 „ „ „ 11 „ 11½ „
„ 3 458 „ 4,79 „ „ „ 11½ „ 12 „
„ 956 „ 1,32 „ „ „ 12 Stunden und darüber.

Man beachte, in runder Summe arbeiten 25 000 Frauen länger als 11 Stunden! Wie eine solch abgequälte Frau, um den Haushalt auch nur ganz oberflächlich im Stand zu halten, 16 Stunden und noch länger täglich sich abquälen muß, ist in den amtlichen deutschen Fabrikinspektions-Berichten anschaulich geschildert. Man lese in den Berichten für das Jahr 1899 namentlich denjenigen des württembergischen Inspektors Hardegg nach.

75 094 oder 96,0 Proz. arbeiten nur am Tage
238 „ 0,4 „ „ „ bei der Nacht
2 690 „ 3,6 „ in Tag- und Nachtschichten.

Ausschließliche Nachtarbeit kommt nur in der Textilindustrie vor. Schichtwechsel ist hauptsächlich gebräuchlich bei den Hochöfen (166 Arbeiterinnen), in der Glasindustrie (298), in den Zuckerfabriken (421), in den mechanischen Wollspinnereien und Kämmereien (1466) und in den mechanischen Bandwebereien (100 Arbeiterinnen). Also just wieder die Industriezweige, die sich durch eine besonders lange Arbeitszeit auszeichnen. Von den als Frauenindustrien bekannten beiden großen Gruppen: der Textil- und der Bekleidungsindustrie, hat die Textilindustrie die längste Arbeitszeit, während in der Bekleidungsindustrie die zehnstündige Arbeitszeit vorherrscht!

Insgesamt wurden 65 961 in der Industrie beschäftigte Kinder unter 16 Jahren gezählt, wovon für 61 652 die Arbeitszeit in folgender Weise festgestellt wurde:

Für 3 114 oder 5,05 Proz. 8 Stunden und weniger
„ 4 386 „ 7,11 „ mehr als 8—9 Stunden
„ 21 019 „ 34,09 „ „ „ 9—10 „
„ 9 126 „ 14,80 „ „ „ 10—10½ „
„ 9 577 „ 15,54 „ „ „ 10½—11 „
„ 11 275 „ 18,29 „ „ „ 11—11½ „
„ 2 442 „ 3,96 „ „ „ 11½—12 „
„ 733 „ 1,19 „ 12 Stunden und darüber.

36 Knaben arbeiten nur bei der Nacht und 4611 Kinder oder 6,99 Proz. (4238 Knaben und 373 Mädchen) in Tag- und Nachtschichten! Länger als 11 Stunden beschäftigen die Kinder vor allem die Textilindustrie mit ihren verschiedenen Zweigen, sodann die Schneiderei und Schlosserei, die Zündhölzchenfabrikation, die Bekleidungs-, Holz- und Möbelindustrie, die Schusterei und die Bürstenfabrikation. In allen diesen Industriezweigen sind je mehr als 100 Kinder länger als 11 Stunden beschäftigt. Von den zur Nachtzeit beschäftigten 4647 Kindern beschäftigt die Glasindustrie 3262, die siderurgischen Industrien 657, die Zuckerfabrikation 447.

Gerade in den gesundheitsschädlichen Industrien sind die meisten Kinder beschäftigt. Die von uns wiedergegebenen dürren Zahlenreihen decken wahrhaft himmelschreiende Mißstände auf. Ob der Frömmigkeit haben es die herrschenden Parteien in Belgien ganz versäumt, wenigstens die häßlichsten Auswüchse der Frauen- und Kinderarbeit: unmenschlich lange Arbeitszeiten und Nachtarbeit, zu beschneiden. Die Frömmigkeit ist eben zu allen Dingen nutze!

Die allerschlimmsten Zustände herrschen aber in den Kohlenbergwerken, denen mit ihren 116 274 Arbeitern mit Recht eine besondere Darstellung gewidmet ist. Lehrreich ist gleich folgende Gesamtübersicht:

Arbeiter unter 16 Jahren:

	Knaben: nur am Tage	nur bei Nacht	in Schichten	Mädchen: nur am Tage
Ueber Tag . . .	2287	16	25	2366
Unter Tag . . .	4411	1348	1	243
Zusammen . . .	6698	1364	26	2609

Arbeiter über 16 Jahren:

	Männer: nur am Tage	nur bei Nacht	in Schichten	Frauen: nur am Tage	nur bei Nacht	in Schichten
Ueber Tag . . .	16 287	1 325	2275	4873	118	237
Unter Tag . . .	51 929	24 212	3213	1020	69	19
Zusammen . . .	68 216	25 537	5488	5893	187	256

Der Bauch der Erde verschlingt um des Profites willen zu Tausenden schwache Kinder und Frauen; er entzieht ihnen den Anblick der Sonne und selbst bei der Nacht läßt ihnen der verfluchte Goldhunger keine Ruhe.

Von den nur am Tage beschäftigten Arbeitern über 16 Jahren arbeiten

Unter Tag	überhaupt	9 Stunden und weniger	9 bis 11 Stunden	über 11 Stunden	Eine veränderliche oder unbestimmte Stundenzahl
beim Kohlenhauen	19 318	4216	13 583	720	799
beim Kohlentransport	12 206	343	4 685	6345	833
Zusammen unt. Tag	31 524	4559	18 268	7065	1632
Ueber Tag	15 707	282	12 586	753	2086
Zusammen	47 231	4841	30 854	7818	3718

Von insgesamt 25 537 nur bei der Nacht beschäftigten Arbeitern arbeiten 4528 9 Stunden und weniger, 16 799 9 bis 11, 2187 mehr als 11 Stunden und 1623 eine veränderliche oder unbestimmte Stundenzahl. Mehr als 11 Stunden arbeiten unter Tag nur 348 Arbeiter, aber immerhin noch 166 Arbeiter haben unter Tag eine veränderliche oder unbestimmte Arbeitsdauer.

Für die Frauen enthält der Bericht folgende, wenig erbauliche Zusammenstellung: Es arbeiten in Stunden:

	Nur am Tag: über Tag	unter Tag	Nur bei Nacht: über Tag	unter Tag	in Schichten: über Tag	unter Tag
10 und weniger	1773	71	33	17	220	—
mehr als 10—10½	2174	60	54	—	13	19
„ „ 10½—11	342	258	6	1	4	—
„ „ 11	49	306	4	51	—	—
Zusammen	4338	695	97	69	237	19

Bei den 881 Arbeiterinnen, deren Arbeitsverhältnisse nicht festgestellt worden sind, dürfte die Arbeitszeit wohl kaum günstiger sein.

Dieses traurige Bild wird nur noch übertroffen durch dasjenige der Kinderarbeit für 9153 Kinder unter 16 Jahren (bei 1541 konnte die Arbeitszeit nicht festgestellt werden).

Es arbeiteten in Stunden:

	Nur am Tage: über Tag K.	M.	unter Tag K.	M.	zusammen K.	M.	Nur bei Nacht: über Tag K.	M.	unter Tag K.	M.	zusammen K.	M.
10 u. weniger	1106	1193	2175	8	3281	1201	4	—	1290	—	1294	—
mehr als 10—10½	875	954	1025	1	1900	955	11	—	25	—	36	—
10½—11	63	62	183	—	246	62	1	—	4	—	5	—
mehr als 11	21	4	102	—	123	4	—	—	22	—	22	—
Zusammen	2065	2213	3485	9	5550	2222	16	—	1341	—	1357	—

Diese fürchterlichen Zahlen decken so häßliche Zustände auf, daß sich die Feder sträubt, die traurigen Zahlen niederzuschreiben.

Wie lange wird diese einer heuchlerischen Frömmigkeit huldigende Kammermehrheit noch das Schandmal fortgesetzten Frauen- und Kindermordes auf ihrem Schuldkonto dulden?!

Pr.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 13. Oktober.

Die Abwehr des Zollattentats.

Der Reichstag nimmt am Dienstag seine Arbeit wieder auf. Die Abwehr des Zollattentats — das ist die große Aufgabe, die den Parteien gestellt ist, welche nicht wollen, daß das Wohl des Volkes gänzlich dem Bündnis des großindustriellen und des agrarischen Kapitalismus überantwortet werde.

Das ist das Trostlose des heutigen Reichstages, daß er nicht die Hoffnung neuen, freudigen Schaffens, rüstigen Bauens an der Besserung unsrer socialen und politischen Zustände gewährt, daß vielmehr als Höchstes in Aussicht steht die Abwehr der bösartigsten Anschläge einer volksverwüstenden Reaktion. Seit Jahren in steigendem Maße tost der Streit um den Wuchertarif, endlose Mühe wird aufgewendet, um eine ungeheuerliche Vergewaltigung der arbeitenden Klasse Deutschlands zu verhindern. Anstatt unser Volk zu neuen Höhen zu führen, seine wirtschaftliche und geistige Kultur zu pflegen und zu steigern, müssen wir uns herumschlagen mit der Habsucht der einseitigsten Besitzesinteressen, die zugleich der Hort ist aller politischen Mittelalterlichkeit und aller socialen Bedrückung.

Nun geht dieser große Kampf seiner Entscheidung entgegen. Der Wuchertarif kehrt nach langer Kommissionsberatung in den Reichstag zurück. Für Dienstag hat der Präsident Petitionen auf die Tagesordnung gesetzt und man glaubt, daß die Tarifberatung am Donnerstag werde beginnen können. Jedoch ist anzunehmen, daß zunächst noch die Frage der Fleischnot, als ein Vorgefecht für die Kämpfe um den Tarif, den Reichstag einige Tage beschäftigen wird, und so kann vielleicht erst der Anfang nächster Woche die Zollvorlage auf der Tagesordnung sehen.

In klarer Stellung aufmarschirt harrt die Zollopposition der kommenden Auseinandersetzung. Aber die Parteien des Wucherzolles sind noch nicht zu der geschlossenen Armee geeinigt, deren die Regierung bedarf, um den Zollsieg zu erfaßen. Noch eilen die einzelnen Heerkörper hin und wieder, hören nicht auf das Kommandowort der Regierung, irren aneinander vorüber. Das ist die nächste Frage, die den Fortgang des Kampfes bestimmt: Werden die noch uneinig wider einander Streitenden zur Einheitlichkeit gelangen oder wird der innere Streit, werden die Irrungen und Wirrungen im Zolllager noch weiter dauern? Wird schon der Beginn der Verhandlungen das Schauspiel zeigen, daß die Beute begierigen sich über das Maß ihres Beute-Anteils geeinigt haben?

Die nationalliberale Partei hielt soeben ihren Delegiertentag und dort wurde beschlossen, keinesfalls über die in der Regierungsvorlage enthaltenen Mindestzölle hinauszugehen und weitere Mindestzölle abzulehnen. Die Nationalliberalen erscheinen so im Augenblick als die einzige Partei, die den Zollwucher so will, wie ihn die Regierung will. Centrum und Konservative aber fordern noch immer einen „gemäßigten" Ueberwucher, das Bündlertum den maßlosen Ueberwucher. Aber stets erachteten wir es als gänzlich verfehlte Bekämpfung der Zollfeinde, auf ihre Uneinigkeit irgendwie Hoffnungen zu setzen. Wir führten den Kampf, als sei ihre Einigung gewiß, und so werden wir ihn weiter führen.

Zahlreiche Anzeichen zeigen, daß die Ueberzöllner bereit sind, sich auf die Regierungsvorlage zurückzuziehen. Können sie sich dennoch nicht einigen, so geht das Wucherunternehmen an der Uebergier der Beutemacher schmählich zu Grunde — das gerechteste Geschick, das ihn gebührt! Schließen aber die Parteien des Zollwuchers schließlich den Beutepakt — sei es, daß sie sich der Regierungsvorlage gänzlich ergeben, sei es, daß Graf Bülow einiges von dem „Unannehmbaren" dennoch annehmbar erklärt — so ist damit die Vorlage noch bei weitem nicht gesichert. Dann wird es sich zeigen, daß die Zeiten sich gewandelt haben gegen 1879, da Bismarck die Zollwucher-Politik zuerst begründete, ohne mehr als den lahmen Widerstand eines liberalen Freihändlertums zu finden. Jetzt ist in der Socialdemokratie eine Partei geworden, welche die Forderung des deutschen Volkes erfüllen will, daß es selbst das Urteil fällt über die Zollfrage, die zugleich die deutsche Frage ist, ob Junkertum und Grußindustrie sich maßloser denn je auf Volkskosten bereichern und durch wirtschaftliche Bereicherung ihre politische Alleinherrschaft errichten dürfen oder ob endlich eine freiheitliche Gestaltung der deutschen Zustände erreicht werden soll! —

Die zweite Anti-Boerennote.

Ihrer ersten Anti-Boerennote läßt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" soeben unter den „Letzten Nachrichten" ihres Blattes eine zweite folgen; sie lautet:

„Nach Mitteilungen, die, wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten" behaupten, „direkt aus der Umgebung der Boerengenerale" stammen, soll „im Auftrage" der Generale eine Darlegung über die Frage ihres Empfanges bei Sr. Majestät dem Kaiser an das Auswärtige Amt ergangen sein.

Dem Staatssekretär Freiherrn v. Richthofen ist allerdings in dieser Angelegenheit ein Privatschreiben des Sekretärs des Boeren-Hilfsbundes, Herrn Pastor Schowalter, zugegangen. Indessen haben, abgesehen davon, daß der Inhalt dieses Briefes nur eine mangelhafte und irrige Orientierung über die thatsächlichen Vorgänge verrät, die Generale dem Auswärtigen Amte in keiner Weise zu erkennen gegeben, daß sie neuerdings Herrn Schowalter als ihren Vertreter bestellt haben. **Das Auswärtige Amt konnte und kann nur von solchen Erklärungen der Generale Akt nehmen, die sie selbst unmittelbar oder durch einen berufenen Vermittler abgeben.**"

Das Auswärtige Amt ist also in dieser diplomatischen Posse glücklich so weit gekommen, daß es sich jetzt hinter die juristische Bezweiflung der Aktiv-Legitimation verschanzt. Die Generale lassen durch einen Mittler die — Irrtümer der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" richtig stellen, das Auswärtige Amt aber fühlt keinen Anlaß, sich über die Kundgebung zu äußern oder ihren Inhalt auch nur bekannt zu geben, weil Herr Schowalter sich nicht genügend legitimiert habe. Da das Auswärtige Amt so hartnäckig und so — vorsichtig jeder Klarstellung der Angelegenheit ausweiche, wird den Generalen schließlich nichts andres übrig bleiben, als auf Grund des §§ 11 des Preßgesetzes die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" zur Aufnahme einer Berichtigung zu zwingen; vielleicht wählen sie diesen Weg. Jedenfalls beweist die obige Note, wie unheimlich den Federrittern des Grafen Bülow die Affaire ist. Uebrigens soll in dem Brief Schowalters die Versicherung enthalten sein, daß die Generale die Audienz wünschen und immer gewünscht haben, und mit allen Formalitäten einverstanden seien. Damit wäre allerdings die erste Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg." Lügen gestraft.

Die „Kölnische Zeitung" legt ihrerseits Wert darauf, festzustellen, daß Graf Bülow und das Auswärtige Amt von dem Wunsch des Kaisers doch Kenntnis erhalten haben:

„Niemand anders als das Auswärtige Amt resp. der Reichskanzler haben die Boeren von dem kaiserlichen Wunsch in Kenntnis gesetzt. Keineswegs habe der Kaiser sich direkt an die Generale gewandt. Im Gegenteil, der Reichskanzler stand dem Boerenbesuche durchaus freundlich gegenüber. Er hätte ihn recht gern gesehen, wenn er in den Schranken, die bei den ersten Verhandlungen gezogen wurden, ausgeführt worden wäre, weil er darauf rechnete, auf diese Weise die Boerenbewegung in Deutschland in ein ruhiges Fahrwasser zu leiten und solchen Kundgebungen vorzubeugen, die England zu Ungunsten der Boeren ausgelegt hätte. Daß die Boeren später ihre ersten Entschlüsse änderten, sei weder die Schuld des Kaisers noch des Reichskanzlers. Gegenüber der Behauptung, die Boeren hätten sich nicht geweigert, die Vermittelung der englischen Gesandtschaft anzurufen, konstatiert die „Köln. Ztg.", daß es sich hier um eine „neue Erfindung" handelt. Die Boeren hätten ihre Weigerung, sich an den englischen Botschafter zu wenden, in ganz unzweideutiger Weise zu erkennen gegeben."

Warum beantwortet die „Kölnische Zeitung" statt allen zweifelhaften, verdunkelnden Geredes nicht lieber präcis die Fragen: Welche Person hat den kaiserlichen Wunsch vermittelt? Wann ist das geschehen? Und in welcher Form ist der Wunsch geäußert worden?

Die Auslassung der „Kölnischen Zeitung" steht nicht nur im Widerspruch mit den Aeußerungen der Generale sondern auch mit den offiziösen Phantasien vom letzten Sonnabend, die beschworen, daß überhaupt keine Einladung erfolgt sei. Ueberdies ist es ein vollendetes Rätsel, daß noch am 27. September das Organ des Auswärtigen Amts gegen die Audienz hetzte — erst am 30. September begeisterte sich das Blatt dafür — wenn Graf Bülow und Freiherr v. Richthofen bereits am 18. September nicht nur um die kaiserliche Absicht gewußt haben, sondern sogar den Wunsch Wilhelms II. übermittelt haben. Dann hätte ja das offiziöse Preßbureau in den Organen des Auswärtigen Amts gegen die eigne Politik polemisieren lassen, d. h. der Reichskanzler hätte, während er auf der einen Seite den Befehl des Kaisers ausführte, auf der andren Seite seine Preßvertrauten gegen diesen Befehl anfangs mobil gemacht und zwar so lange, bis er einsah, daß die Campagne aussichtslos sei. Sollte da für die Autorität der Regierung die Annahme nicht doch noch vorteilhafter sein, daß die verantwortlichen Ratgeber von den Entschlüssen der unverantwortlichen wieder einmal nichts gewußt haben! —

Die Generale befinden sich zur Zeit in Paris und begeben sich von dort nach Berlin. Nach einer Pariser Meldung habe ein Freund Bothos erklärt, der angebliche Zwischenfall habe überhaupt nicht stattgefunden und die Auslassungen offiziöser deutscher Blätter beruhten auf Unwahrheit. Um die Sache jedoch nicht noch zu verschlimmern, würden die Generale nicht weiter darüber reden.

Die Generale gedenken Mittwochabend in Berlin einzutreffen.

* * *

In einem schwungvollen Aufruf „An die Bürger Berlins" fordert Ernst v. Wildenbruch zu werkthätiger Hilfe auf, um die Not der Boeren zu lindern.

Vor der Eröffnung des Reichsrates.

-st.- Wien, 12. Oktober. Ganz unvermutet rasch hat sich Herr v. Koerber zur Einberufung des Reichsrates entschlossen. Noch vor einer Woche schien es, die Regierung wolle zuerst mit dem östreichisch-ungarischen Ausgleich fertig werden, und werde die Einberufung des Reichsrates so lange verschieben, bis die Verhandlungen mit Ungarn zu einem Abschluß gelangt sein werden; nun hat gerade die Stockung in diesen schrecklichen Verhandlungen, die den ganzen Sommer hindurch so unermüdlich betrieben worden sind, die vorzeitige Einberufung des Parlaments veranlaßt. Mit dem Ausgleich wird man nämlich doch nicht fertig, also hat das Warten keinen Sinn; je später der Reichsrat einberufen würde, desto offenkundiger müßte das Fiasko der Ausgleichsverhandlungen werden. Wie es mit dem Ausgleich steht, das weiß überhaupt niemand, auch wohl die verhandelnden Minister nicht, die, nach den offiziösen Bulletins, die erzielten Vereinbarungen immer überschätzt, die übriggebliebenen Streitfragen konsequent unterschätzt haben. Während den ganzen Verhandlungen hieß es immer, daß der eigentlich strittige Punkt der Zolltarif sei, daß hier der Gegensatz der wirtschaftlichen Interessen jeder Ausgleichung und Vereinbarung spotte. Nun ist der Zolltarif fertig, aber damit sind die Schwierigkeiten nicht zu Ende, sondern sie haben erst recht angefangen. Allgemein meinte man, während des zehntägigen Aufenthaltes der ungarischen Minister in Wien sei sachlich alles festgestellt worden und Herr v. Koerber werde nun nach Budapest fahren, um den Vertrag zwischen den beiden Regierungen formell abzuschließen. Als aber der östreichische Ministerpräsident am Montag die ungarische Hauptstadt verließ, war die „Lage" wieder „höchst kritisch" geworden, der Ausgleich ganz unerwartet ins Stocken geraten. Welche bestimmte Frage es ist, die die letzten Schwierigkeiten hervorruft, ist nicht bekannt, der Eindruck ist aber nicht abzuweisen, daß es eigentlich auf beiden Seiten die Unlust ist, den Ausgleichsvertrag zu unterschreiben. Die Ausgleichsverhandlungen wären schon längst — und zwar sowohl von Koerber als von Szell — abgebrochen worden, wenn nicht der Wille des Kaisers die beiden Minister im Zaume hielte und sie immer von neuem zu weiteren Unterhandlungen triebe. Man erwartet zwar diese Woche Herrn v. Szell wieder in Wien, aber an die Fertigstellung des Ausgleichs in diesem Jahre ist absolut nicht zu denken; es ist sogar sehr fraglich, ob die betreffenden Vorlagen den Parlamenten heuer auch nur unterbreitet werden. Daher ist es auch ganz selbstverständlich, daß Oestreich-Ungarn seine internationalen Handelsverträge nicht kündigen wird, daß einfach alles beim alten bleiben wird.

Ueberhaupt wird es immer fraglicher, ob es möglich sein wird, die wirtschaftliche Gemeinsamkeit zwischen Oestreich und Ungarn weiter aufrecht zu erhalten. Nach dem liebenswürdigen Empfang, den die Unabhängigkeitspartei in dem neuen Parlamentsgebäude Herrn v. Szell bereitete — es fielen da so gepfefferte Worte gegen den Kaiser, daß der doch mit aller Vorsicht abgefaßte Bericht des k. k. Telegraphenbureaus über die Rede des Abg. Barabas in Triest von einem östreichischen Staatsanwalt als Majestätsbeleidigung konfisziert wurde! — Nach den stürmischen Scenen der ersten Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses findet der Ausgleich auch in Ungarn keinen geebneten Weg. Wenn man auch die Ankündigung der Unabhängigkeitspartei, die Ausgleichsvorlagen obstruieren zu wollen, noch nicht ganz ernst nehmen muß — denn der Parlamentsdonner der ungarischen Opposition ist manchesmal bestellt —, so zeigt sie doch, auf wie wenig Sympathie das wirtschaftliche Bündnis mit Oestreich in Ungarn rechnen kann. Und was das Schicksal des Ausgleichs in Oestreich wäre oder sein wird, das liegt noch ganz im Dunkeln. Wohl hat Oestreich keine Unabhängigkeitspartei, keine Partei, die principiell und unter allen Umständen auf der Trennung von Ungarn bestände, aber mit Ausnahme der paar unverbesserlichen „Großösteicher", der Berufspatrioten, giebt es auch keine Partei in Oestreich mehr, die vor der Zolltrennung zurückschrecken würde. Darüber besteht nachgerade kein Zweifel: wenn der Ausgleich zu stande kommt, er wird der letzte sein. Ihn machen heute nicht mehr die Regierungen, auch nicht die Parlamente, sondern nur der Kaiser. Aber nur das Prestige dieses alten Monarchen kann die Trennungsgelüste auf beiden Seiten überwinden. . . .

Das Schicksal des Ausgleichs ist aber in Oestreich vornehmlich deshalb so ungewiß, weil er hier erst einen langen Leidensweg absolvieren muß, bevor er überhaupt zu einer sachlichen Beratung und Beurteilung gelangt. Der Ausgleich ist nämlich in Oestreich ein Instrument, um nationale Forderungen durchzusetzen. Den Badeni-Banffyschen Ausgleich machten bekanntlich die Deutschen unmöglich: die Obstruktion gegen den Ausgleich war das Mittel, um die Aufhebung der Sprachenverordnung zu erzwingen. Einen ähnlichen Plan hegen nun die Jungczechen; der Ausgleich soll ihnen die Gelegenheit schaffen, um für das „Unrecht" jener Aufhebung Genugthuung zu verlangen. Sie kündigen an, die Ausgleichsvorlage so lange nicht zur parlamentarischen Verhandlung zuzulassen, als nicht ihre Forderung nach Einführung der czechischen Sprache im inneren Dienst der Verwaltung in Czechisch-Böhmen — im äußeren Dienst, im Verkehr mit den Parteien ist sie schon heute in ganz Böhmen zulässig — erfüllt sein wird. Um dieser drohenden Gefahr zu begegnen, den annoch ungeborenen Ausgleich vor einem vorzeitigen Tode zu behüten, beginnt nun Herr von Koerber Verhandlungen mit den Parteien — und zwar am nächsten Dienstag —, in welchen er sie für einen bisher geheimgehaltenen Lösungsvorschlag zu gewinnen suchen wird. Die Regierung Koerber hat zwar einmal, in dem aufgelösten Hause, zwei sehr ernst zu nehmende Gesetzentwürfe über die Sprachenfrage in den Sudetenländern eingebracht, aber Herr von Koerber hat zu der Vernunft der nationalen Chauvinisten so wenig Zutrauen, daß er die Gesetzentwürfe gar nicht mehr ans Haus gebracht hat und es auch auf eine parlamentarische Verhandlung nicht ankommen lassen will. Aber daß die Verhandlungen mit den Parteien eine größere Friedensbereitschaft vorfinden oder hervorrufen könnten, ist noch unwahrscheinlicher als es die Chancen einer Abstimmung im Hause sind. Es könnte leicht kommen, daß Herr v. Koerber mit den Konferenzen in eine Sackgasse gerät, aus der er sich nicht mehr herausfindet.

Jedenfalls sind die Aussichten der kommenden Session — der Reichsrat wird sich am 16. Oktober versammeln — ungemein problematisch. Mit frischen Kräften werden sich die Abgeordneten und Parteien einstellen — um das alte Oestreich zu demolieren. —

* * *

Deutsches Reich.

Oeltropfen. Auf dem Festmahl des Kolonialkongresses äußerte der Staatssekretär v. Richthofen: Die Herren sollten dafür sorgen, „daß der Kandidat, den ein jeder von ihnen zu wählen beabsichtigt, — er mag welcher politischen Partei es auch sei angehören — mit dem Tropfen kolonialen Oeles bedacht sei."

Auf die Weise könnte allerdings ein geölter Reichstag zu stande kommen, in dem jede Widerstandskraft beseitigt ist. Der Kriegsminister wird jede Partei willkommen heißen, wenn sie nur mit dem Tropfen „militärischen" Oeles gesalbt sei. Der Marineminister wird nur den Tropfen Flottenöls beanspruchen, der Graf Posadowsky wird sich mit dem Zollwucheröl begnügen und der Schatzsekretär mit dem Steueröl. So wird der Parteien Zwist durch Oel geglättet und die Reichstags-Mitglieder werden geschmeidiger als offiziöse Preßleute.

Die „Deutsche Tageszeitung" weist den Kolonialsekretär unwirsch in die Schranken:

„Wenn über Kolonialmüdigkeit und Kolonialverdrossenheit neuerdings geklagt worden ist, so trägt an dieser Müdigkeit und Verdrossenheit die schlechte wirtschaftliche Lage einen großen Teil der Schuld. Ein Volk, dessen beste Elemente im Kampfe um das tägliche Brot stehen, kann sich für koloniale Fragen nicht begeistern. Die Vorbedingung für einen neuen Aufschwung der Kolonialbewegung ist eine Besserung, eine Umkehr unsrer verkehrten Wirtschaftspolitik."

Das heißt: die Ueberzöllner wollen für den Tropfen Oel — 7½ M. haben. Sonst gehen sie unter die Kolonialfeinde. Im Ernstfalle freilich sind die Agrarier doch wieder kolonialfromm. —

Socialpolitische Entwürfe. Wie offiziös gemeldet wird, soll dem Reichstag außer dem erwarteten Gesetzentwurf über die kaufmännischen Schiedsgerichte eine Vorlage über die Herstellung weißer Phosphorzündwaren zugehen. —

Der Vater des famosen „Kartells der Linken", Dr. Barth, will in Wittenberg-Schweinitz nicht wieder kandidieren. Es ist allerdings hier die Gefahr nahe gerückt, daß der Freisinnige das nächste Mal in der Stichwahl ausfällt.

Der Kaiser und die Professoren. Nach der „Bayer. Landesztg.", die öfter kaiserliche Intimitäten bringt, soll Wilhelm II. bei seinem letzten Aufenthalt in Straßburg bei einem Diner an den Rektor der Universität herangetreten sein und ihn — in Erinnerung an den Professoren-Protest gegen Martin Spahn — gefragt haben: „Sagen Sie mir, warum sind die Universitätsprofessoren so eitel?" Der Rektor soll dann eine recht salzlose Antwort gegeben haben.

Die „Nordd. Allg. Ztg." versichert jetzt, daß an der ganzen Erzählung kein wahres Wort sei. Da müßte man ja fast annehmen, daß sie doch wahr sei, wenn's die „Norddeutsche" leugnet. —

Wilhelm II. und Boas. Das „Berliner Tageblatt" verkündet durch ein offenbar sehr stolzes „Special-Kabeltelegramm", daß der Kaiser einem Herrn Boas in New York sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift geschenkt habe.

Dieser Herr Boas ist nicht etwa ein Boerengeneral, sondern vielmehr Agent der Hamburg-Amerika-Linie. —

Neue Oberpräsidenten. Der Danziger Oberbürgermeister Delbrück, ein Mann des Kaisers, soll nunmehr, wie erwartet wurde, Oberpräsident von Westpreußen werden.

In Hannover soll der Wiesbadener Regierungspräsident Dr. Wenzel — nach einer andern Lesart der Chef der Reichskanzlei Conrad — den Grafen Stolberg ablösen. —

Herr v. Levetzow, der konservative Führer und frühere Reichstagspräsident, war schwer erkrankt; die „Konservative Korrespondenz" teilt nun mit, daß sich der alte Herr auf dem Wege der Besserung befindet. —

Ausland.

Vom französischen Bergarbeiterstreik.

Jaurès über den Streik.

Jaurès hielt am Sonntag in einer öffentlichen Versammlung in Carmaux eine Rede, in welcher er den Ausstand der Art und Weise zuschreibt, wie die Gesetze über die Arbeit auf Lohnkürzungen angewendet würden. Der gegenwärtige Ausstand könne nur dann zu einem günstigen Ergebnis führen, wenn keine Gewaltthätigkeiten vorkämen; an den öffentlichen Gewalten sei es, den Konflikt zu lösen; diese würden ein Verbrechen begehen, wenn sie gegenwärtig diejenigen im Stiche lassen würden, die sie (die Regierung) immer unterstützt hätten.

Einstweilen scheint die Regierung freilich Jaurès Forderungen nicht zu entsprechen. Die Verwaltungsbehörden und das Militär vereinigen ihre Macht, um die Streikenden in ihrer Bewegungsfreiheit zu hindern. So hat der Präfekt vom Pas de Calais eine Verordnung erlassen, nach welcher die Ansammlung einer größeren Anzahl von Personen verboten ist. Nach dem Streikgebiet hat man gegen 20000 Soldaten dirigiert; im Pas de Calais liegen allein 40 Compagnien Infanterie, 15 Eskadrons Kavallerie und 300 Gendarmen. Auch die Gerichte beginnen bereits ihre Arbeit.

Der Polizeiexceß in Terre-Noire.

Nach amtlicher Feststellung hat der Vorfall in Terre-Noire mit dem Ausstande nichts zu thun. Der Vorgang hat sich folgendermaßen abgespielt. Drei junge Leute gingen am Freitag auf einem Privatwege, den sie für einen öffentlichen hielten. Sie wurden vom Vertreter des Eigentümers zum Weitergehen aufgefordert. Es entspann sich dabei ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Vertreter des **Eigentümers einen Revolver** zog und **einen der jungen Leute verwundete.** Als Gendarmen die beiden andren fortführten, zum Zweck gerichtlicher Feststellung, sammelte sich eine große Menschenmenge an und es kam zu den gemeldeten Unruhen, da die Menge die Ursache des Vorfalles nicht kannte. Der Gendarm, welcher eine Person tötete, wurde verhaftet, ebenso der Vertreter des Eigentümers des Privatweges. Der Polizeipräfekt und der Bürgermeister von St. Etienne statteten gestern abend der Witwe des durch einen

endarmen erschossenen Ausständigen Colombet einen Besuch ab und sprachen ihr Trost und Unterstützung zu. Dieselbe ist Mutter von drei unmündigen Kindern. Der Gendarm Breuil, welcher Colombet erschoß, wurde ebenso wie der Wächter Pouchot, welcher den ersten Anlaß zu diesem Drama gegeben hatte, von vier Gendarmen ins Gefängnis abgeführt. Die Menge machte wiederholt den Versuch, sich der Verhafteten zu bemächtigen. —

Aus Anlaß der Vorgänge in Terre-Noire hat das Bundeskomitee der Grubenarbeiter des Loiredepartements einen Aufruf an die Arbeiter dieses Departements gerichtet, in welchem entschieden gegen die Entfaltung der Polizei und die Verwendung von Militär gegen die Ausständigen Einspruch erhoben und die Regierung darauf hingewiesen wird, daß es ihre Pflicht sei, Neutralität zu beobachten.

Der Abgeordnete des Loire-Departements Briant hat dem Ministerpräsidenten Combes mitgeteilt, daß er ihn über das tragische Vorkommnis in Terre-Noire interpellieren werde.

*

Paris, 13. Oktober. Die Lage in den Grubencentren ist nicht merklich geändert. In Cermaux ist der Ausstand noch immer allgemein, in Decazeville ist die Zahl der Ausständigen im Steigen begriffen.

* * *

Der französische Bergarbeiterstreik hat auch nach **Belgien** hinübergegriffen. Von Charleroi wird vom Sonntag gemeldet:

Das Nationalkomitee der Grubenarbeiter in den vier belgischen Kohlenbecken, das heute zu einer Beratung zusammengetreten war, beschloß eine Lohnerhöhung von 15 Prozent zu verlangen. Der Beschluß ist zu Gunsten der ausständigen französischen Grubenarbeiter gefaßt worden, um die Lieferung belgischer Kohlen nach Frankreich zu verhindern.

Der „K. P.-B." meldet hierzu: Brüssel, 13. Oktober. Die Gefahr eines Ausstandes der belgischen Kohlengräber gilt als beseitigt. Die Grubenbesitzer hielten am Sonnabend eine Beratung ab und beschlossen, angesichts der Forderungen der Kohlengräber die Löhne um 15 Proz. zu erhöhen, den Vertretern der Bergleute mitzuteilen, daß die Grubenbesitzer im Princip bereit seien, eine Lohnerhöhung zu bewilligen und diese eintreten lassen würden, sobald die schon heute erwartete Steigerung der Kohlenpreise erfolge.

In Mons ist es trotzdem freilich bereits zum Ausstand gekommen. Eine Nachricht aus Mons am Montag besagt: Heute morgen sind in drei Schächten von Grand-Hornu die Arbeiter nicht eingefahren. Sie verlangen Lohnerhöhung auf Grund der Steigerung der Kohlenpreise und der erhöhten Nachfrage nach Kohlen infolge der Ausstände in Frankreich und Amerika. In den Kohlengruben in Hornu und Wasmes hat eine Anzahl Arbeiter die Arbeit eingestellt wegen der ungenügenden Erhöhung der Löhne. Der Ausstand droht sich über das ganze Kohlenbecken auszubreiten. —

Schweiz.

Der Generalstreik in Genf

ist bereits beendigt, und zwar **erfolglos**. Die Arbeit ist fast vollständig wieder aufgenommen worden, nur die Straßenbahnarbeiter selbst setzen einstweilen noch den Streik fort, der aber auch für sie verloren ist. Der Ausgang des Kampfes hat bewiesen, daß in der That die Taktik des Generalstreiks eine unglückliche war. So gerecht die Sache war, für die die Genfer Arbeiterschaft Partei ergriff, so sehr hatte sie sich über die Chancen des Erfolges getäuscht. Die Regierung hat sich, statt zu Gunsten der Streikenden zu intervenieren, durch ihr militärisches Massenaufgebot und ihre Massenausweisungen rücksichtslos auf die Seite der amerikanischen Unternehmergesellschaft gestellt, deren Uebermut infolgedessen keine Grenzen kannte. Soll doch die Nachricht der Arbeiterdelegation, daß ihr letzter Vermittlungsversuch am Mittwochabend daran gescheitert sei, daß die Herren Direktoren bereits schlafen gegangen waren, zu der so einmütigen Proklamierung des Generalstreiks ganz wesentlich beigetragen haben.

Die Hoffnung der Streikenden, die Regierung zum Eingreifen zu veranlassen, stützte sich vor allen Dingen auch auf die Zuversicht, daß die städtischen Gas-, Wasser- und Elektricitätsarbeiter sich ebenfalls dem Ausstand anschließen würden. Ganz unbegründet war diese Annahme nicht, erklärten sich doch in der geheimen Sitzung der städtischen Arbeiter, in der über die Frage des Streikens beschlossen wurde, 43 Stimmen für den Generalstreik und **147 dagegen**, während 88 Personen sich überhaupt der Abstimmung enthielten. Die Redner, die den Nichtanschluß an den Generalstreik befürworteten, wiesen hauptsächlich auf die große Verantwortlichkeit der städtischen Arbeiter hin, wenn ein Brand ausbrechen und die Wasserversorgung versagen würde, oder wenn die Spitäler und Gefängnisse ohne Licht und Wasser sein würden. Die Sorge der städtischen Arbeiter für das Gemeinwohl sticht also grell ab gegen die Sorge der radikalen Regierung um die amerikanischen Kapitalisten.

Die „Vossische Zeitung" erhielt noch folgendes Privattelegramm: Der Genfer Generalausstand hat mit der vollständigen Niederlage der Ausständigen geendet. Die amerikanische Trambahn-Gesellschaft hat nur das eine Zugeständnis gemacht, von 300 wegen des früheren Pferdebahn-Streiks entlassenen Leuten etwa 120 wieder anzustellen. Die Straßenbahner selber erklärten in der Hauptversammlung, es gehe nicht an, daß 20 000 Arbeiter angesichts des Winters länger feiern, um 300 zu helfen. Die gute Folge des Ausstandes ist nun die, daß die Genfer Behörden die aufrührerischen Elemente wacker ausgekehrt haben. Mit den 100 Ausgewiesenen, worunter 70—80 Italiener, die übrigens zumeist Franzosen sind, dürften die gefährlichsten Friedensstörer das Land verlassen haben. Im ganzen wurden 300 Verhaftungen vorgenommen, 75 Personen wurden bald wieder freigelassen, zahlreiche andre werden vor Gericht gestellt. Der Arbeitersekretär Sigg und mehrere Genossen, die als Schweizer Soldaten dem militärischen Aufgebot nicht Folge geleistet, weil sie nicht gegen ihre Parteileute marschieren wollten, kommen vor ein Kriegsgericht. Die Genfer Socialisten sind empört über ihren Vertreter in der Regierung Thébaud, weil er nichts für sie thun konnte. Sie wollen ihn zum Rücktritt bewegen oder aus der Partei ausschließen. —

Frankreich.

Eine Rede Millerands. Bei einem aus Anlaß der Wiederwahl des Deputierten Jaurès stattgehabten Bankett der socialistischen Partei hielt Millerand eine Rede, in welcher er erklärte, daß die socialistische Partei in der äußeren, wie in der inneren Politik friedliche Ziele verfolge. Die französische Republik wolle den Frieden. Pflicht und Ehre der Republik und namentlich auch der socialistischen Partei beständen darin, entschieden danach zu streben, daß die Konflikte, für deren Beilegung bisher der Krieg das einzige Mittel zu sein schien, auf friedlichem Wege beigelegt würden. Der Haager Kongreß habe keine vergebliche Arbeit gethan. Auch seien die Beziehungen zwischen den Völkern so vielfach geworden, daß ein Weltbrand fast unmöglich erscheine, und es sei nur erforderlich, die Verträge, welche die Nationen durch wechselseitige Interessen verbänden, zu vervielfachen, um damit den Krieg in das Reich des Traumes zu verweisen. Das sei der einzige Weg, auf dem die Welt dazu gelangen werde, nicht mehr zu verstehen, daß noch andre Waffen existieren könnten, als Recht und Billigkeit, um Konflikte zu lösen. Nur so könne sich allmählich in dem Bewußtsein das Bild einer Zukunft erheben, welche den Nationen, die eine brutale Mißachtung des Völkerrechts erlitten hätten, den notwendigen Ersatz an Recht und Gerechtigkeit vorbehalte. Millerand wandte sich dann der Frage der inneren Politik zu, wirtschaftlichen Fragen und namentlich der Frage der Arbeiter-Altersversicherung, in der Frankreich sich von seinen deutschen Nachbarn habe überholen lassen. Millerand schloß mit einem dringenden Appell an alle Republikaner, sich eng an einander zu schließen, um die sociale Reform durchzuführen.

Millerands Rede scheint danach reichlich „staatsmännisch" gewesen zu sein. Sein Glaube an internationale Schiedsgerichte und republikanischen Reformeifer ist beneidenswert optimistisch. —

Der Justizminister hielt am Sonntag auf einem von dem republikanischen Komitee gegebenen Bankett in Besoul eine Rede, in welcher er hervorhob, die letzten Wahlen hätten gezeigt, daß das Land Achtung vor dem Vereinsgesetz wünsche. Demgemäß habe die Regierung die Anwendung des letzteren auf die Kongregationen betrieben trotz des Geschreies der Reaktionäre und der Behauptung gewisser Republikaner, daß die Freiheit durch das Gesetz verletzt werde und trotz der Verleumdungen der Nationalisten, daß man die Armee vernichten wolle; in Wirklichkeit wollten diese Leute nur freie Hand haben, die Gesetze zu verletzen. Die Regierung lehne es ab, diese Freiheit zu bewilligen und werde, unterstützt von dem Willen des Landes, ihr Programm ausführen, nämlich Herabsetzung der Militärdienstzeit auf zwei Jahre, Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer, Abschaffung des Gesetzes Falloux und Prüfung (!) der Frage wegen Schaffung von Arbeiterpensionen. —

England.

Gegen den Schulgesetz-Entwurf hat sich die Liberale Vereinigung der Londoner Universität in einer Resolution ausgesprochen. Das Gesetz werde vielmehr das Sektenwesen als die Erziehung fördern. Die Schulen würden zu Religionsübungen mißbraucht, und die Steuerzahler seien von der Kontrolle über die Führung derselben ausgeschlossen. —

Türkei.

Die Unruhen in Macedonien.

Zwischen Serres und Petric fand ein Kampf zwischen türkischen Truppen und einer großen bulgarischen Bande statt, bei dem die Bulgaren über 100 Mann an Toten und Verwundeten verloren. Auch die Türken haben schwere Verluste erlitten. Bei einem weiteren Zusammenstoß sollen angeblich die Türken den Kürzeren gezogen haben. Weitere starke Truppenabteilungen sind per Eisenbahn von hier nach der Umgebung von Demir Hassar abgegangen, wo die aufständische Bewegung sich ebenfalls auszubreiten beginnt.

Donnerstag und Freitag sind von Saloniki und andren Orten 2000 Mann türkische Truppen per Bahn nach Demir-Hassar und von dort zur Verstärkung der Besatzungen an die bulgarische Grenze abgegangen. Nachrichten aus dem Vilajet Monastir besagen, ein Befehl des Centralkomitees in Sofia ordne die Einstellung der Bandenthätigkeit bis zum Frühjahr an. Solange jedoch dieser Befehl nicht zur allgemeinen Kenntnis gelangt, dürfte das Bandenunwesen fortdauern. —

*

Belgrad, 12. Oktober. Heute fand hier auf dem Fürst Michael-Platz unter dem Vorsitz des pensionierten Generals Djuknitsch eine von etwa 5000 Personen besuchte macedonische Versammlung statt. Es wurde eine Resolution angenommen, welche die Entrüstung der Versammlung über die Gewaltakte ausspricht, denen die serbische Bevölkerung Macedoniens und Altserbiens ausgesetzt sei. Die Resolution fordert gleichzeitig die serbische Regierung auf, alles aufzubieten, um das Schicksal der dortigen Serben zu lindern, deren Leiden den Serben im Königreich Serbien nicht gleichgültig sein könnten. In der Resolution heißt es dann weiter: Falls die serbische Regierung nicht in der Lage sein sollte, den in Macedonien und Altserbien lebenden Serben die Sicherheit ihres Lebens und Vermögens zu erwirken, lehnten Serbien und das serbische Volk jedwede Verantwortung für die Ereignisse ab, die dort eintreten und die Serbien unabwendbar zu einer Aktion drängen müßten, denn das serbische Volk dürfe nicht zugeben, daß sein Stamm in Altserbien und Macedonien vernichtet werde. —

Amerika.

Der pennsylvanische Grubenarbeiter-Streik.

Nach einer New Yorker Meldung des „Bureau Herold" vom 13. Oktober liegt das Ende des Streiks noch in weiter Ferne. Der Vorsitzende des Arbeiterverbandes Mitchell hat dem Gouverneur von New York gegenüber das Versprechen abgegeben, die Ausständigen zur Aufnahme der Arbeit veranlassen zu wollen, wenn von den Bergwerkbesitzern eine Lohnerhöhung von $2^1/_2$ Penny pro Tonne bewilligt werde und außerdem die Arbeitervereine anerkannt würden. Die Grubenbesitzer haben eine Antwort auf diesen Vorschlag abgelehnt. — Der Kriegsminister Root hatte mit Morgan eine längere Unterredung. Wie aus Dunmore gemeldet wird, ist in der Nähe der dortigen Stahlwerke ein großes Geschütz zum Schutze der Arbeitswilligen aufgestellt worden. — Aus 20 größeren Städten der Vereinigten Staaten wird berichtet, daß die Anthracit-Vorräte vollständig erschöpft sind.

Wilkesbarre (Pennsylvanien), 13. Oktober. Die Erie-Company hat durch öffentlichen Anschlag die ausständigen Arbeiter ersucht, die Arbeit heute wieder aufzunehmen; sie verspricht den Arbeitswilligen Schutz. Man glaubt, dies sei der erste Schritt der Kohlen-Gesellschaften, der Streikbewegung unter dem Schutz der Truppenmacht ein Ende zu bereiten. —

Die Schlacht in den Wählerlisten.

Wien, 10. Oktober. (Eig. Ber.) Auf Kaulbachs Bilde kämpfen nach der Schlacht die Geister der Erschlagenen in den Lüften; bei Wiener Wahlkämpfen wird der Kampf vor dem Wahltage entschieden. Gekämpft wird nicht in der Abstimmung am Tage der Wahl, gekämpft wird bei der Eintragung in die Wählerlisten. Die Christlichsocialen wollen nicht siegen, weil sie mehr Anhänger haben als die andren Parteien, sondern sie siegen, weil es ihnen gelingt, in die Wählerlisten falsche Wähler ihrer Parteirichtung einzuschmuggeln, von ihnen Wähler der gegnerischen Parteien fernzuhalten. In Wien muß also die größte Energie nicht darauf verwendet werden, Anhänger zu gewinnen und zur Abstimmung zu veranlassen, sondern darauf, die Listen der herrschenden Partei bei Anlegung der Wählerliste zurechte zu machen . . . Der unerhörte Mißbrauch behördlicher Befugnisse zu Gunsten einer Partei ist nur möglich, weil die Behörde der Gemeinde, der Magistrat, zugleich die staatlich-politische Behörde erster Instanz ist. Der Magistrat vollzieht also staatliche Agenden, aber seine Beamten werden von der Gemeinde bezahlt und von Herrn Lueger dirigiert. Der Wiener Magistrat ist wohl auch eine staatliche Behörde, aber vornehmlich ist er ein Exekutivorgan der Parteiwünsche der Christlichsocialen. Die Behörde der Stadt Wien ist derzeit unzweifelhaft die korrupteste Behörde von ganz Oestreich; ihre eigentlichste Amtspflicht ist Mißbrauch der Amtsgewalt. Aus der Geschichte der Wahlen der Handlungsgehilfen weiß man, daß der Wiener Magistrat zu allem fähig ist — auch aus weiß gelb zu machen. Geschützt durch den Terrorismus der Christlichsocialen, den diese als politische Partei entfalten können, ist der Magistrat, die Behörde erster Instanz, mächtiger als Statthalterei und Ministerium zusammen. Die Statthalterei ist zwar die sogenannte „vorgesetzte" Behörde, aber noch nie hat sich ein Vorgesetzter vor seinem Untergebenen so gefürchtet, als der niederöstreichische Statthalter vor den Werkzeugen des Lueger.

Die Skrupellosigkeit dieses Magistrats hat bei der **Anlegung der Wählerlisten** für die kommenden Landtagswahlen wahre Orgien gefeiert. Daß Wahlberechtigte, von denen aus irgend einer Ursache anzunehmen ist, daß sie zum christlichsocialen Stimmvieh nicht gehören, aus der Liste kurzer Hand entfernt worden sind, ist noch lange nicht das schlimmste. Das Charakteristische dieser Wählerlisten liegt in der bewußten Eintragung falscher Wähler. Die falschen Wähler werden auf die verschiedenste Weise fabriziert. Vor allem werden alle städtischen Beamten, Angestellten, Diener und Arbeiter zweimal eingetragen: in die Liste des Bezirkes, wo sie wohnen und in die, wo sie in Arbeit stehen. Dann sind für die Innere Stadt, den Bezirk der Stifte und Klöster, eine Unzahl von Pfaffen eingetragen worden, die in Wien gar nicht wohnen. Es besteht übrigens die größte Wahrscheinlichkeit, daß auch ganz erfundene Namen, Namen, deren Träger gar nicht existieren, eingetragen werden. Nun frägt der an einen Rechtsstaat Gewöhnte: wozu soll das dienen, was soll damit bezweckt werden, und giebt es gegen solchen Schwindel denn keine Abhilfe? Nutzbar wird der Schwindel durch eine weitere Eigentümlichkeit des östreichischen Wahlsystems, durch die Legitimationen, die der Wähler, auch im Gebiete des allgemeinen Wahlrechts, als Beglaubigung erhält. Mit dieser Einrichtung, der eigentlichen Quelle allen Wahlbetruges, wird das Wahlrecht von der Person getrennt und in einem Stück Papier verkörpert. Dieses Papier ist aber natürlich übertragbar — natürlich nicht nach dem Gesetz, sondern in der Praxis der Christlichsocialen. Was den Christlichsocialen also an Wählern fehlt, ersetzen sie durch Legitimationen: eben durch die der so kunstvoll erzeugten Wähler. Nun sollte man meinen, daß ein so dreister, am hellen Tage verübter Schwindel denn doch aufgedeckt werden müßte, daß ihm durch irgend etwas beizukommen sei. Aber das ist einfach unmöglich. Wohl werden die Listen „zur Einsicht" öffentlich aufgelegt, aber man hat natürlich Mühe, in diesen acht Tagen der Reklamationsfrist die Eintragung der ausgelassenen Wähler durchzusetzen, so daß schon die Zeit fehlt, um die Listen auf die eingeschmuggelten Wähler hin zu kontrollieren. Aber das wäre unmöglich, wenn auch die Listen zweimal acht Tage aufliegen würden. Denn die Wähler sind in den Listen nicht nach Straßen und Häusern, sondern alphabetisch gereiht, so daß ein Wähler oft zwanzigtausend Namen durchlesen müßte, um bloß die Korrektheit der Eintragung seiner paar Hausgenossen zu überwachen. Aber auch diese bescheidene Möglichkeit der Kontrolle hat Herr Lueger dadurch vernichtet, daß er diesmal bewußterweise die Drucklegung der Listen unterließ. Die Listen liegen in zwanzig Gemeindekanzleien auf, aber die Beamten haben Auftrag, sie nicht aus der Hand zu geben, so daß die Wähler, deren Kontrolle allein ihre Richtigkeit verbürgen soll, gar nicht erfahren, wer denn eigentlich als Wähler eingetragen ist. Es ist wirklich der kunstvollste Schwindel, der jemals von einer Behörde ersonnen worden ist.

In einem Bezirke ist er so weit getrieben worden, daß er sogar in den Wählerzahlen zum Ausdruck kommt. Dieser Bezirk ist bezeichnenderweise die Innere Stadt, deren sechs Mandate bisher stets ein unbestrittenes Besitztum der Liberalen waren, mit deren Eroberung aber die Christlichsocialen ihre unvermeidlichen Niederlagen an andern Orten wettmachen wollen. In diesem Bezirke ist also die Fabrikation falscher Wähler geradezu massenhaft betrieben worden; in der Wählerliste müssen mindestens 1500 bis 2000 falsche Wähler stehen. Die Innere Stadt ist nämlich der Bezirk, wo sich sowohl die Zahl der Wähler als die Bevölkerung stetig vermindert. Das ist ganz begreiflich, denn das Centrum der Stadt hört immer mehr auf, Wohnviertel zu sein, sondern wird immer mehr Geschäfts- und Aemterbezirk; jeder Umbau eines Hauses treibt einen Teil der Bewohner hinaus. Während sich von 1897 bis 1901 die Zahl der Wähler der fünften Kurie zum Reichsrat um 10 Prozent erhöht hat, an welcher Vermehrung alle Bezirke teilnahmen, ist sie in der Inneren Stadt zurückgegangen, in diesem Bezirke allein. Nun ist aber das Wahlrecht zum Landtage durchaus nicht so allgemein wie in der Reichsrats-Kurie — die Gesamtzahl der Wähler ist rund 250 000 gegen 308 000 — und so sind selbstverständlich in jedem Bezirk weniger Landtags-Wähler als Reichsrats-Wähler. Nur in der Inneren Stadt nicht. In diesem Bezirke, dessen Wählerzahl sonst abnimmt, waren voriges Jahr 9921 Wähler des allgemeinen Wahlrechts, heuer sind 10 394 Wähler des beschränkten Wahlrechts! Daß das nicht mit natürlichen Dingen zugeht, daß vielmehr diese Zahlen beweisen, daß in die Liste massenhaft falsche Wähler hineingeschwindelt worden sind, liegt auf der Hand. Von diesem Schwindel ist in Wien jedermann überzeugt, die christlichsociale Presse wagt nicht einmal, die Zahlen zu erklären. Statthalter und Ministerpräsident wissen ganz gut, was geschehen ist — und er wird dennoch Rechtens bleiben! Das ist eben Oestreich!

Man hat sich im Auslande gewundert, daß jüngst ein **kleiner** Beamter viereinhalb Millionen defraudieren konnte. **Aber zum** wundern ist dabei gar nichts. In diesem klassischen Lande **der** Schlamperei und Rechtsunsicherheit braucht doch ein subalterner Länderbank-Beamter keine Ausnahme zu machen. —

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Maßregelungen infolge des Streiks bei Borsig.

Als die Bedingungen, unter denen der Dreherstreik beendet worden ist, vor dem Einigungsamt in Tegel festgesetzt wurden, da erklärte Herr Borsig, daß nur zwei Streikende nicht wieder eingestellt würden. Gegen die übrigen Streikenden sei nichts einzuwenden, diesen werde auch in keiner Hinsicht etwas in den Weg gelegt werden. Durch diese Erklärung ist gesagt, was eigentlich selbstverständlich sein sollte: Nachdem der Friede geschlossen ist, soll niemand wegen seiner Teilnahme an dem beendeten Kampf Ungelegenheiten haben. Bei den Kühnemännern gelten anscheinend andre Grundsätze, und mit der Achtung vor dem Versprechen, welches einer der Ihren an amtlicher Stelle gegeben hat, scheint man es nicht genau zu nehmen. Mehrere Dreher, die an dem Streik bei Borsig beteiligt waren, hatten in andern Fabriken Arbeit gefunden. Nach den Bestimmungen des Kühnemannschen Verbandes konnten sie aber die Arbeit nicht antreten ohne eine entsprechende Bescheinigung vom Bureau des Arbeitsnachweises in der Gartenstraße. Als die Arbeiter hier um eine solche Bescheinigung nachsuchten, verweigerte man ihnen dieselbe mit den Worten: Wenn auch der Streik für die Dreher bei Borsig beendet ist, für uns ist er es noch nicht! Die betreffenden Dreher bekamen also die Bescheinigung nicht, sie konnten die Arbeit deshalb nicht antreten und sind auch für die Folgezeit von den zum Verbande der Metallindustriellen gehörenden Betrieben ausgeschlossen. Den Gepflogenheiten dieses Verbandes gemäß wurden derartige Maßregelungen sonst nur auf Antrag derjenigen Firma vorgenommen, bei der die Gemaßregelten die Arbeit niedergelegt hatten. Wir können kaum annehmen, daß Herr Borsig, entgegen seinem ausdrücklichen Versprechen, den Drehern durch Ausschluß vom Arbeitsnachweis nun doch „etwas in den Weg gelegt" haben sollte. Wenn hier aber eine eigenmächtige Handlung der Beamten des Arbeitsnachweises vorliegt, so haben diese damit Herrn Borsig einen sehr schlechten Dienst geleistet, denn solche offenbaren Maßregelungen sind natürlich nicht geeignet, den Frieden aufrecht zu erhalten.

Lohnbewegung der Rohrleger. Die Rohrleger [illegible] am Sonntag in einer von ca. 1800 Personen besuchten Versammlung folgende Beschlüsse:

Die Versammelten erklären, daß sie, gestützt auf ihre Organisation, nicht gewillt sind, durch langwierige Verhandlungen die Lohnbewegung im Sande verlaufen zu lassen. Um die Verschleppungspläne der Unternehmer zu durchkreuzen, beschließt die Versammlung, daß am Montag, den 13. Oktober, jedem Unternehmer persönlich durch zwei Kollegen der Lohntarif vorgelegt wird, daß aber vom Mittwoch, den 15. Oktober, abends 6 Uhr ab die Arbeit in allen Betrieben, welche den Lohntarif nicht unterschrieben haben, ruht.

Im weiteren Verlauf der Debatte wurden noch nachstehende Erklärungen abgegeben: 1. Wer von den Rohrlegern auf Kündigung eingestellt ist, hat am Montag früh sein Arbeitsverhältnis zu kündigen. 2. Falls die beiden Vertrauensmänner, die dem Arbeitgeber den Lohntarif zur Unterschrift vorlegen sollen, von diesem deswegen entlassen werden, so haben sämtliche Arbeiter der Werkstatt sofort die Arbeit niederzulegen; in den andern Werkstätten wird bis Mittwochabend weiter gearbeitet, ganz gleich ob in Lohn oder in Accord. 3. Als einzig maßgebende Organisation der Arbeitgeber wird nur die Innung anerkannt, infolgedessen auch nur mit dieser Verhandlungen gepflogen werden können. Die unter dem Einflusse des Generalsekretärs Nasse stehende Vereinigung der Gas- und Wasserleitungs-Installateure kann, weil ihr nur die geringe Minderzahl von 28 in Frage kommenden Firmen angehört, nicht als vollberechtigte Vertretung der Arbeitgeber angesehen werden. Verhandlungen mit derselben finden nur dann statt, wenn sie von dieser Seite ausdrücklich nachgesucht werden.

Am Montag haben, den gefaßten Beschlüssen entsprechend, sämtliche Werkstatt-Vertrauensleute ihren Arbeitgebern den neuen Lohntarif zur Unterschrift vorgelegt. Bei dieser Gelegenheit gerieten mehrere Arbeitgeber in unnötige Erregung. Drei von ihnen entließen sofort die betreffenden Vertrauensmänner, und zwar sind dies die Firmen Nolte-Wilmersdorf, Aird, Wolter Nachf., Köpnickerstraße 53, und Innungs-Obermeister Seelmeyer, Schlegelstr. 6. Die Arbeiter der ersten beiden Firmen legten unmittelbar nach Bekanntwerden der von ihren Arbeitgebern verübten Bravourleistung einmütig die Arbeit nieder; dagegen werden die Arbeiter der Firma Seelmeyer, weil sie sämtlich draußen arbeiteten, am heutigen Dienstag die Antwort auf die Maßregelung ihrer Kollegen geben.

Die Lohnkommission der Rohrleger hat sämtliche übrigen Bauarbeiter ersucht, darauf zu achten, daß alle arbeitenden Rohrleger mit einer Kontrollkarte versehen sind. Letztere gilt als Ausweis dafür, daß die betreffenden Kollegen bei solchen Firmen arbeiten, die den neuen Lohntarif anerkannt haben.

Der Formerstreik bei der Firma Grunauer ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. Am Montag haben sämtliche Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen. Die bisherigen Accordsätze sind um 10—50 Pf. erhöht worden. Die Kernmacher erhalten jetzt den geforderten Stundenlohn von 38 respektive 40 Pf. (früher 35 respektive $37\frac{1}{2}$ Pf.)

Achtung, Töpfer. Wie allgemein bekannt, ist der 15. Oktober der tariflich festgesetzte Zeitpunkt, von dem an nur auf solchen Bauten gearbeitet werden darf, wo die Fenster verglast sind. Wir erwarten von den Kollegen, daß sie der Bestimmung genügende Beachtung schenken und keine Stücke mehr auf solchen Bauten anfangen, wo voraussichtlich bis 15. Oktober die Fenster nicht soweit verglast sind, daß alle dort beschäftigten Kollegen zugfrei arbeiten können. Zur weiteren Beschlußfassung in der Angelegenheit ersuchen wir die Kollegen in der am Mittwoch, den 15. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Gewerkschaftshause stattfindenden Versammlung vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand der Filiale Berlin.

Achtung, Metalldrücker. Bei der Firma Oskar Sonnenschein in Chemnitz sind die Drücker ausgesperrt. Zuzug nach dort ist fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Ortsverwaltung Berlin.)

Deutsches Reich.

Zum Streik der Textilarbeiter in Meerane

wird uns geschrieben: Die Arbeiter lassen, nachdem sie vergeblich versucht haben, durch das Gewerbegericht eine Einigung herbeizuführen, die Dinge an sich herankommen. Auch die letzten Vorarbeiter (die „Aristokraten" unter den Textilern) haben sich am Sonnabend noch den Ausständigen angeschlossen, so daß thatsächlich sämtliche Fabriken wie ausgestorben sind. Um das Anwerben von Streikbrechern zu ermöglichen, lassen einige Fabriken, trotzdem kein einziger Arbeiter mehr da ist, sämtliche Maschinen laufen, damit der Anschein erweckt wird, als sei der Betrieb in vollem Gange. Es wird selbst von Leuten, die den Unternehmern nahestehen, offen zugegeben, daß die Lage sehr ernst für sie ist. Die Parole der Vorarbeiter: „Ihr, die Ihr zu Weihnachten 1901 bei der großen Massenaussperrung ebenfalls rücksichtslos aufs Pflaster geworfen wurdet, schließt Euch Euren kämpfenden Brüdern diesmal von vornherein an!" hat den vereinigten Fabrikanten den Rest von Hoffnung genommen. Die ersehnte Zwietracht unter den verschiedenen Kategorien der Arbeiter blieb aus und es ist nicht zu optimistisch, zu behaupten, daß sie sich jetzt in der Rolle der Lohgerber befinden, denen die Felle fortgeschwommen sind. Falsch ist, was einige Unternehmer-Blätter behaupten, daß nämlich in Meerane 3700 Textilarbeiter beschäftigt seien, mithin noch 1300 weiter arbeiteten. Alles in allem, selbst wenn man die Färberei- und Appretur-Arbeiter mitzählen würde, giebt es in Meerane nur 3500 Textilarbeiter. Davon aber sind 1300 Arbeiter der letztgenannten Branchen, die von den Streik gar nicht betroffen sind. Die Zahl von 2400 Streikenden (die übrigens durch die Streikkarten am Sonnabend bestätigt ist), umfaßt also die Gesamtzahl der Weber in Meerane überhaupt. Die Spuler und Dreher haben sich ebenfalls dem Streik angeschlossen. Die Arbeiter bewahren eine musterhafte Ruhe und Besonnenheit. Die Sympathie der anständigen Bürgerschaft gilt ausnahmslos den Streikenden, die heute zuversichtlicher denn je in die Zukunft blicken.

*

Glauchau, 13. Oktober. (B. H.) Infolge eines gestern in einer öffentlichen Versammlung von Textilarbeitern gefaßten Beschlusses, für Meerane keine Arbeit zu liefern, sind heute vormittag die Arbeiter in zwölf Webereien in den Streik eingetreten.

In Reichenbach i. V. haben die Arbeiter der mechanischen Weberei C. Dürr am Freitag die Arbeit niedergelegt. Die Zahl der Ausständigen beträgt 60. Nur drei Mädchen arbeiten weiter. Die Ursache des Streiks sind 15—18 Proz. Lohnkürzungen. Alle gütlichen Gesuche der Weber um Rücksichtnahme der Kürzungen waren erfolglos. Fast sämtliche Ausständige sind organisiert.

Die Textilarbeiter in Leipzig hatten bekanntlich eine Bewegung zur Einführung des Zehnstundentages eingeleitet. Die Fabrikanten haben es jedoch abgelehnt, mit der Kommission der Arbeiter zu unterhandeln. In einigen Betrieben ist sogar die übliche elfstündige Arbeitszeit noch verlängert worden. Mit Rücksicht auf die Bewegung ihrer Berufsgenossen im Vogtlande beschlossen die Leipziger Textilarbeiter, vorläufig von einem Streik zu Gunsten des Zehnstundentages abzusehen und den Kampf zu geeigneter Zeit wieder aufzunehmen.

Aus Industrie und Handel.

Bochumer Gußstahlverein. Nach dem Geschäftsberichte stellt sich der Bruttogewinn auf 3 684 424 M. (im Vorjahre 6 345 006 M.) Zu diesem Gewinnergebnisse haben beigetragen Zeche Hasenwinkel [illegible] (v. J. 130 002), Karolinenglück 397 266 M. (847 633), die Quarzitgruben 2737 M. (4757). Die sonstigen Betriebe haben Zubußen erfordert. Den Betriebsergebnissen des Berichtsjahres sind hierfür entnommen: Engelsburg 36 451 M. (v. J. 381 140), Maria Anna und Steinbank 527 568 M. (193 088), Eisensteingruben 15 628 M. (17 207), Fentsch 111 264 M. (293 343). Die Aktien der dem Verein gehörigen Gesellschaft „Stahlindustrie" haben im abgelaufenen Jahre ebenso wie im Vorjahre eine Dividende nicht erbracht. Auch im verflossenen Jahre ist dies ungünstige Ergebnis, wie es im Bericht heißt, auf das große Mißverhältnis zwischen den auf längere Zeit festgelegten hohen Rohmaterialpreisen und den stetig gesunkenen Verkaufspreisen ihrer Fabrikate zurückzuführen. Nach Abzug der Abschreibungen im Gesamtbetrage von 1 579 201 M. (v. J. 2 090 893) verbleibt ein Reingewinn von 2 105 132 M. (4 308 113). Der Generalversammlung wird eine Dividende von 7 Proz. gegen $13\frac{1}{3}$ im Vorjahre vorgeschlagen.

Die Roheisenproduktion der oberschlesischen Hochöfen betrug nach der Statistik der östlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller im September 57 213 Tonnen gegen 59 222 Tonnen im August. Davon entfallen 28 646 Tonnen auf Puddel-, 868 Tonnen auf Spiegel-, 3992 Tonnen auf Bessemer-, 17 298 Tonnen auf Thomas- und 6409 Tonnen auf Gießerei-Roheisen. Der Export betrug im September 550 Tonnen gegen 690 Tonnen im August. Vom 1. Januar bis 30. September wurden 4181 Tonnen ins Ausland gesendet, davon 180 Tonnen Puddel-, 230 Tonnen Bessemer- und 3771 Tonnen Gießerei-Roheisen. Die Gesamtproduktion vom 1. Januar bis 30. September betrug 504 051 Tonnen gegen 486 450 Tonnen im Vorjahre.

Schnelldampferdienst zwischen Liverpool und Halifax. Nach Mitteilung des „Bureau Herold" gab der kanadische Minister für die Landesverteidigung bekannt, daß zwischen der kanadischen und der englischen Regierung ein Abkommen getroffen worden sei, durch welches ein Schnelldampferdienst zwischen Liverpool und Kanada eingerichtet wird. Die jährliche Subvention betrage 1 125 000 Dollar. Das Abkommen bleibt 10 Jahre in Kraft. Während des Winters wird Halifax der Hafen Kanadas sein.

Preisherabsetzung des Halbzeug-Verbandes. Wie die „Kölnische Zeitung" meldet, beschloß der Halbzeug-Verband in seiner heute hier abgehaltenen Versammlung, die Grundpreise für alle Sorten Halbzeug um 5 M. pro Tonne zu ermäßigen, um der steigenden Ausfuhr von Halbzeug durch größeren Verbrauch im Inlande Einhalt zu thun.

Gerichts-Zeitung.

Eine Berliner Schulgeschichte, die unter der Spitzmarke „Der geohrfeigte Volksschullehrer" einiges Aufsehen in Berliner Lehrerkreisen erregt hatte, beschäftigte gestern die 7. Strafkammer des Landgerichts I. Wegen Beleidigung des städtischen Schulinspektors Dr. Kaute hatte sich der Redakteur Karl Schneidt zu verantworten. Der „Nörgler", dessen Redakteur der Angeklagte war, brachte am 9. November v. J. einen Artikel unter der Ueberschrift „Die Erziehung zur Botmäßigkeit", in welchem mitgeteilt wurde, daß der Stadtschulinspektor Dr. K.... in dem Konferenzzimmer einer Gemeindeschule einen Lehrer H., dem er eine Rüge zu erteilen hatte, geohrfeigt haben solle. Damit konnte nur der Schulinspektor Dr. Kaute gemeint gewesen sein, für den der Magistrat von Berlin den Strafantrag stellte. — Der Angeklagte erklärte, daß die in dem Artikel behandelte Thatsache der Ohrfeigen-Erzählung ihm in vielen aus Lehrerkreisen zugegangenen Briefen und Privatgesprächen mitgeteilt worden und daß dieses Gerücht in Lehrerkreisen weit verbreitet gewesen sei. Ihm sei die Sache so geschildert worden, als ob diese Ohrfeigen nur die Krönung des Gebäudes von Schuhriegeleien der Lehrerwelt darstelle, welches der Schulinspektor Dr. Kaute errichtet habe. — Der als Zeuge vernommene Lehrer Johann Heinrich, um den es sich bei der Affaire handelt, bestritt unter seinem Eide, daß er vom Schulinspektor eine Ohrfeige erhalten habe oder sonstwie in beleidigender Weise körperlich berührt worden sei. Er habe wegen eines amtlichen Vergehens eine Rüge verdient und diese im Amtszimmer der Gemeindeschule in der Mühlenstraße durch Herrn Dr. Kaute zugeteilt erhalten. Letzterer habe ihm zwar in scharfen Worten Vorhaltungen gemacht, ihn aber durchaus nicht geohrfeigt oder sonstwie ihm körperlich wehe gethan. Im Gegenteil, er habe ihm nach diesen Vorhaltungen, bei denen er mit ihm nicht allein im Zimmer gewesen, die Hand gereicht, zum Zeichen, daß er die Sache als erledigt betrachtete. — Schulinspektor Dr. Kaute verwahrte sich zunächst gegen den Vorwurf, daß er Schuhriegeleien liebe, mit aller Entschiedenheit. Ebenso bestritt er mit allem Nachdruck, den Lehrer Heinrich geohrfeigt zu haben; das sei gänzlich ausgeschlossen, denn er habe vorsichtigerweise niemals eine der mit dem Lehrer Heinrich gepflogenen Unterhaltung ohne Gegenwart dritter Personen abgehalten. Er habe infolge dieses Gerüchtes in der ganzen Zeit unsagbare Schwierigkeiten gehabt, denn selbst ein alter Freund und ältere Rektoren hätten es für wahr gehalten und man habe das Gerücht sogar dahin ausgedehnt, daß er angeblich vom Amte suspendiert worden sein sollte. — Die Beweisaufnahme ergab, daß das Gerücht in Lehrerkreisen verbreitet war. Insbesondere bekundete der Lehrer Max Pfling mit aller Bestimmtheit, daß ihm der Lehrer Heinrich, den er auf der elektrischen Straßenbahn getroffen, seine Frage ausdrücklich dahin bestätigt habe, daß ihn der Schulinspektor Dr. Kaute geohrfeigt habe. Er habe ihm darauf gefragt: „Bist Du denn dem Herrn nicht sofort an die Kehle gesprungen?" und von Heinrich die Antwort erhalten: „Wenn ich das gethan hätte, hätte ich keine Handhabe gegen ihn." Auf die weitere Frage, ob er denn nicht Anzeige erstattet habe, habe Heinrich dies bejaht und bemerkt, daß die Anzeige schon beim Stadtschulrat Dr. Gerstenberg ruhe. Wenige Tage darauf habe ihm Heinrich einen Brief geschrieben und darin alle diese Angaben abgestritten. — Zeuge Heinrich bestritt auch vor Gericht, dem Zeugen Pfling die Thatsache der Ohrfeige zugegeben zu haben. Die Aussagen der beiden Zeugen waren trotz aller Bemühungen des Vorsitzenden absolut nicht zu vereinbaren. Herr Pfling blieb bei seiner Behauptung, daß das Gespräch mit Heinrich sich so abgespielt habe, wie er angegeben. Auf besonderes Befragen des Vorsitzenden erklärte Schulinspektor Dr. Kaute, daß er den Zeugen Heinrich nicht für wahrheitsliebend erachte, da sich dessen Phantasie leicht über alles hinwegsetze. — Daß das Gerücht thatsächlich in Lehrerkreisen verbreitet war, wurde auch von dem früheren Lehrer, jetzigen Schriftsteller Hoffmann und dem früheren Redakteur der „Pädagogischen Zeitung", Lehrer Köhl, bestätigt. — Erster Staatsanwalt Steinbrecht hielt die Beleidigung des Schulinspektors für eine sehr schwere, zumal sie von zahlreichen Zeitungs-Verkäufern auf der Straße ausgebrüllt sei und dem Beleidigten viel Verdruß bereitet habe. Er beantragte vier Monate Gefängnis. Rechtsanwalt Dr. Halpert führt dagegen aus, daß die Freisprechung geboten sei, da der Angeklagte den Beweis der Wahrheit vollständig erbracht habe, daß in Lehrerkreisen solches Gerücht kolportiert wurde. Nichts weiter als diese Thatsache habe er mitgeteilt und damit die Anregung geben wollen, daß die Behörden dem Gerüchte, dessen Unwahrheit sich ja jetzt vollkommen erwiesen habe, näher treten. Zweifellos sei das Gerücht auf den Zeugen Heinrich selbst zurückzuführen, der in verständlicher und moralischer Beziehung doch wohl nicht ganz tadellos sei. Im Fall einer Verurteilung würde die beantragte Strafe als eine ungeheure Härte erscheinen. — Der Angeklagte beantragte gleichfalls seine Freisprechung. — Der Gerichtshof hielt eine Beleidigung aus § 186 St.-G.-B. für vorliegend. Mit Rücksicht auf die Schwere der Beschuldigung verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu sechs Wochen Gefängnis und sprach dem Dr. Kaute die Publikationsbefugnis zu.

In Potsdam begann gestern vor dem Schwurgericht der Mordprozeß gegen den Maler Otto Wagner aus Nowawes. Er wird beschuldigt, im August ds. Js. die 80jährige Justizratswitwe Anna Ißmer getötet und beraubt zu haben. Den Vorsitz im Gerichtshof führt Landgerichts-Direktor Barchewitz, die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Wagener, die Verteidigung des Angeklagten hat Rechtsanwalt Kennes-Potsdam übernommen. Unter den vorgeladenen Zeugen befindet sich die 17jährige Tochter Martha des Angeklagten, die in der Villa der Ermordeten bedienstet war und ihrem Vater von dem Reichtum der Frau Ißmer Mitteilungen gemacht hatte, ferner die Frau des Angeklagten, die er in zweiter Ehe geheiratet hat, und eine Reihe von Polizeibeamten, Arbeitsgenossen des Angeklagten sowie Verwandte der ermordeten Frau Ißmer. Als Sachverständige sind u. a. geladen: Medizinalrat Dr. Passauer, Dr. La Pierre und der Anstaltsarzt des Moabiter Zuchthauses Dr. Puppe. Der Angeklagte ist mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft und auch schon als Irrsinniger in Dalldorf gewesen. Hierüber befragt, giebt er an, daß er davon nichts wisse; ebenfalls antwortet er auf die Frage, ob er sich des Mordes schuldig bekenne: das weiß ich nicht. Er giebt aber zu, die Ißmer bestohlen und geschlagen zu haben. Ueber seine Jugendjahre teilt Wagner mit, daß seine Eltern sehr arm gewesen und 11 Kinder zu ernähren gehabt hätten. Er habe tagsüber schwer arbeiten und abends seinen Vater, einen Instrumentenmacher, zur Tanzmusik begleiten müssen, wo er die Ziehharmonika spielen mußte. Von seinen Geschwistern litten einige an Krämpfen und eine Schwester habe sich das Leben genommen.

Die eingehende Vernehmung des Angeklagten durch den Vorsitzenden drehte sich hauptsächlich um die Frage, ob der Angeklagte mit der Absicht in die Villa eingebrochen ist, die Ißmer zu ermorden und mit einem Beile ihr den Schädel zertrümmert hat. Trotz allen Einredens des Vorsitzenden bleibt Wagner dabei, erst gestohlen und dann die ihm in den Weg gekommene Ißmer mit der Faust niedergeschlagen zu haben. Das Gutachten des Sachverständigen Medizinalrats Dr. Passauer lautet: Die Leiche habe auf der linken Seite direkt an der Thür gelegen. Sie war vollständig mit einem Tuche bedeckt. Das Gesicht und der Schädel war voll Blut und der Kopf lag inmitten einer großen Blutlache. Die nähere Untersuchung ergab, daß die Tote durch drei schwere Schädelverletzungen ermordet worden war. Die erste befand sich in der Nähe des Stirnbeins, die zweite am Hinterhaupt und die dritte oberhalb des linken Ohres. Alle drei Verletzungen rührten von einem stumpfen Instrument her. Durch die Schläge auf den Kopf war der ganze Schädel zerschmettert und die Knochen tief in die Weichteile eingedrungen. Die Wunden hatten eine dreieckige Form und waren durchschnittlich zwei Centimeter lang und drei Centimeter breit, so daß nach Ansicht des Sachverständigen ein Hammer oder ein Beil zu der That benutzt worden ist. Verteidiger Rechtsanwalt Kennes: Ist es möglich, daß die Wunden auch durch Faustschläge entstanden sind? Sachverständiger: Nein. Verteidiger: Ist es möglich, daß die Frau sich die Verletzungen bei dem Niederstürzen zugezogen hat, indem sie auf die Steinfliesen aufschlug? Sachverständiger: Wenn es sich nur um eine Verletzung handelte, wäre das nicht undenkbar, aber da drei verschiedene in Frage kommen, halte ich auch das für ausgeschlossen.

Der zweite Sachverständige Dr. Pannek schließt sich diesem Gutachten im wesentlichen an. Er bekundet außerdem, daß er Druckstecke am Hals und an der Schulter der Toten bemerkt habe und daraus schließe, daß ein Kampf zwischen dem Thäter und der Ermordeten vorausgegangen sei. Auch dieser Sachverständige wird von dem Verteidiger befragt, ob die That nicht einfach mit der Faust ausgeführt worden sei. Sachverständiger: Das wäre nicht ganz unmöglich, da es sich um eine körperlich vollständig heruntergekommene alte Frau handelte, der man den Schädel wohl mit einem wuchtigen Schlage zertrümmern konnte. Es kämen doch aber drei verschiedene Verletzungen in Betracht.

Das Urteil, welches in später Abendstunde verkündet wurde, geht dahin, daß Wagner wegen schweren Raubes mit lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft wurde. Die Schuldfragen auf Mord bezw. Totschlags wurden verneint. —

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die gestrige Stadtverordneten-Ersatzwahl in Spandau endete mit dem Siege des Genossen Grieben. Unser Genosse erhielt 412 Stimmen, während sich auf den Gegenkandidaten 305 Stimmen vereinigten.

Ein heller Feuerschein lagerte gestern abend über dem Gesundbrunnen und lockte Hunderte von Neugierigen ins Freie. Es brannte ein am nördlichen Teil der Müllerstraße auf freiem Felde stehender Eisschuppen in seiner vollen Ausdehnung. Fast ein Dutzend Löschzüge eilten herbei, konnten aber die Einäscherung des Schuppens nicht hindern, da der leichte Holzbau in verhältnismäßig kurzer Zeit in sich zusammenstürzte. Die vollständige Ablöschung hielt indes verschiedene Löschzüge fast drei Stunden am Brandherde fest.

Die Bergarbeiterbewegung in Frankreich.

St. Etienne, 13. Oktober. (W. T. B.) Gestern abend fand hier in der Arbeiterbörse eine allgemeine Versammlung sämtlicher Bureaus der Arbeitersyndikate statt. Die Versammlung hat sich im Princip für den allgemeinen Ausstand entschieden. Ein endgültiger Beschluß wird jedoch erst heute abend oder morgen gefaßt werden

---

Wirren in Venezuela.

New York, 13. Oktober. Ein Telegramm aus Willemstad meldet: Die venezolanischen Truppen wurden bei einem Versuche, Coro wiederzunehmen, zurückgeschlagen und erlitten ernste Verluste. — Ein Schooner mit 60 Mann an Bord, ist bei einem auf der Höhe von Goyabo am Sonnabend stattgehabten Gefecht zum Sinken gebracht worden; Goyabo liegt ungefähr drei Stunden von Caracas entfernt; die Regierungstruppen erlitten eine Niederlage und verloren dabei 112 Mann. Die Aufständischen haben Caracas fast ganz eingeschlossen.

Der englische Kreuzer „Indefatigable" ist am Sonntag auf der Höhe von La Guayra eingetroffen; andre englische Kriegsschiffe folgten ihm; für diese Woche werden ernste Ereignisse erwartet.

Aus Dortmund meldet die „Frankf. Zeitung": Die aus acht Personen bestehende Familie des Arbeiters Witte ist an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Drei Kinder sind gestorben, die andern Personen sind außer Lebensgefahr.

Leipzig, 13. Oktober. (W. T. B.) Der Ehrengerichtshof für Rechtsanwälte verwarf heute die Berufung der Oberstaatsanwaltschaft gegen das Urteil des Ehrengerichtshofs der Berliner Anwaltskammer vom 22. März d. J. gegen Justizrat Dr. Sello. Durch dieses Urteil war Justizrat Dr. Sello von der Anklage, sich gegen die Pflichten des Anwaltsstandes gelegentlich der Verteidigung August Sternbergs vergangen zu haben, freigesprochen worden.

Siracusa, 13. Oktober. (W. T. B.) In Giarralana kam es heute vormittag zu einer Revolte ländlicher Arbeiter. Eine größere Anzahl hatte Lohnerhöhung verlangt. Es kam zu einem Zusammenstoß mit Arbeitswilligen und ländlichen Eigentümern. Karabiniers wurden herbeigerufen, die Revolverschüsse abgaben. Zwei Landleute wurden zu Tode getroffen, mehrere andre verwundet.

Terre-Noire, 13. Oktober. (W. T. B.) Heute morgen fand hier das Begräbnis des am letzten Freitag von einem Gendarmen getöteten Arbeiters statt. Die Feier, zu der sich eine mehr als 10 000 Personen zählende Menschenmenge eingefunden hatte, verlief ohne Zwischenfall, obgleich besondere polizeiliche Vorkehrungen nicht getroffen waren. Die Gemeindemitglieder von Terre-Noire, ein Vertreter des Präfekten, der Bürgermeister, dessen Beigeordneter, der Gemeinderat sowie eine Abordnung aus St. Etienne nahmen daran teil. Die Grubenarbeiter der letzteren Stadt waren mit ihren Fahnen erschienen. Am Grabe wurden mehrere Reden gehalten.

Verantwortl. Redakteur: Carl Leid in Berlin. Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsblatt.

Unser neues Heim.

Den Trubel des Umzuges hat der „Vorwärts" nun ziemlich hinter sich. Sehr wohnlich sieht's in dem neuen Heim zwar noch nicht aus, aber wir möchten unsre Leser und Leserinnen trotzdem schon heute einladen, uns auf einem kurzen Rundgang durch unsre Arbeitsstätte zu begleiten. Wir werden dafür sorgen, daß uns dabei niemand in die, ach! so zahlreichen noch unaufgeräumten Winkel gucken kann.

Von dem umfangreichen Grundstück Lindenstr. 69 an der Ecke der Jerusalemerstraße, das vom Baumeister Kurt Berndt mit einem stattlichen Vorderhause, einem lang gestreckten, durch drei Höfe gehenden Seitenflügel und drei Quergebäuden bebaut ist, hat die Druckerei und Verlagsanstalt des „Vorwärts" den größten Teil für sich in Anspruch nehmen müssen. Die Redaktion, die Zeitungs- und die Buchdruckerei samt dem Comptoir, in dem die Fäden des ganzen Unternehmens zusammenlaufen, sind auf dem zweiten Hofe untergebracht; sie haben hier den Seitenflügel sowie das zweite Quergebäude vom Keller bis zum Boden, also genau genommen sieben Etagen, besetzt. Der Expedition ist im Erdgeschoß des Vorderhauses ein großer, von der Straße bis weit in den Seitenflügel des ersten Hofes hineinreichender Laden angewiesen worden. Hier befindet sich auch die Sortimentsbuchhandlung, während der Verlags-Buchhandlung auf dem dritten Hofe das Erdgeschoß des Seitenflügels sowie des dritten Quergebäudes eingeräumt worden ist. Das erste Stockwerk des dritten Quergebäudes und des anschließenden Seitenflügels wird von der Buchbinderei benutzt.

Wer uns zu den Redaktionsräumen begleiten will, muß steigen können. In der Beuthstraße kostete es zwei Treppen, in der Lindenstraße thun wir's nicht unter drei. Nur diejenigen, die unsre Rechtsanwalte um ihren sachverständigen Rat bitten wollen, haben es besser. Für sie ist jetzt gleich unten im Erdgeschoß ein großer Wartesaal mit anstoßendem Anwaltszimmer hergerichtet. Die Abonnenten des „Vorwärts" werden es zu schätzen wissen, daß es ihnen so bequem gemacht worden ist — unsre Rechtsanwalte werden vielleicht weniger davon erbaut sein. Auch oben in der Redaktion giebt es jetzt ein Wartezimmer, woran es in der Beuthstraße immer gefehlt hat. Möge die Schwelle dieses Raumes häufiger von Besuchern überschritten werden, die man herzlich willkommen heißen darf, als von jenen andren, die jedermann möglichst rasch wieder hinauskomplimentiert! Ueber die Arbeitsräume der einzelnen Kollegen läßt sich nicht viel sagen. Die Behaglichkeit wird hier erst ihren Einzug halten können, wenn es nicht mehr „so neu riecht". Die Zimmer sind freundlich, aber ganz schlicht ausgestattet, wie es sich für eine Stätte ernster Arbeit ziemt. Eine Fülle von Tageslicht lassen die breiten Fenster hereinfluten; auch in diesem Punkte hatte es ja in dem alten Heim recht gehapert. Das Konferenzzimmer, das auch für die Sitzungen der Preßkommission benutzt wird, gleicht an Geräumigkeit fast einem kleinen Tanzsaal. Hoffen wir, daß es hier nur selten zu einem „Tanz" der Preßkommission mit der Redaktion kommt.

Eine Treppe höher betreten wir im vierten Stock den Saal der Zeitungssetzerei, während wir die Accidenz- und Werksetzerei unten im zweiten Stock zu suchen haben. Wenn wir den Betrieb der Zeitungssetzerei beobachten wollen, werden wir allerdings gut thun, erst am Abend hinaufzusteigen. Dann wird in den von elektrischem Licht tageshell erleuchteten Räumen mit rastlosem Eifer gearbeitet. Hier flucht der Metteur und stöhnen die Setzer, wenn noch im letzten Augenblick ein ellenlanges Manuskript heraufkommt, das wie ein aus einem altägyptischen Grabe geretteter, mit Hieroglyphen bedeckter Papyrus aussieht. Die Hinaufbeförderung der Manuskripte geschieht nicht mehr per pedes, wie in der Beuthstraße, sondern durch einen Aufzug — eine Zeit und Gesundheit sparende Einrichtung. Ein erfindungsreicher, aber (im Vertrauen gesagt) etwas boshafter Kollege hat übrigens vorgeschlagen, besagtem Aufzug noch eine Fortsetzung nach unten zu geben, die zur Beförderung der abgelehnten Manuskripte dienen und dementsprechend in einen Papierkorb ausmünden soll. Der Vorschlag dürfte aber an technischen Schwierigkeiten scheitern, so daß es hinsichtlich des Papierkorbes wohl bei der bisherigen Einrichtung mit Handbetrieb bleiben wird. Neben dem großen Setzersaal stehen in einem kleineren Raum zwei Exemplare der Setzmaschine „Linotype", mit der die „Vorwärts"-Druckerei jetzt ihren ersten Versuch macht. Die Leistung dieser Maschine ist erstaunlich; sie bedeutet den „Gipfel der Fixigkeit". In das Zimmer der Korrektoren, die die mühevolle Aufgabe der Beseitigung der Setzfehler haben, werfen wir nur einen kurzen Blick. Dann begeben wir uns zu den gleichfalls im vierten Stockwerk untergebrachten Stereotypeuren und beobachten den Guß der Platten für den Rotationsdruck.

Mit den fertigen Platten rutschen wir im Fahrstuhl hinab in das Erdgeschoß und gelangen in den Maschinensaal der Zeitungsdruckerei. Hier sind vorläufig zwei Rotationsmaschinen aufgestellt. Platz für noch eine dritte Maschine ist da; sie wird in Kürze gleichfalls aufgestellt werden. Die beiden Maschinen, ein „Zweidecker" und ein „Dreidecker" aus der König u. Bauerschen Fabrik, sind von einem ganz neuen System, das höchste Leistungsfähigkeit besitzt. Die Druckerei des „Vorwärts" ist in Deutschland die erste, die eine so leistungsfähige Maschine wie den „Dreidecker" in Gebrauch genommen hat. Der „Zweidecker" kann pro Stunde 12 000 Exemplare bis zu 32 Seiten oder 24 000 Exemplare bis zu 16 Seiten drucken, der „Dreidecker" bringt es pro Stunde auf 12 000 Exemplare bis zu 48 Seiten oder auf 24 000 Exemplare bis zu 24 Seiten. Die Maschinen haben allerdings auch ein tüchtiges Stück Geld gekostet, der „Zweidecker" 45 000 M., der „Dreidecker" 60 000 M. Daß sie zusammen über 1000 Centner wiegen, sei nebenbei erwähnt. Der Betrieb ist elektrisch. Benutzt wird dabei eine neu erfundene Art von Motor, der „Tandem-Motor", der durch Verbindung zweier Motoren die genaueste Regulierung des Ganges der Maschine und weitestgehende Kraftersparung ermöglicht.

Lebendig wird es in dem Maschinensaal erst nach Mitternacht. Aber wenn die Maschinen in Gang gesetzt sind, dann hält es unser Besuch nicht mehr lange in dem Saal aus, so fesselnd es für ihn ist, der Arbeit der Maschine zuzuschauen und ihren Bau zu studieren. Der Lärm ist zu groß — man versteht sein eignes Wort nicht. Allzulange dauert's ja nun ohnedies nicht mehr, dann ist die Zeitung fertig. Blatt auf Blatt fällt heraus, gleich von der Maschine geschnitten, gefalzt und abgezählt. Schon ist die Postauflage fertig und geht im Eiltempo ab. Draußen auf dem Hof rücken die Wagen und Karren der Spediteure an, in der jetzt hell erleuchteten Expedition herrscht reges Leben — bald werden in den Vorstadtstraßen, wo die arbeitende Bevölkerung wohnt, die flinken Boten treppauf treppab laufen, um den Arbeitern Berlins ihr Blatt vor die Flurthür zu legen. Wenn dann unsre Leser und Genossen, im Morgengrauen ihrer Arbeitsstelle zueilend, den „Vorwärts" zu sich stecken, um ihn in der Frühstückspause zu lesen, dann ahnt mancher nicht, daß hier in einem verhältnismäßig sehr knapp bemessenen Zeitraum eine Arbeit geleistet worden ist, die nur durch exaktestes Zusammenwirken aller Beteiligten und unter äußerster Anspannung der Kräfte möglich wurde.

In dem neuen, geräumigen und besser eingerichteten Heim wird die dem „Vorwärts" gestellte Aufgabe noch besser als bisher, noch vollkommener als in dem alten Hause gelöst werden können — wenn auch in den ersten Tagen nach dem Umzuge noch nicht alles so „geklappt" hat, wie es sollte. Was in dem neuen Hause geschaffen worden ist, darf getrost als mustergültig bezeichnet werden. Dieses Urteil erstreckt sich nicht nur auf die technischen Einrichtungen, sondern ebenso auch auf die hygienischen Fortschritte, auf die Fürsorge für die Angestellten, deren Wohlergehen unter den Bedingungen für das Gelingen des Unternehmens nicht an letzter Stelle steht.

Partei-Nachrichten.

Der Arbeiter-Sängerbund Rheinlands hat am Sonntag auf seiner Generalversammlung in Köln einen bemerkenswerten Beschluß gefaßt. Arbeitersängern wird der Name des Komponisten G. A. Uthmann nicht unbekannt sein. Uthmann, der in Barmen wohnt, ist ein Arbeiter; vom Färbergesellen hat er sich aus eigner Kraft heraufgearbeitet. Diesem will nun der Arbeiter-Sängerbund die Mittel zur konservatorischen Ausbildung, deren er bisher noch ermangelt, anbieten. Dieser Beschluß ehrt die Spender ebenso wie den Komponisten.

Auch sonstige Beschlüsse dieses, 70 Vereine umfassenden Bundes sind erwähnenswert. So wurde einstimmig beschlossen, daß der Bundesvorstand sowie sämtliche Bundesvereine gehalten sind, ihre Drucksachen nur bei solchen Firmen herstellen zu lassen, die den deutschen Buchdruckertarif anerkannt haben und auch bezahlen. Sodann wurde beschlossen, dem ober- wie dem niederrheinischen Agitationskomitee je 500 M. zu überweisen.

Berthold gegen Mehring. Gegen das Schiedsgerichts-Urteil in der Angelegenheit Berthold gegen Mehring hat Genosse Mehring jetzt die Entscheidung der Kontrollkommission angerufen.

Mit dem Streite um Manfred Wilitsch beschäftigt sich auch die „Deutsche Tageszeitung" in einer Weise, die ihrer Polizeiphantasie alle Ehre macht. Sie erwähnt die von uns wiedergegebene Erklärung des Genossen Lipinski, daß es nur eines Wortes bedurft hätte, um den weiteren Druck oder die Ausgabe der Broschüre zu verhindern und meint, dies sei ein Beweis dafür, daß in der Socialdemokratie eine russische Censur herrsche. Das ist natürlich heller Unsinn. Es handelt sich um nichts weiter, als um das Recht eines privaten Verlegers, eine ihm angebotene Schrift zu verlegen oder nicht zu verlegen. Genosse Lipinski sagt, er hätte die Schrift nicht verlegt, wenn man ihm entsprechende Erklärungen gegeben hätte. Jeder private Verleger verlegt nur, was ihm genehm ist; wofür ein Schriftsteller den einen Verleger nicht gewinnt, dafür gewinnt er vielleicht den andern. Und wenn nicht, bleibt ihm das Recht des Selbstverlages noch immer. Würde wohl der Verlag der „Deutschen Tageszeitung" eine gegen den Brotwucher gerichtete Schrift verlegen?

Eine Landtags-Ersatzwahl steht im meiningischen Wahlkreise Saalfeld bevor. In einer Parteiversammlung am Sonnabend wurde Genosse Fritz Zietsch, Redakteur am „Saalfelder Volksblatt", als Kandidat proklamiert. Die Genossen hoffen zuversichtlich auf einen Sieg und damit auf das 7. Mandat im Landtage.

Die Socialdemokratie bei den Kammerwahlen in Schweden. Die Zahl der von der socialdemokratischen Partei bei den letzten Wahlen aufgebrachten Stimmen genau festzustellen, ist unmöglich, weil die Parteigenossen in den meisten Wahlkreisen unter Verzicht auf eigne Kandidaten den liberalen Anhängern einer gründlichen Wahlrechtsreform ihre Stimmen gegeben haben. In den dreizehn Wahlkreisen aber, wo Socialdemokraten aufgestellt wurden, sind für diese zusammen 8751 Stimmen abgegeben worden. Da nun in fünf dieser Kreise die socialdemokratischen Kandidaten von den Liberalen unterstützt wurden, so sind in jener Zahl auch mehrere Stimmen Liberaler mitgezählt. In ca. dreißig Wahlkreisen aber hat die Arbeiterpartei ausschließlich die liberalen Kandidaten unterstützt, um einen Sieg der Feinde der Wahlrechtsreform zu verhindern. Nach einer sehr mäßigen Berechnung der hier abgegebenen Arbeiterstimmen kommt Hj. Branting zu dem Schluß, daß von der socialdemokratischen Arbeiterpartei bei den Wahlen in diesem Jahr mehr als 10 000 Stimmen abgegeben wurden. Das ist, wenn man berücksichtigt, daß die Mehrzahl der schwedischen Arbeiter infolge der Steuerklausel rechtlos ist, eine ganz respektable Stimmenzahl.

Aus der russischen Bewegung. Eine neue Nummer des Central-Organs des Allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes in Littauen, Polen und Rußland — „Die Arbeiterstimme" Nr. 28 — ist soeben in Rußland in einer Geheimdruckerei erschienen. Die Zeitung hat folgenden Inhalt: Unsre dringendsten Organisationsaufgaben; die „Legalisierung" der Arbeiterbewegung; Finland; einiges über revolutionäre Moral; Korrespondenzen, Parteinachrichten, Chronik der revolutionären Bewegung, Nekrolog, Kassenbericht des Centralkomitees und „Fröhliche Nachricht" (die Flucht der 11 Genossen aus dem Lukianowschen Gefängnis in Kiew).

Zur selben Zeit ist die Nr. 11 des „Warschauer Arbeiter", Organ des Warschauer Komitees des „Bundes", gleichfalls in einer Geheimdruckerei in Rußland erschienen. —

Russisches Arbeiterleben. In Bialystok (Rußland) beging vor kurzem ein hervorragender Agitator des Allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes, Mojsiej-Lejb Lewkowitsch, Selbstmord. Der Grund dazu war ein bis ins Krankhafte gesteigerter Pessimismus. Lewkowitsch war noch jung, hatte sich aber, von einem ungestümen Wissensdurst getrieben, umfangreiche Kenntnisse angeeignet und war seit längerer Zeit eines der thätigsten Mitglieder der Lodzer Organisation des „Bundes". Ein bettelarmer Arbeiter, der 12—13 Stunden in der Fabrik fronden mußte, hatte er sich nicht nur in der russischen socialistischen Litteratur, sondern auch auf philosophischem Gebiete reiche Kenntnisse erworben und las die deutschen Philosophen im Original.

Sein junges Leben, wie abertausende andrer, fällt auf das Konto des zarischen Knuten- und Folterregiments. Denn in einem Lande mit minimaler politischer Freiheit wäre er nicht im Elend und Verzweiflung zu Grunde gegangen, sondern hätte sich zu einem bedeutenden proletarischen Kämpfer emporgearbeitet.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— **Wegen Beleidigung eines Lehrers** wurde der Genosse Schöpflin zu 250 M. Geldstrafe verurteilt. Die Beleidigung wurde in einem Artikel der von Schöpflin seiner Zeit redigierten Chemnitzer „Volksstimme" mit der Ueberschrift „Die Schule im Kampfe gegen den Umsturz" gefunden.

— **Zu vier Wochen Gefängnis** wurde in Samter (Provinz Posen) der Genosse Siemkowitz, Beamter des Deutschen Zimmerer-Verbandes, verurteilt, weil er einen Polizisten beleidigt haben soll. Siemkowitz wurde sofort verhaftet!

Sociales.

Systematische Arbeitervergiftung.

Eine große Unterlassungssünde schickt sich das Deutsche Reich anscheinend an, endlich aus der Welt zu schaffen. Auf der Kölner Delegiertenversammlung der internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz ließ die Regierung erklären, daß sie die erforderlichen Schritte zum Verbot der Verarbeitung des weißen Phosphors in den Phosphorzündholz-Fabriken einzuleiten gedenke. Daß ein solches Verbot technisch möglich ist, lehrt einmal die Existenz der sog. schwedischen (paraffinierten) Zündhölzer, andrerseits das Verbot der Phosphorzündhölzer in Dänemark, in der Schweiz und in den Niederlanden. In Frankreich, wo die Zündholz-Fabrikation Staatsmonopol ist, unterblieb die Verwendung des weißen Phosphors bei der Fabrikation der Zündhölzer ohne besondere Gesetzgebung seit dem 1. Oktober 1898. Das Deutsche Reich konnte sich angeblich aus verschiedenen Gründen nicht zu dem Verbot aufraffen. Namentlich sprach die Rücksicht auf den ziemlich bedeutenden Export deutscher Phosphor-Zündhölzer mit. Im Jahre 1901 betrug die Ausfuhr von Zündhölzern und Zündkerzchen 17 632 Doppelcentner im Werte von 846 000 M., während nur 4615 Doppelcentner im Werte von 231 000 M. eingeführt wurden. Wenn angegeben wird, daß die geschwefelten Phosphor-Zündhölzer in Arbeiterkreisen besonders beliebt seien, weil man sie an jeder Reibefläche entzünden könne, während die „Schweden" nur an der Reibefläche der Schachteln anbrennen, so ist diese Motivierung gegen den Erlaß des Verbots im höchsten Grade lächerlich. Man scheut nicht davor zurück, den Arbeitern das Brot zu verteuern zu Gunsten einiger tausend agrarischer Beutelschneider, aber man möchte dem Arbeiter sein billiges Schwefelholz erhalten, obwohl dadurch fortwährend noch zahlreiche Arbeiterleben systematischer Vergiftung ausgesetzt werden.

Zur Zeit sind in Deutschland, wie aus dem Referate des Dr. A. Hölzer-Berlin auf dem Kölner Delegiertentag hervorgeht noch 2000 Arbeiter mit der Fabrikation der giftigen Zündhölzer beschäftigt. Welchen fürchterlichen Vergiftungserscheinungen die Zündholzarbeiter ausgesetzt sind, ist ja bekannt. Man weiß, daß selbst bei Arbeitern, die schon fünf bis sechs Jahre nicht mehr in der Phosphorindustrie arbeiteten, plötzlich die Phosphornekrose ausbrach und Zähne, Kiefer und Knochen zerstörte. In Köln machte aber Dr. Hölzer auch auf die Untersuchungen des Dr. Ropke-Solingen aufmerksam. Dieser untersuchte 64 Zündholzarbeiter, die fast alle angaben, gesund zu sein und auch stets gesund gewesen zu sein. Die Untersuchung ergab aber, daß die Mehrzahl bereits an höchst bedenklichen Symptomen der Phosphornekrose litten. Von den 18 Einlegern, 11 Tunkern, 17 Füllern, 14 Packern, 4 Kistenmachern litten an Alveolareiterungen der unteren Schneidezähne: 5 Einleger, 4 Tunker, 4 Füller, 1 Packer; an allgemeiner Caries der Zähne: 3 Einleger, 1 Tunker, 1 Kistenmacher; an Ausschlag am Naseneingang 3 Arbeiter; an Hypertrophie der Nasenmuschel 7, an Atrophie (Schwund) der Nasenmuschel 38. Geschwüre an der Nasenscheidewand hatten 8 Einleger, 4 Tunker, 7 Füller. Eine Durchbohrung der Nasenscheidewand stellte Dr. Ropke bei 2 Tunkern fest. Nachenkatarrh zeigte sich bei 28, Kehlkopfkatarrh bei 24, Luftröhrenkatarrh bei 2 und Lungenkatarrh bei 5 Arbeitern.

Vor der Untersuchung hatten sich alle diese Leute für gesund gehalten. Nur 3 hatten angegeben, öfters an Zahnschmerzen zu leiden und ein kleiner Bruchteil hatte über Schnupfen und Heiserkeit geklagt. Die Fabrik, in der die Arbeiter thätig waren, wies alle hygienischen Einrichtungen auf, die vom Bundesrat zum Schutze der Zündholzarbeiter durch die Bestimmungen vom 11. Juli 1884 und 8. Juli 1893 vorgesehen sind.

Ein drastischerer Nachweis, daß die Phosphornekrose nicht durch hygienische Schutzmaßnahmen, sondern einzig und allein durch das Verbot der Verwendung des weißen Phosphors in der Zündholzfabrikation bekämpft werden kann, ist kaum möglich.

Berufskrankheiten.

In der „Socialen Praxis" schreibt Georg Hohmann in Würzburg über das Gußfieber:

Das Gußfieber, auch Zinkfieber genannt, ist eine in der Gewerbehygiene schon lange bekannte Krankheit, die vorwiegend in Gelbgießereien, aber auch in Zinkhütten vorkommt. Dieselbe befällt fast jeden Arbeiter, selten bleibt einer davon verschont. Einige Stunden nach dem Guß macht sich eine allgemeine Abspannung und Schwäche mit ziehenden Schmerzen im Rücken bemerkbar. Bald nach dem Zubettegehen befällt den Betreffenden ein typischer Schüttelfrost, der 15—20 Minuten dauert und von den Arbeitern übereinstimmend als ungemein heftig geschildert wird. Kratzen im Hals und quälender Husten, desgleichen heftiger Kopfschmerz stellt sich ein. So geht das einige Stunden lang. Nach 3—6 Stunden ist der Höhepunkt erreicht und unter reichlichem Schweißausbruch fällt die Erkrankung wieder ab. Am nächsten Morgen ist der Gießer in der Regel wieder gesund, wenn auch noch abgespannt. Dauernde Schädigungen der Gesundheit sind nicht beobachtet worden. Manche Gießer bekommen das Fieber nach jedem Guß, bei andren tritt eine Art Gewöhnung ein. — Ueber die Ursache streiten sich die Gelehrten, die einen sehen sie im Zink, die andren im Kupfer, Arsenik usw. Ein exakter Beweis für eine dieser Behauptungen ist aber bis jetzt noch nicht erbracht worden. Da wir außerdem kein Gift kennen, das solche Erscheinungen, besonders den Schüttelfrost hervorruft, so kann man die Frage aufwerfen, ob die Affektion überhaupt eine Vergiftung ist. — Die Ansicht, daß das Fieber dadurch entstehe, daß die Legierung nicht schon im Ofen, sondern außerhalb desselben hergestellt werde, wobei dann die heftigen Dämpfe entstehen, ist nicht richtig, da das Fieber auch in solchen Gießereien beobachtet wird, wo Kupfer und Zink von vornherein zusammen in den Ofen gethan werden. Die starken Dämpfe entwickeln sich besonders beim Ausgießen des Metalls in die Formen. — Zur Verhütung kann doch manches mit Erfolg geschehen. In der Zeißischen Fabrik in Jena, diesem berühmten Musterinstitut, ist das Fieber gänzlich verschwunden, seitdem hohe Gießräume da sind, aus denen ein riesiger Schornstein die schädlichen Dämpfe absaugt. Auch sind über den sechs Schmelzöfen trichterartige Ventilatoren angebracht, so daß während des Schmelzens keine Dämpfe in den Raum gelangen. Diese Ventilatoren hat Prof. Sommerfeld in seinem vorzüglichen Buch über „Gewerbekrankheiten" ausführlich beschrieben. Von den Arbeitern selbst wird Trinken von heißer Milch als Linderungsmittel für den quälenden Husten gerühmt.

Herr Hohmann, der mit einer Untersuchung über diese Krankheit beschäftigt ist, erbittet sich zweckdienliche Mitteilungen unter seiner Adresse an das Hygienische Institut in Würzburg.

Antisemitische Socialpolitik und evangelische Arbeiter.

Bekanntlich hat die gänzlich unter antisemitischem Einflusse stehende Verwaltung der Stadt Dresden den städtischen Arbeitern die Verpflichtung auferlegt, aus Konsumvereinen und Wirtschaftsgenossenschaften auszutreten. Das war selbst dem evangelischen Arbeiterverein in Dresden zu arg; in einer öffentlichen Erklärung wandte er sich dagegen. Dagegen wieder protestierte der Bundesvorsitzende der evangelischen Arbeitervereine Sachsens, ein Pastor Winter, in Gemeinschaft mit den Dresdner evangelischen Vorstadtvereinen. Und nun antwortet der Dresdner Verein darauf abermals mit einer öffentlichen Erklärung, in der es heißt:

„Wie „Evangelische Arbeitervereine" es völlig billigen können, daß den städtischen Arbeitern das jedem Staatsbürger zustehende Recht der Beteiligung an Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften einfach entzogen werde; wie sie öffentlich sich gegen die Vermutung verwahren können, sie billigten eine dagegen gerichtete Eingabe; wie sie endlich sogar ausdrücklich um Entziehung dieses Rechtes der städtischen Arbeiter zu Gunsten des Mittelstandes petitionieren können — das ist uns völlig unbegreiflich. Auch wir wollen jene „kleinen selbständigen Existenzen" nicht vernichten, aber wir können es nicht billigen, wenn zu ihren Gunsten den Arbeitern gerade ihr Recht genommen werden soll, denn das ist wahrlich ein schlechtes Mittel

zum socialen Frieden. Wir bezweifeln auch sehr stark, daß diejenigen städtischen Arbeiter, die Mitglieder jener drei Vereine sind, diese Erklärung ihrer Vorstände billigen. Die sofortige Austritts-Erklärung eines hochangesehenen Nationalökonomen dürfte ihnen auch zu denken geben. Unsre Mitglieder, die zugleich städtische Arbeiter sind, erklärten lieber die Ratsarbeit aufzugeben, als aus dem Dresdener Spar- und Bauverein austreten zu wollen."

Mangelhafte Arbeit ist kein Entlassungsgrund.

Gegen einen Entschädigungsanspruch des Schneiders N. machte der Inhaber einer Kurbelstickerei und eines Damen-Konfektions-Geschäfts, Herr Weinstock, vor dem Gewerbegericht geltend, er habe mit Recht den Kläger drei Tage vor Ablauf der Kündigungsfrist entlassen. Der Kläger, der die Konfektion einführen sollte, habe sich als sehr unfähig erwiesen. Um ihn während der Kündigungsfrist noch zu beschäftigen, habe er ihn zugeschnittene Sachen fertig machen lassen. Dazu habe Kläger elf Tage gebraucht, während dieselbe Arbeit sonst in wenigen Tagen geliefert werde. Außerdem habe N. zwei Jacketts zerschnitten. Nach der Beratung stellte der Gerichtshof Herrn W. anheim, dem Entlassenen eine Entschädigung für die drei Tage freiwillig zu zahlen, was dieser dann auch that.

Der Gerichtshof ging davon aus, daß mangelhafte Arbeit und geringe Arbeitsleistung sich nicht unter einen der gesetzlichen Entlassungsgründe bringen ließen, auch nicht unter den der Unfähigkeit zur Fortsetzung der Arbeit. Der Arbeitgeber könnte sich durch besondere Abmachungen durch Schaden bewahren, durch Vereinbarung einer Probezeit oder durch Kündigungsausschluß.

Ein Achtstundenjubiläum. Im Oktober d. J. werden es zehn Jahre, daß die Bilhauer in Budapest den Achtstundentag errangen. Die Gewerkschaft will dieses Ereignis festlich begehen.

Eine billige und gediegene Vergrößerung von Dienstwohnungen ist bereits in den posenschen Distrikten herbeigeführt worden. Die königliche Regierung in Bromberg hat nämlich dem Lehrer Willich in Cieslin eine Beihilfe von 50 M. gewährt, damit er seine unzureichende Dienstwohnung durch einen ausrangierten Eisenbahnwaggon vergrößern könne. So löst man auf ebenso einfache wie sinnreiche Weise die Lehrer-Wohnungsfrage im Lande der Schulen.

Aus der Frauenbewegung.

Moderne Frauenlyrik.

Ueber dieses Thema referierte am 6. Oktober Herr Julius Bab im Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse.

Die Frauenlyrik, so führte der Redner aus, ist ungefähr so alt wie die moderne Frauenbewegung, mit der sie in innerem Zusammenhange steht, d. h. etwa 60 Jahre. Die erste Lyrikerin von bedeutender Begabung ist Annette Droste-Hülshoff, deren Gedichte im Jahre 1838 erschienen. Sie zeugen von tiefem Natursinn und Kraft und Größe der Empfindung, aber merkwürdigerweise ist Annette Drostes Auffassung des Frauenlebens noch völlig die der alten Frauengeneration. In einem Gedicht: „Die beschränkte Frau" verherrlicht sie geradezu das frühere Frauenideal, das allerdings für eine jetzt vergangene Zeit auch, in ihrer Art große weibliche Persönlichkeiten erfüllen konnte. Spätere Gedichte von Annette Droste wie: „Am Turm" beweisen indessen, daß auch sie schließlich von dem neuen Geiste schon angesteckt war, der sich damals eben unter den Frauen zu regen begann.

Aus dieser Epoche sind noch zwei hervorragende Namen zu nennen: Sophie Detlefs, die erste sociale Dichterin und Betty Paoli, die es zum erstenmal wagte, auch ihr persönliches Gefühlsleben leidenschaftlich frei in ihren Liedern zum Ausdruck zu bringen, und die dadurch bei ihren Zeitgenossen gewaltiges Aufsehen erregte. Nach diesen drei Dichterinnen tritt 20 volle Jahre keine weibliche Stimme mehr in der deutschen Lyrik hervor, bis 1868 Ada Christens Verse wie ein Sturmwind daherbrausten und durch die tosende Gewalt der Empfindung, die in ihnen lebte, ihre Zeitgenossen fortrissen. In Ada Christen brennt das tiefste sociale Mitgefühl mit den Armen und Elenden. „All Eure girrende Seelennot bringt nicht so herbe Pein, als ohne Kleid und ohne Brot sich betten auf einen Stein", so ruft sie den Frauen zu; dennoch ringt auch in ihr eine wilde Sehnsucht nach etwas Neuem, die Sehnsucht der neuen Frauengeneration nach freier Lebensgestaltung. Ada Christen dichterisch ebenbürtig ist ihre Zeitgenossin Alberta v. Puttkamer. Sie ist von Natur konservativ wie Annette Droste, der sie überhaupt in vielen Zügen geistig verwandt ist. Um so interessanter erscheint es, wie trotz dieser persönlichen Anlage diese Dichterin schon von dem modernen Geiste erfüllt ist, der sich in der Frauenwelt Bahn zu brechen strebte und der nun bereits zu stark war, um eine bedeutende Frau unberührt zu lassen.

Nach Alberta v. Puttkamer tritt in der Frauen- wie in der deutschen Lyrik überhaupt von neuem Stille ein. Erst das Erwachen der naturalistischen Strömung in der Dichtung wirkt auch in der Lyrik so revolutionierend, daß bald auch hier eine Fülle neuer Erscheinungen hervortritt. Eine ganze Reihe von Frauen-Namen ragt unter den Lyrikern der achtziger Jahre hervor, Frauen, die zwar durchaus eine echte und wahre Empfindung, das tastende Suchen nach dem Kommenden, die Sehnsucht nach Befreiung der weiblichen Persönlichkeit zum dichterischen Ausdruck trieb, deren künstlerische Fähigkeit aber nirgends Schritt hielt mit ihrem großen Wollen. Gerade die beiden dichterisch bedeutendsten Persönlichkeiten dieser Jahre: Isolde Kurz und Ricarda Huch stehen den neuen Frauenidealen wenn nicht ablehnend, so doch mit resignierter Skepsis gegenüber, so daß bis etwa zum letzten halben Jahrzehnt diese Ideale trotz alles künstlerischen Ringens niemals in der Dichtung zu kraftvoller Betonung gelangten. Erst die letzten Jahre brachten uns eine Frauenlyrik, die stark und zukunftverheißend ist. Dazu rechnen wir nicht die unwahre, in krankhaft übertriebener Erotik schwelgende Strömung, die in Marie Madeleine ihren schärfsten Ausdruck fand. Das allerdings erstaunliche Formtalent dieser jungen Dichterin hat wohl im Verein mit ihrer Sensationsucht und der Wahl ihrer Stoffe die Oeffentlichkeit über ihre geistige Leere hinweggetäuscht. Ein ähnliches Urteil muß über eine zweite Lyrikerin gefällt werden, deren Name jetzt ebenfalls viel genannt ist: über Anna Ritter. Auch sie verfügt über Leichtigkeit und Kraft der dichterischen Formen; aber auch sie läßt geistigen Gehalt und eigne Persönlichkeit völlig vermissen.

Im Gegensatz zu Marie Madeleine und Anna Ritter ragen dagegen drei Namen in der modernen Frauenlyrik hervor, an die sich vielleicht eine ganz neue Epoche der Entwicklung anknüpfen dürfte. Es sind: Hedwig Lachmann, Agnes Michel und Margarete Beutler.

Dem unklaren Sehnen und Ringen der Frauen nach Befreiung ihrer Persönlichkeit steht bei diesen jungen Dichterinnen schon Klarheit und Erfüllung gegenüber. Die tiefe Unruhe ist überwunden, die neue Frauenpersönlichkeit spricht zu uns. Die starke sociale Bedeutung dieses neu gewonnenen Entwicklungsstandpunktes beruht in einer tief ernsten Mitempfindung mit allen denen, die der Freiheit, des Glückes und der Sonne beraubt sind, wie sie sich z. B. in Margarete Beutlers „Bildern aus dem Norden Berlins" ausspricht.

Den Ausführungen des Referenten, die dieser durch Verlesung einzelner charakteristischer Gedichte belebte, folgte lebhafter Beifall.

In der Diskussion protestierte Fräulein Dr. Wygodzinski gegen das Urteil des Vortragenden über Anna Ritters Lyrik. Anna Ritter keine überragende Persönlichkeit, habe aber bestimmte Seiten der weiblichen Gefühlswelt tief und echt und mit hoher dichterischer Begabung zum Ausdruck gebracht.

Schöneberg. Am 8. d. Mts. hielt der Verein für Frauen und Mädchen Schönebergs und Umgegend seine regelmäßige Vereinsversammlung in Obst's Festsälen ab. Herr Waldeck Manasse hielt einen außerordentlich lehrreichen Vortrag, dessen Thema „Der Weg der Völker vom Glauben zum Denken" war. Reicher Beifall lohnte den Redner. In den Vereinsangelegenheiten machte die Vorsitzende nochmals auf das Herbstvergnügen aufmerksam, an welchem das Kinder-Theaterstück „Der Märchenbrunnen" aufgeführt wird. Die Vorsitzende hob besonders hervor, daß das zu Weihnachten geplante Vergnügen wegfällt und nur das Herbstvergnügen am Totensonntag in Obst's Festsälen stattfindet. Es wird um rege Beteiligung seitens der Mitglieder und Gäste gebeten. Der Vorstand.

Rixdorf. Dienstag, den 14. Oktober, abends 8½ Uhr, findet bei Mercier, Steinmetzstr. 113, eine Generalversammlung des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins Rixdorfs und Umgegend statt. Mitgliedsbuch legitimiert.

Eingegangene Druckschriften.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 2. Heft des 21. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Emile Zola. — England und seine Konkurrenten. Von M. Beer. — Die Socialdemokratie und die katholische Kirche. Von K. Kautsky. 2. Die Bourgeoisie und die Kirche. — Die schwedischen Reichstagswahlen. Von Hjalmar Branting, Stockholm. — Internationale Organisationen der Großindustrie. Von J. German. — Berliner Theater. Von F. Mehring. — Litterarische Rundschau: Arbeiterliederbuch für vierstimmigen Männerchor. — Notizen: Zur Krisis in der Metallindustrie.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Colporteure zum Preise von M. 3,25 pro Quartal zu beziehen. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten ist die „Neue Zeit" unter Nr. 5389 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Annalen des Deutschen Reichs. München, J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). Heft 10 enthält: Zolltarif, Reichsverfassung, Geschäftsordnung des deutschen Reichstages. Von Dr. Müller-Meiningen. — Die Reorganisation des Aufsichtsratswesens in Deutschland. Von Dr. Graf v. Brockdorff-Berlin. — Die Bedeutung des Beschäftigungsortes in der deutschen Arbeiterversicherung. Von H. v. Frankenberg-Braunschweig. — Die Gleichheit der Kontrahenten und die Gerechtigkeit im Versicherungsvertrage. Von J. August-Wilmersdorf. — Aus den Gesetzblättern. — Miscellen.

Manfred Wittich. Ein Lebens- und Charakterbild. Von A. R. Leipzig. Richard Lipinski.

„Das Wohnungs-Mietrecht." Rechte und Pflichten der Mieter und Vermieter nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuche, gemeinverständlich dargestellt von Amtsrichter a. D. W. Mantey. Nebst Entwurf zu einem Mietvertrage, sowie einem praktischen Quittungsformular. — Verlag von Alfred Langewort in Breslau. Preis portofrei 30 Pf.

Socialpolitik und Verwaltungswissenschaft. Aufsätze und Abhandlungen von Dr. J. Jastrow. Band I. Arbeitsmarkt und Arbeitsnachweis. Gewerbegerichte und Einigungsämter. Berlin. Georg Reimer. 10 M.

Ortskasse Magdeburg. Die Betriebs- und Gewerbekrankheiten der Mitglieder 1901. Von Erich Wendlandt. Selbstverlag der Allg. Ortskasse Magdeburg.

Das Kind im ersten Lebensjahre. Von Sanitätsrat Th. Goerges. Berlin. Ullstein u. Co.

Oberst Schiel. 23 Jahre Sturm und Sonnenschein in Südafrika. 1. Lieferung. Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig.

Kaiser Wilhelm und die Begründung des Reiches 1866—1871 nach Schriften und Mitteilungen beteiligter Fürsten und Staatsmänner von Dr. Ottokar Lorenz, Professor an der Universität Jena. Jena 1902 (Gustav Fischer).

Witterungsübersicht vom 13. Oktober 1902, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.
Swinemde.	770	NNW	1	hlb. bed.	8	Haparanda	762	N	2	wolkig	—7
Hamburg	771	SSO	1	bedeckt	6	Petersburg	—	—	—	—	—
Berlin	771	NW	3	bedeckt	6	Cork	764	W	2	bedeckt	13
Frankf./M.	773	N	2	bedeckt	10	Aberdeen	—	—	—	—	—
München	773	SW	2	bedeckt	10	Paris	773	Still	—	hlb. bed.	5
Wien	770	NW	3	bedeckt	13						

Wetter-Prognose für Dienstag, den 14. Oktober 1902.

Etwas wärmer, zeitweise nebelig, sonst ziemlich heiter bei mäßigen südwestlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7½ bis 9½ Uhr abends statt.

L., Christinenstraße. Der Frauenverein Wöchnerinnenheim, Urbanstraße 38, nimmt Frauen und ausnahmsweise auch unverehelichte Wöchnerinnen zum Teil unentgeltlich zur Entbindung auf. Meldungen sind schriftlich oder mündlich von 3—4 Uhr an das Heim zu richten. Das Wöchnerinnenheim Lankwitzstr. 4, errichtet von der Heilsarmee, nimmt „gefallene Mädchen" bei der Niederkunft auf, ebenso die unter kirchlichem Einfluß stehende Anstalt Beth-Elim, Feldzeugmeisterstr. 2. In der königlichen Universitäts-Frauenklinik, Artilleriestr. 20, kann solchen Schwangeren, die im klinischen Interesse längere Zeit vor der Entbindung Aufnahme finden, das Pflegegeld (Entbindung 36 M., außerdem täglich 2 M.) ganz oder teilweise erlassen werden.

R. O., Spandau. Am 30. Oktober 1899.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, 14 Oktober.

Anfang 7½ Uhr.

Opernhaus. Tristan und Isolde.
Schauspielhaus. Die Ahnfrau.
Neues Opern-Theater. (Kroll.) Geschlossen.
Deutsches. Monna Vanna.
Berliner. Bienerinnen.
Westen. Der Bettelstudent.
Lessing. Der Heerohme.
Neues. Ledige Leute.
Residenz. Seine Kammerzofe.
Thalia. Er und seine Schwester.
Central. Das süße Mädel.

Anfang 8 Uhr:

Schiller. O. (Wallner-Theater.) Doktor Klaus.
Schiller. N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater). Morituri. (Teja, Fritzchen, Das Ewig-Männliche.
Carl Weiß. Gräfin Vassalis.
Luisen. Vor Sonnenaufgang.
Casino. Corradini. Ihre Familie.
Kleines. Rausch.
Wilhelm. Der Jongleur.
Buntes Theater. Enthüllung des Heinedenkmals. Der Hund. Bunter Teil. Tiny Senders.
Metropol. Berlin bleibt Berlin.
Trianon. Die Liebesschaukel. (La Basculo.)
Apollo. Lysistrata. Specialitäten-Vorstellung.
Wintergarten. Specialitäten.
Passage-Theater. Specialitäten-Vorstellung.
Passage-Panoptikum. Specialitäten-Vorstellung.
Palast. Berliner in Steglitz.
Steidl. Specialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Urania. Taubenstr. 48/49. (Im Theatersaal.) Tausend Jahre deutscher Kultur.
Invalidenstraße 57/62. Täglich: Sternwarte.

Stadt-Theater.

Alt-Moabit 47—49.
Gastspiel des Bernhard Rose-Theater-Ensembles:
Dienstag, den 14. Oktober 1902:
Der Postillon von Münchenberg.
Große Posse mit Gesang in 4 Akten von B. Jacobson und Linderer.
Anfang 8 Uhr.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater **O.** (Wallner-Theater).
Dienstagabend 8 Uhr: **Doktor Klaus.** Lustspiel in 5 Akten von Adolph L'Arronge.
Mittwochabend 8 Uhr: **Sappho.**
Donnerstagabend 8 Uhr: **Der Tartüff.**
Hierauf: Der Arzt wider Willen.

Schiller-Theater **N.** (Friedr.-Wilhelmstädtisches Theater).
Dienstagabend 8 Uhr: **Morituri.** (Teja, Fritzchen, Das Ewig-Männliche) von Hermann Sudermann.
Mittwochabend 8 Uhr: **Morituri.**
Donnerstagabend 8 Uhr: **Esther.**
Hierauf: **Zwei Eisen im Feuer.**

Trianon-Theater.

Georgenstrasse, zwischen Friedrich- u. Universitätsstr.
Die Liebesschaukel.
Lustspiel in 4 Akten v. M. Donnay.
Anfang 8 Uhr.
Sonntagnachm.: Coralie & Cie.

Central-Theater

Dienstag, 14. Oktober, Anf. 7½ Uhr:
Zum 166. Male:
Das süße Mädel.
Operette in 3 Akten. Musik von Max Reinhardt.
(Das süße Mädel: Mia Werber.)
Mittwoch: Orpheus in der Unterwelt. Donnerstag: Die Fledermaus. (Adele: Mia Werber.) Freitag (Abonnements gültig): Der Bettelstudent. Sonnabend: Boccaccio. Sonntagnachmittag: Die Fledermaus. (Adele: Mia Werber.) Abends: Der Bettelstudent.

Thalia-Theater.

Dresdenerstrasse 72—73.
Anfang 7½ Uhr.
Vorletzte Aufführung.
Er und seine Schwester.
Am 16. Oktober **Jubiläums-Vorstellung** für **G. Thielscher.**
Anfang 7 Uhr. Zum 451. Male:
Charleys Tante. Vom 16. ab täglich: **Charleys Tante.**
Sonntagnachmittag 3 Uhr: **Die Grille.**

Casino-Theater

Lothringer-Straße 37.
Neu! Corradini etc.
Dazu einige Male: **„Ihre Familie"** mit W. Richter und H. Berg.
Anfang: Wochent. 8, Sonnt. 7½ Uhr.
In Vorbereitung:
„Ein Sohn des Volkes."
Sonntagnachmittag 4 Uhr: Die Verkäuferin. Corradini 2c.

Kleines Theater

(Schall und Rauch)
Unter den Linden 44.
Anfang 8 Uhr.
Rausch. Tragikomödie in 4 Akten von August Strindberg.

Luisen-Theater.

Reichenbergerstr. 34.
Zum 1. Male:
Vor Sonnenaufgang.
Sociales Drama v. Gerh. Hauptmann.
Anf. 8 Uhr. Vorverk. v. 10—2 Theaterk. Invaliden- und Künstlerdank.
Morgen: Vor Sonnenaufgang. Donnerstag: Robert und Bertram. Freitag: Vor Sonnenaufgang. Sonnabend: Maria Stuart.

Buntes Theater

(Ueberbrettl.)
Anfang **8 Uhr.** Köpenickerstraße 68.
Enthüllung des Heine-Denkmals.
Der Hund. — Bunter Teil.
Leitung: **O. Straus.**
Wiederauftreten von **TINY SENDERS.**
Bozena Bradsky. Marcell Salzer. Bokken-Lasson.

CASTANS Panoptikum

Friedrichstrasse 165.
Die sensationellen lebenden Bilder,
dargestellt v. 6 jungen Damen.
Kirchmeiers Berliner Original-Schrammeln.

Urania.

Taubenstrasse 48/49.
Im Theater um **8** Uhr:
Tausend Jahre deutscher Kultur.
Im Hörsaal um 8 Uhr:
Dr. Nass: Die Elemente des Wassers.

Sternwarte

Invalidenstrasse 57/62.

Passage-Theater.

Anfang Sonntags 3 Uhr, wochentags 8 Uhr,
Nellinis dunkles Geheimnis.
Neu! Lu Dalys Englische Boxerinnen und Ringerinnen zum erstenmal auf dem Kontinent.
Georgette Langée, Excentric-Tänzerin.
14 erstklassige Nummern.

Cirkus Schumann

Karlstrasse. Cirkus Renz-Gebäude.
Dienstag, den 14. Oktober, abends 7½ Uhr:
Gr. Extra-Vorstellung,
Nur noch kurze Zeit
25 Gerettete der Insel Martinique.
Die 3fache Fahrschule ohne Zügel, geritten vom Direktor **A. Schumann.**
Die Brauerpferde.
Albaleie Anglo Araber in der hohen Schule geritten von der beliebten jugendlichen Schuleiterin Frl. **Dora Schumann.**
Grosses Ballett-Divertissement getanzt von **100 Damen.**
Die lustigen Tyroler vom Clown Rappo, Flipp.
Clown Adolf mit seinem Reisekoffer und Automobil.
3 Brothers Eldred, die vorzüglichsten Reitkünster.

Winter Garten

Griffin and Dubois. Excentrics.
Duncan's dress. schott. Schäferhunde.
Robinson-Baker-Trio, Hochspringer.
Elise de Vère, Soubrette.
Los Floridos, Spanische Tänzerinnen.
Die 2 Freydos, „Professor u. Schüler".
Die Tourbillon-Truppe, Radfahrer.
Sisters Carey's dressierte Papageien.
Carl Maxstadt, Humorist.
Liane de Vries, Pariser Soubrette.
Xara, Meister-Jongleur.
Angèle Van Loo, Sängerin v. kgl. Theat., Brüssel.
Cléo de Mérode Tänzerin von der Gr. Oper i. Paris.
„Biograph".

Palast-Theater

Direktion: **Richard Winkler.**
Anhaltender Lacherfolg.
9 Uhr: 9 Uhr:
Berliner in Steglitz.
Große Ausstattungsburleske von Ely.
Im Elite-Künstler-Teil,
Willi u. Rosita Sands, Sportakt. **Lissis de Dio,** Kostüm-Soubrette. **Huc und Mac,** Transformationsakt. **Benedetti,** Universal-Artist. **Fritz Brand,** mit seinen Originalschlagern.
Alphonso Marsana,
Drahtseil.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

W. Noack's Theater.

Direktion: **Robert Dill.**
Brunnenstrasse 16.
Heute zum letztenmal:
Der Walzerkönig.
Posse mit Gesang in 4 Akten von Mannstädt.
Nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Gräfin Vassalis.
Romantisches Schauspiel in 5 Akten von E. Rittersfeldt. Anfang 8 Uhr.
Morgen: Ein Paria. Sonnabendnachmittag: Robinson Crusoe. Sonntagnachmittag: Maria Stuart.

Wilhelm-Theater.

Friedrichstrasse 236.
Abends 8 Uhr:
Der Jongleur.

Apollo-Theater.

Um 8 Uhr:
Neue Specialitäten.
Um 9 Uhr:
Zum 197. Mal:
Lysistrata
Operette in 2 Akten von **Paul Lincke.**
Kassenöffnung **7** Uhr. Anfang der Vorstellung **8** Uhr.
Freitag, 17. Oktober: **Jubiläums-Vorstellung. Zum 200. Male: Lysistrata.**

Metropol-Theater.

Berlin bleibt Berlin.
Grosse Ausstattungs-Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Julius Freund. Musik von Erik Meyer-Helmund.
Emil Thomas a. G. Josef Josephi. Henry Bender. Flora Siding. Hansi Reichsberg. Wini Grabitz. — Johanna Junker-Schatz. —
Rauchen gestattet.
Anfang 8 Uhr.

Cirkus Busch.

Dienstag, den 14. Oktober 1902, abends 7½ Uhr:
Grosse Vorstellung
mit grossartigem Programm.
Clown Lavster Lee mit seinem kleinen Cohn u. wunderbaren Esel.

Reichshallen.

Täglich:
Stettiner Sänger.
Anfang: Wochentags 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr. Tageskasse 11-1½ Uhr.

(Mosel, Pietro, Britton, Max Steidl, Krone, Böhme, Bölc-mann, Müller x.)

Sanssouci

Kottbuserstr. 4a,
Station der Hochbahn.
Donnerstag, Sonntag und Montag:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger
Nach jeder Vorstellung
Tanzkränzchen.
Entree: Sonntags 50 Pf., Sperrsitz 75 Pf., ab 9 Uhr 30 Pf., Wochentags 30 Pf., Sperrsitz 50 Pf., ab 9 Uhr 20 Pf.

Steidl-Theater.

Linienst. 132 am Oranienburger — Thor —

Täglich **humorist. Soiree** u. a.:
Studenten Lust u. Leid
Anfang 8 Uhr. Sonntag 7 Uhr. Vorverkauf 11—1 Uhr.
Sonnt. u. Donnerstag im Festsaal Tanzkränzchen.

Deutsche Konzerthallen.

An der Spandauerbrücke 5.
Grösstes Vergnügungslokal Berlins.
Internationale Konzerte von 5 Künstler-Kapellen.
Theater- und Specialitäten-Vorstellung.
Täglich Matinee von 12—2 Uhr.

Achtung, Vereine!

Empfehle meine gänzlich neurenovierten Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten. Einige Sonnabende und Sonntage noch frei. 50372*
Neues Klubhaus,
72, Kommandantenstr. 72.

Etablissement
Buggenhagen
am Moritzplatz.
Heute Dienstag:
Militär-Konzert
Elisabeth G.-Gr.-Reg. No. 3 (Herr Brinkmann).
Im Kaiser-Saal:
Bückeburger Sänger.

Restaurant Carl Grosser.

An der Stadtbahn 39, I,
(jetzt Dirksenstraße). [52402*
Dicht am Alexanderplatz.
Zwei Vereinszimmer für 30 und 80 Personen mit Pianino zu vergeben, passend für Gesangvereine x. Telephon: Amt III Nr. 1813.

Honig! Unverfälscht. Deutscher Bienenhonig, beste Qualit. verf. die 10 Pfunddose zu 6,50 M., 5 Pfd. 4 M. franko. Garant. Rücknahme.
E. Reil, **Nordloh,** Bahnhof Augustfehn, Oldenbg.*

5½ Pfund Brot 50 Pf.
Backware
6 Stück für 10 Pf.
Albrechts Bäckereien:
Wrangelstraße 9. Krautstraße 19. Falckensteinstr. 28. Lausitzerstr. 2.
Markthalle Pücklerstr., Stand 222/23. Markthalle Andreasstr., Stand 16/18.

Dr. Schünemann,
Specialarzt für **Haut-, Harn- und Frauenleiden, Seydelstr. 9.** ½**12**—½**3**, ½**6**—½**8**, Sonnt. **9-11**

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41.
Specialarzt für
Haut- und Harnleiden.
10—2, 5—7. Sonntags 10—12, 2—4.

Patentanwalt Dammann,
Moritzplatz 57.
Auskunft bis abends neun. [5220L*

Komme mit Muster zum Massnehmen ins Haus. Bitte Postkarte auch nach ausserhalb.
Von
36 Mk. an
liefere Anzug nach Maß, feinste Zuthat., 2 Anprob., für tadellosen Sitz. Ausgez. mit der goldenen Medaille. Neueste Muster und nur beste reinwollene Stoffe.
Ludwig Engel,
Prenzlauerstr. 23. 2 Tr.
Nähe Alexanderplatz. Gegr. 1892.

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden unsres lieben Sohnes, Bruders und Onkels sagen hiermit allen herzlichen Dank.
Frau Wwe. Carl Powitz
27585 nebst Kindern und Enkeln.

Gewerbegericht zu Berlin.
J.-Nr. 460 Gew.-Ger. 02.
In Sachen
der Lohnbewegung der in der Glacé- und Weißleder-Industrie Berlins beschäftigten Arbeiter wird in Gemäßheit der §§ 71 und 72 des Gewerbegerichts-Gesetzes und der § 77 und 78 des Ortsstatuts für die Stadt Berlin vom 6. Juni / 25. Juli 1902, betreffend das Gewerbegericht zu Berlin, öffentlich bekannt gemacht, daß in der Sitzung des gemeinsam von den Arbeitgebern und von den Arbeitnehmern als Einigungsamt angerufenen Gewerbegerichts vom 3. Oktober 1902, an welcher teilgenommen haben:
1. Gewerberichter v. Schulz als Vorsitzender,
2. Lederhändler Josef Mayer,
2. Wollgarnfabrikant Maas
als Vertrauensmänner der Arbeitgeber,
4. Former Körsten,
5. Buchdrucker Massini
als Vertrauensmänner der Arbeitnehmer,
folgender Schiedsspruch gefällt worden ist:

Es wird den Parteien empfohlen:
1. Den bisherigen Stundenlohn von 42½ Pf. sofort für Baumarbeiter auf 45 Pf., für Färber von 40 Pf. auf 41 Pf. zu erhöhen.
2. Die Accordlöhne folgendermaßen festzusetzen:
Für Zurichter (Gimler, Schlichter, Dolliever und Abreiber) ist der Accordlohn sofort um 3 Proz., nach zweijähriger Dauer des Vertrages um fernere 1 Proz., also auf 4 Proz. zu erhöhen; bei Schmaschenarbeit tritt sofort eine Erhöhung von 2 Proz. ein.
3. Zur Schaffung eines paritätischen Arbeitsnachweises hat sich innerhalb der nächsten 14 Tage nach Annahme des Schiedsspruches eine Kommission unter Vorsitz des Gewerbegerichts-Vorsitzenden v. Schulz zu bilden. Innerhalb 6 Monaten muß der paritätische Arbeitsnachweis eingerichtet sein.
4. Die Kommission zu 3 soll ferner verpflichtet sein, alle in Zukunft entstehenden Streitigkeiten, welche zu einem Ausstande oder zu einer Aussperrung führen könnten, zu schlichten. Wenn eine Beseitigung der Streitigkeiten der Kommission nicht gelingt, sollen die Parteien gehalten sein, innerhalb 8 Tagen nach Entscheidung der Kommission das Einigungsamt anzurufen. Die Kommission soll auch verpflichtet sein, mindestens 4 Wochen vor Ablauf des vom Einigungsamt vorgeschlagenen Vertrages den Entwurf eines neuen Vertrages auszuarbeiten und den Parteien zur Genehmigung vorzulegen. Wenn der Entwurf deren Zustimmung nicht erlangt, so sind die Parteien verbunden, innerhalb 8 Tagen nach Ablehnung des Entwurfes das Einigungsamt des Gewerbegerichtes anzurufen.
5. Die mehrfach genannte Kommission soll endlich bei der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisation anregen, Tarifverträge für ganz Deutschland zu schließen.
6. Die Parteien binden sich durch Annahme dieses Schiedsspruches für die Zeit vom 1. Oktober 1902 bis 1. Oktober 1905.
gez. v. Schulz. J. Mayer. Maas. A. Körsten. Alb. Massini.
Vorstehender Schiedsspruch, dem sich die Parteien unterworfen haben, wird auf Grund des § 78 Absatz 2 des Ortsstatuts für das Gewerbegericht der Stadt Berlin vom 6. Juni—25. Juli 1902 öffentlich bekannt gemacht.
Berlin, den 8. Oktober 1902.
Büttner,
Gerichtsschreiber.

Deutscher Brauereiarbeiter-Verband.
Berlin. Sektion II.
Todes-Anzeige.
Am 11. Oktober verstarb unser langjähriges Mitglied, der Hilfsarbeiter
Carl Rochow
an der Proletarierkrankheit.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Dienstag-nachmittag 3½ Uhr von der Halle der Bartholomäus-Kirchhofs, Weißensee, Falkenberger Chaussee, aus statt.
27625 **Der Vorstand.**

Deutscher Buchbinder-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser Kollege, der Buchbinder
Gustav Heinrichs
aus Magdeburg am 9. d. M. verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet **heute Dienstag,** nachmittags 3 Uhr, vom Krankenhause Moabit nach dem Friedhofe in Friedrichsfelde statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
24/19 **Die Ortsverwaltung.**

Nach langem schweren Leiden starb mein lieber Mann, der Drechsler
Paul Hahn
an der Lungenschwindsucht. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 15. Oktober, nachmittags 4 Uhr, vom Krankenhause am Urban nach dem Emmaus-Kirchhof statt.
Um stilles Beileid bittet 2773b
Die trauernde Witwe **Helene Hahn**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 12. Oktober, morgens ½6 Uhr unser Kollege und Mitarbeiter, der Drechsler [2774b
Paul Hahn
im Alter von 34 Jahren an der üblichen Berufskrankheit verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 15. Oktober, nachmittag 4 Uhr, vom Krankenhaus Am Urban nach dem Emmaus-Kirchhof statt.
Die Arbeiter der Firma Walther Fraenkel.

Am 11. Oktober verstarb der Buchdrucker
Otto Friedrich Schulz
an Lungenleiden. 2778b
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Mittwoch-nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle der Luther-Gemeinde bei Lankwitz aus statt. **Die Hinterbliebenen.**

Nachruf.
Nach langen schweren Leiden verstarb am 9. Oktober unser Freund und Kollege 122/13
Hugo Powitz.
Er war jederzeit bereit, für die Interessen der Arbeiterschaft mitzukämpfen, und wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Vertrauensmänner d. deutsch. Metallarbeiter-Verbandes
Bezirk Moabit.

Danksagung.
Allen Freunden und Bekannten für die zahlreiche Teilnahme an der Beerdigung meiner Frau und lieben Mutter sagen besten Dank [2761b
Fritz Stein nebst Sohn.

Danksagung.
Für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes und Vaters, Bruders und Schwagers sagen allen Verwandten und Bekannten, insbesondere dem Statklub „Grand-Schwarz" für die zahlreiche Teilnahme, sowie dem Arbeiter-Statbund für die Kranzspende meinen innigsten Dank. 2776b
Die Hinterbliebenen. Witwe Clement

Danksagung.
Allen Freunden, Bekannten, Verwandten, den Stuccateuren, Putzern, Spannern und Arbeitern der Firma C. Hauer meinen herzlichsten Dank für alle Beileidsbezeugungen, ganz besonders Herrn Waldeck-Manasse für die so überaus trostreichen Worte bei der Beerdigung meiner geliebten Frau
Marie Schiller.
Der trauernde Gatte
27685 nebst Hinterbliebenen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1—5. Fernsprecher: Amt VII, 858.
Dienstag, den 14. Oktober 1902, abends 8½ Uhr:
Versammlung sämtlicher Kollegen und Kolleginnen der Kleinmotorenfabrik A. E.-G.
bei **Mothes,** Hussitenstraße Nr. 40 (Humboldt-Hallen).
Tages-Ordnung:
Die Mißstände im Betriebe, und wie denkt der Herr Betriebsleiter über die Prügelstrafe? Referent: Adolf Cohen.
Zahlreichen Besuch erwartet **Die Ortsverwaltung.**
Die Fabrik-Kontrollmarke ist mitzubringen, und hat sich jeder durch dieselbe zu legitimieren.

Mittwoch, den 15. Oktober 1902, abends 8½ Uhr:
Versammlung der chirurgischen Branche
bei **Nümann,** Brunnenstraße Nr. 188.
Tages-Ordnung:
1. „Die Hinterbliebenen des Arbeiters und die Versicherungsgesetzgebung. Referent: Genosse Huth. 2. Diskussion. 3. Verbands-Angelegenheiten.
Billets für die Sternwarte in Treptow zum Preise von 60 Pf. sind noch im Bureau, Engel-Ufer 15, zu haben.
122/12 **Die Ortsverwaltung.**

Konsum-Verein „Weissensee"
in Liquidation.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Die General-Versammlungen vom 16. und 25. September 1902 haben zwecks Anschlusses an die „Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend" einstimmig die Liquidation unsres Vereins beschlossen.
Auf Grund des § 82 des Genossenschaftsgesetzes fordern wir alle diejenigen, welche Ansprüche an obengenannte Genossenschaft zu stellen haben, auf, solche in unsrer Geschäftsstelle, Neu-Weißensee, Friedrichstr. 12 I, unverzüglich geltend zu machen. 127/10
Die Liquidatoren:
Hermann Nerlich. Carl Langner. Wilhelm Schütz.

Arbeiter-Bildungs-Schule.
Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Hof links II.
Lehrplan für das IV. Quartal 1902.

Unterrichtsfach	Behandelter Lehrstoff	Lehrer	Unterrichts-Abend
National-ökonomie	Geld und Währung	Schriftst. Georg Bernhard	Montag
Natur-Erkenntnis	Die Entwicklung des Weltalls und das sociale Leben der Tiere.	Schrift-steller Dr. Rudolf Steiner	Dienstag
Ge-schichte	Geschichte des Socialismus seit dem Altertum, mit besonderer Berücksichtigung der Staatsverfassungen.	Schrift-steller Max Schütte	Donners-tag
Rede-Uebung	Uebungen in mündlicher Rede und im schriftlichen Aufsatz.	Schrift-steller Dr. Rudolf Steiner	Freitag

Der Unterricht beginnt in **Nationalökonomie** Montag, den 13. Oktober; **Natur-Erkenntnis** Dienstag, den 14. Oktober; **Geschichte** Donnerstag, den 16. Oktober; **Rede-Uebung** Freitag, den 17. Oktober. — Jeder Kursus erstreckt sich auf zehn Abende und beginnt pünktlich um **9 Uhr** und endet pünktlich um **½11 Uhr.**
Die reichhaltige **Bibliothek** ist an diesen Abenden von **8 bis 9 Uhr** geöffnet. — Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pf.; das Unterrichtsgeld für jedes Fach beträgt pro Kursus 1 Mark und ist am zweiten Abend zu zahlen. Der erste Abend jedes Kursus steht jedermann zum unentgeltlichen Besuch frei.
Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt am besten bei Beginn jedes Kursus im Schullokal **Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Hof links 2 Tr.,** und in nachstehenden Zahlstellen: **Gottfr. Schulz,** Admiralstr. 40a; **Reul,** Barnimstrasse 42; **Vogel,** Demminerstrasse 32; **Krause,** Müllerstr. 7a; **Horsch,** Engel-Ufer 15.
Alle Zuschriften sind an den Vorsitzenden **Hermann Lammé,** Berlin SW. 42, Möckernstr. 104, 4 Tr., Geldsendungen an den Kassierer **H. Königs,** Berlin S. 59, Hasenheide 50, zu senden.
Der Vorstand.

Forbern Sie in den Tabakhandlungen 52202*
Dänischen Anker-Kautabak
Feinste Marke 5 und 10 Pf.-Schleifen.
Nur echt, wenn sich im Tabak der Firmenzettel **mit Anker** befindet.
Generalvertreter: **C. Röcker,** Berlin, **Grüner Weg 8.** Amt 7, 3861.

Zähne 2 Mk. 10 Jahre Garantie. Teilzahlung wöchentlich 1 Mark.
Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 Mark.
Plomb. 1,50 M. Reparat. sof. Umarbeit schlecht sitz. Gebisse.
Zahn-Arzt Wolf, Leipzigerstr. 130,
(Haus Schaarwächter.) Sprechst. 9—7 Uhr. Tel. VI 4401. [35/11*

Stempel-Fabrik von [52372*
Robert Hecht,
Berlin S., Oranienstr. 142,
liefert schnell und billig alle Arten **Stempel** in bester Ausführung.

Kautschuk-Typen „Perfekt" zum Zusammensetzen einzelner Wörter sowie ganzer Sätze von **1,50 M.** an.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabake.
Specialität: Nordhäuser Kautabak
stets frisch zu billigsten Engros-Preisen.

Möbel erstklassiger Qualitäten. **Cassa und coulante Raten-Zahlung.**
Vereinigte Berliner Möbeltischler
Mosevius & Zimmermann, Alexanderstr. **42**
Hof, Fabrikgebäude, kein Laden.

Singer Nähmaschinen
Paris 1900: „Grand Prix" 52622*

Singer Nähmaschinen sind mustergültig in Konstruktion und Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Industrie.
Singer Nähmaschinen sind in den Fabrikbetrieben die meist verbreiteten.
Singer Nähmaschinen sind unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauer.
Singer Nähmaschinen sind vorzüglich geeignet für moderne Kunststickerei.
Unentgeltliche Unterrichtskurse in allen häuslichen Näharbeiten, wie in moderner Kunststickerei. Lager von Stickseide in großer Farbenauswahl. Elektromotoren für einzelne Maschinen zum Hausgebrauch.

GOLDENE MEDAILLE
der Handwerkerkammer
DORTMUND 1902.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Hauptgeschäft BERLIN W., Leipzigerstrasse 92.
Filialen in allen Stadtgegenden.

Jos. Gremmer's Wwe.
Landshut, Bayern.
Erste und älteste
Brasiltabakfabrik
Brasilschnupftabak per Pfd. Mk. 1.70, Mk. 1.50 und Mk. 1.30. Von 6 Pfd. an franco.
Staniol-Packete zum 10 Pfg.- und 5 Pfg.-Verkauf
Beste und vortheilhafteste Bezugsquelle.

Berliner Ressource
Kommandantenstr. 57.
Kleine und große **Säle** für 100, 500 und 1000 Personen empfiehlt.
50432* **Adolf Stein,**
Ein Sonnabend im Oktober und November frei.

Zum erstenmal
giebt der Simplicissimus einen Kalender heraus mit Illustrationen und Beiträgen seiner bekannten Künstler und Mitarbeiter. Von jedem finden sich einige auserlesene Arbeiten, die die Eigenart des Künstlers am besten erkennen lassen. Der textliche Teil ist abwechslungsreich und amüsant; zu den vielen lustigen Anekdoten, Erzählungen und Gedichten gesellt sich eine Reihe neuer, auf den Kalender gestimmter Artikel. —
Preis 1 Mark. Unter Kreuzband M. 1.30
Verlag von Albert Langen in München. Vw.

Möbel- und Polsterwaren-Fabrik
von
Reichenbergerstr. 5 **A. Schulz,** Reichenbergerstr. 5
empfiehlt sein grosses Lager in **Wohnungseinrichtungen** in **Nussbaum** und **Mahagoni, 250, 300, 400, 500, 600** bis **10 000 Mark.** 5070L*
Anerkannt gediegene Arbeit, billigste Preise, coulanteste Zahlungsbedingung.

Moabit! **6. Wahlkreis.** **Moabit!**

Donnerstag, den 16. Oktober, abends 8½ Uhr

Volks-Versammlung

in Ahrens Brauerei, Turmstr. 25/26.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag: Die deutsche Weltmachts- und Hunger-Politik. Referent: Stadtverordneter **E. Vogtherr-Stettin.** 2. Diskussion. 249/8

Um recht rege Beteiligung ersucht **Der Vertrauensmann.**

Central-Verband der Töpfer.

Filiale Berlin.

Dienstag, den 14. Oktober, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15:

Vertrauensmänner-Versammlung.

Tages-Ordnung:

„Bericht über die Lage betreffs Verglasung auf den einzelnen Bauten".

Die Kollegen werden ersucht, streng darauf zu achten, daß jeder Bau vertreten ist.

Mittwoch, den 15. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im grossen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15:

Grosse Versammlung

aller zum Organisationsgebiet Berlins u. Umgegend gehörenden Kollegen.

Tages-Ordnung:

1. **Die Bedeutung der Fensterfrage, und in wie weit ist der Position des Tarifes: „Vom 15. Oktober wird nur bei verglasten Fenstern gearbeitet", auf den Bauten Rechnung getragen?** und Beschlußfassung. 2. Gewerkschaftliches. 206/8

In Anbetracht der wichtigen Tages-Ordnung erwarten wir das Erscheinen aller Kollegen. Für ausreichenden Platz ist Sorge getragen. Die Versammlung wird pünktlich 5 Uhr eröffnet. **Der Vorstand.**

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer

Berlins und Umgegend.

Mittwoch, den 15. Oktober, abends 8½ Uhr:

General-Versammlung

in Cohns Festsälen, Beuthstraße Nr. 20/21.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom dritten Quartal. 2. Wahl eines Revisors. 3. Bericht über die Verhandlungen mit dem Vorstand der Fliesenleger. 4. Vorkommnisse auf Bauten und Stellungnahme dazu. 5. Das Urteil des Charlottenburger Gewerbegerichts im Fall Schulz. 6. Verschiedenes. 130/6

Mitgliedsbuch legitimiert.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend geboten.

Der Vorstand.

Für Maurer

und **Zimmerer**, welche sich im Zeichnen, Veranschlagen ꝛc. zum Polier ausbilden wollen, bietet sich jetzt zu Beginn eines neuen Kursus hierzu die günstigste Gelegenheit. 4792L*

C. Karras, Maurermeister, Berlin NW., Beusselstraße 71 II.

Steppdecken

billigst in der Fabrik Oranienstrasse 158. Katalog franco. **Emil Lefèvre,** Berlin S.

Gesundheits-Pfeifen

mit Aluminium-Rauchkühler u. Patentkopf. Reise-, Marsch-, Klub-, Shaglange und halblange Weichselpfeifen. Pfeifenteile. Tabakbeutel. Schnupftabakdosen. Schmalzler-Flaschen. Cigarren- u. Cigarettenspitz. Hamburger u. Duisburger Rauchtabake. [5071L*

Carl Schubert, Küstriner Platz 6.

Verfallene Pfänder. Goldf. mit Brillanten j. Art, gold. u. silb. Uhren, Ketten, Ringe, sauber u. schön, w. spottb. verk. Altes Gold, Silber w. getauscht u. in Zahlung gen. in der Pfandl. Prinzenstr. 28 I, Ecke Ritterstr.

Bruch-Pollmann

empfiehlt sein Lager in **Bruchbandagen, Leibbinden, Geradehaltern, Spritzen, Suspensors,** sowie **sämtliche Artikel zur Krankenpflege.**

Eigne Werkstatt. Lieferant f. Orts- u. Hilfs-Krankenkassen.

Berlin C., 5236L*

30. Linien-Straße 30.

Kranz- und Blumenbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Straße 2.

Vereins-Kränze, Palmen- u. Blumen-Arrangements, Bouquets, Guirlanden usw. werden fein u. preiswert geliefert.

Dr. med. Schaper

homöop. Arzt u. Spez.-Arzt f.

Haut- u. Harnleiden, Frauenkrankheiten.

Königgrätzerstr. 27. Spr. 9-1. 4-7.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 14. Oktober, abends 8½ Uhr:

Versammlung

bei Schulz, Stettinerstr. 57.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Kaliski** über: **Aus der Geschichte Polens.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Gäste, auch Damen haben Zutritt.

Zahlreichen Besuch erwartet

249/9 **Der Vorstand.**

Verein deutscher Schuhmacher.

Mittwoch, den 15. Oktober 1902, abends 8½ Uhr, im „Rosenthaler Hof", Rosenthalerstraße 12:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Kassen- und Geschäftsbericht vom III. Quartal 1902. 2. Bericht über die Revision der Bibliothek und Antrag auf Bewilligung von Mitteln zur Anschaffung neuer Werke. 3. Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.

170/5 **Die Ortsverwaltung.**

Central-Verband der Maurer Deutschlands.

Zahlstelle Charlottenburg.

Dienstag, den 14. Oktober, abends 8½ Uhr, im großen Saale des „Volkshauses", Rosinenstr. 3:

Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen **Wilh. Schulz**-Berlin über: „Die Entwicklung der Gewerkschafts-Organisation im allgemeinen und die der Maurer im besondren." 2. Abrechnung vom III. Quartal 1902. 3. Neuwahl des ersten Kassierers und eines Hilfskassierers. 4. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.

Werte Kollegen! Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert vollzähliges Erscheinen aller Kollegen. Recht regen Besuch erwartet 143/7

Mit kollegialem Gruß! **Die örtliche Verwaltung.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Achtung! Stock- und Celluloid-Arbeiter! Achtung!

Dienstag, den 14. Oktober cr., abends 8 Uhr,

in Wilhelm Kussins Lokal (oberer Saal), **Andreasstraße Nr. 21:**

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die Lage in der Naturstock-Branche. Referent: Kollege **Julius Hildebrandt.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 89/19

Rixdorf.

Socialdemokratischer Wahlverein.

Mittwoch, 15. Oktober 1902, abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Thiel, Bergstraße 151–152:

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes, des Kassierers, des Parteispediteurs und des Bibliothekars. 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes und der Lokalkommission. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes und Fragekasten.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

232/16 **Der Vorstand.**

Möbel-Fabrik u. Lager kompletter Wohnungs-Einrichtungen

zu Fabrikpreisen — Eigne Werkstätten — empfiehlt

Julius Apelt, Skalitzerstr. 6, am Kottbuser Thor. 5191L*

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.

Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1–5. — Fernsprecher Amt VII, 353.

Mittwoch, den 15. Oktober 1902, abends 8 Uhr,

Allgemeine Versammlung der Rohrleger und Helfer

Berlins und Umgegend

im Lokal von Keller, Koppen-Strasse 29.

Tages-Ordnung: 1. Bericht über den Stand unsrer Lohnbewegung. Referent **Carl Wiesenthal.** 2. Diskussion.

Sämtliche Unternehmer unsres Berufes sind hiermit zu dieser Versammlung eingeladen. Wir garantieren volle Redefreiheit.

Zahlreiches Erscheinen der Kollegen erwartet 122/11 **Die Ortsverwaltung.** J. A.: **Carl Wiesenthal.**

Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstr. 69, bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Diesjährige elegante Herren-Anzüge und Paletots aus den modernsten Stoffen in guter Verarbeitung und Zuthaten von 18 bis 45 Mark. Julius Lindenbaum, Große Frankfurterstraße 141, Ecke Fruchtstraße. *

Vorjährige elegante Herrenhosen aus feinsten Stoffen 9 bis 12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 1205L*

Reste spottbillig. Tuchlager Roßstraße 2. Koch u. Seeland. 1775b*

Winterpaletots spottbillig Pfandleihe Neanderstraße 6. 42/6*

Weiche Herrenhüte, gute Qualität, Stück 95 Pfennige. Bessere Sachen enorm billig. Hutfabrik, Comptoir Kaiserstraße 25A, früher Barnimstraße 4 und 5. Sonntags geöffnet.*

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 119/5*

Teppiche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Spiegel, Bilder, Regulatoren, Kleiderstoffe spottbillig Leihhaus Neanderstraße 6. Teilzahlungen gestattet. 42/6*

Betten, prachtvolle, 18,00, 17,00. Dresdenerstraße 38, I. rechts. [2708b

Stühle, billig, billig Kottbuserstraße 4. 2726b

Nußbaummöbel beim Auktionator Otto Liedeke, Möckernstraße 25 (Bahnspeicher am Anhalter Bahnhof), stehen zum spottbilligen Verkauf: große Ballen Velvets und größere Prachtteppiche, gediegene neue, auch ganz wenig gebrauchte Einrichtungen, Paneelsofas, Salongarnituren, Säulentrumeaus, Salonbilder, Nußbaum-Büffett, Schreibtische, Salonkronen, Bücherschränke, Ruhebetten, Tüllgardinen, Spachtelstores, Steppdecken, Portieren, Plüschtischdecken, verschiedene Gelegenheitskäufe, unentgeltliche Lagerung. 1237L

Herrenanzüge, Paletots, elegante Ausführung, geringe Teilzahlung. Kurzberg, Landsbergerstr. 13. 1215L*

Gardinenreste, spottbillig, Gardinen-Fabriklager, Grüner Weg 80, parterre. Kein Laden. 1301L*

(29). — Gardinenhaus Bernhard Schwarz: Nur Wallstraße. 1337L*

Möbelverkauf. In meinen großen Fabrikräumen, Oranienstraße 58, Moritzplatz, stehen verschiedene Wohnungs-Einrichtungen, neue und verliehen gewesene, zum schleunigen Ausverkauf. Habe eigne Werkstatt, keinen Laden, bin daher in der Lage, die Möbel äußerst billig zu verkaufen. Sofa 10, Spind 23, Paneelsofa 65, Trumeau 40, Bettstelle mit Matratze 18, Sofatisch 12, hochelegante Tuchgarnitur 75. Teilzahlung gestattet. *

Achtung, Brautleute. In Paul Burows Möbelfabrik, Neue Schönhauserstraße 2, bietet sich Brautleuten die günstigste Gelegenheit, vorzügliche Ausstattungen für 150, 200, 300, 500 bis 10 000 Mark einzukaufen. Teilzahlung gestattet. In meinen großen Möbelspeichern, drei Etagen, halte stets eine großartige Auswahl aller Arten Möbel zum Verkauf. Durch Masseneinkäufe, Ersparung teurer Ladenmiete bin ich im stande, ganz bedeutende Vorteile zu gewähren. Stets reichhaltiges Lager in verliehen gewesenen Möbeln, welche spottbillig abgegeben werden. Nußbaum- oder Mahagoni-Kleiderspinde und Vertikos 38 Mark, Korridorspinde 22, Muschel-Kleiderschränke 35, Bettstellen mit Matratze und Keilkissen 22, französische Muschelbettstelle mit Sprungfeder-Matratze und Keilkissen 38, Kommoden 18, Spiegel 8, Säulentrumeaus 37, Diwan mit Plüschbezug 36, Paneelsofa mit Satteltaschen 85 Mark, Garnituren 90 Mark, Herren-Schreibtische, Garderoben-Schränke, Küchenmöbel. Besichtigung ohne Kaufzwang. Gekaufte Möbel können beliebige Zeit stehen bleiben und werden durch eigne Gespanne sauber transportiert und aufgestellt; auch nach außerhalb. Musterbuch gratis und franko. 1261L*

Teppiche mit Farbenfehlern Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Bilder im modernen Rahmen spottbillig, abends und Sonntags Danzigerstraße 13, vorn I.

Strickmaschinen auf Teilzahlungen Burdereck, Engel-Ufer 20. 42/7*

Nähmaschinen ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Körnickerstraße 60/61, Landsbergerstraße 82. †92*

Wringmaschinen auf Abzahlung ohne Anzahlung, Bellmann, Gollnowstraße 26, nahe der Landsbergerstraße. 1356L*

Nähmaschinen, Langschiffchen, 12 Mark. Wheeler-Wilson 8 Mark, Bellmann, Gollnowstraße 26 nahe der Landsbergerstraße. 1353L*

Nähmaschinen. Zahle bis 10 Mark, wer auf Teilzahlung eine Nähmaschine kauft. Sämtliche Systeme. Postkarte genügt. Brauser, Warschauerstraße 64. 75/17*

Nähmaschinen ohne Anzahlung, wöchentlich 1,00. Ringschiff, Bobbin, Adler, Schneidmacher. Gebrauchte spottbillig. Reparaturen billigst. Turmstraße 39. 2. Geschäft Bernauerstraße 47 II. 1399L*

Malzkraftbier, blutbildend, für Blutarme, Brustkranke, Schwächliche, Gewichtszunahme, bessere Gesichtsfarbe, überraschend, 14 Flaschen 3 Mark, ⅛ Tonne 3,50 exklusive. Nicht Flaschenzahl, Qualität entscheidet. Porter-Kellerei Ringler, Bernauerstraße 119. 121/7

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Nähmaschinen, Fahrräder, gebrauchte, Riesenauswahl, spottbillig Pfandleihhaus Schdelstraße 20. [2789b

Kartoffel-Kahn Charlottenburger Ufer, an der March-Brücke, Centner ab Kahn 2 Mark. 2773b

Nußbaum-Kleiderspind 24,00, Vertiko 32,00, Bettstellen mit Matratzen Manteuffelstraße 77, im Milchkeller. *

Umstände halber verkaufe sofort Salon-Plüschgarnitur, Plüschsofa, Ruhebett sofort Friedrichstraße 131D, Vorderaufgang IV links. 75/18

Waschtoilette nebst Geschirr, großer Spiegel steht verkäuflich. Meyer, Liebenwalderstraße 32 IV. †72

Verschiedenes.

Unfallsachen, Klagen, Eingaben, Reklamationen, Putzger, Steglitzerstraße 65. 2587b

Rechtsbureau, Teltowerstraße 45, Eingaben, Gesuche, Ratertellung. Unbemittelten unentgeltlich. 1320L*

Kostenfreie zahnärztliche Behandlung, Zahnziehen. Zahnärztliche Poliklinik, Chausseestraße 1a. 1332L*

Kunststopferei von Frau Kokoski, Steinmetzstraße 48, Quergebäude hochparterre.

Wer Stoff hat! Fertige Herrenanzüge und Winterpaletots mit Futtersachen 15,00. Feine Anzugreste 10,00. Wagner, Schneidermeister, Frankfurterstraße 59, III. 2662b

Brockhauslexikon und alle andren Bücher kauft, beleiht Antiquariat Kochstraße 56, I. Amt VI, 3307. *

Vivisektion! Wer sich über diese rechtlosesten Grausamkeit unsrer Zeit unterrichten will, verlange die Flugblätter des Weltbundes gegen Vivisektion, welche unentgeltlich versendet werden vom Berliner Tierschutzverein, Königgrätzerstraße 108. Um gütigen Abdruck wird gebeten. 1615*

Saal, Vereinsräume zu Versammlungen und Sitzungen noch frei Ankerstraße 10. Jannaschk. 1239L*

Größeres Vereinszimmer mit Pianino, noch Tage zu vergeben. Palisadenstraße 24. 42/5*

Vereinszimmer, Saal mit Bühne vergiebt Franke, Schaftianstraße 39.

Vereinszimmer Lenz, Alte Jakobstraße 89. 1278L

Vereinszimmer. Lier, Alte Jakobstraße 119. 1262L*

Vereinszimmer zu vergeben. Hasenheide 11. 2684b

Wer Stoff hat, fertige Anzug 20 Mark, feinste Zuthaten, zwei Anproben; für tadellosen Sitz bekam goldene Medaille. Engel, Prenzlauerstraße 23, II., Alexanderplatz.

Fertige Bilder und Einrahmung billig Hasenheide 67. Buschke. †67*

75 Pfennige 5 Eingabengesuche, Zahlungsbefehle, Ratertellung. Allerbilligst Strafsachen, Ehescheidungs-, Interventions-, Beleidigungs-, Alimentenklagen, Unfallsachen, Gnadengesuche. Buskow, Skalitzerstraße 141.

Rechtsbureau, Prozeßbeistand, Eingabengesuche, Ratertellung, Hall, Brunnenstraße vierzig. 2777b*

Rechtsbureau Fabisch, Grüner Weg vierundneunzig (Andreasplatz). Rechtshilfe, Eingabengesuche, Ratertellung. 2772b*

Vermietungen.

Zimmer.

10 Mark möbliertes Zimmer Dresdenerstraße 96, vorn IV, Schulze.

Leeres Zimmer sofort zu vermieten Wallstraße 84, vorn II. links.

Schlafstellen.

Möblierte Schlafstelle für Herren Kochstraße 37, Hof IV rechts. 2764b

Schlafstelle, separat, allein, vermietet Schulz, Ackerstraße 133, 3. Hof IV. 2757b*

Möblierte Schlafstelle oder Zimmer zu vermieten. Redepennig, Dresdenerstraße 30, vorn IV. †65

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Invalider Steindrucker, welcher mit Invalidenrente bezieht, sucht leichte Beschäftigung. Gefällige Offerten unter H. 6 Expedition dieses Blattes.

Invalider Buchbinder, 41 Jahre, welcher nur Invalidenrente bezieht, sucht leichte Beschäftigung jeder Art. Seher, Adalbertstraße 40, bei Schmidt.

Blinder Stuhlflechter bittet um Arbeit. Stühle werden zu den billigsten Preisen geflochten, werden abgeholt und unentgeltlich zurückgeliefert. Adresse: Mulackstraße 27, A. Gläser.

Stellenangebote.

Mechaniker oder Monteur, der mit Projektionsapparaten sehr gut Bescheid weiß, findet für einige Abende in der Woche dauernden Nebenverdienst. Adressen unter G. 6 an die Expedition des „Vorwärts". 2759b

Rahmenmacher verlangt Kristan, Kottbuser Ufer 32. 2760b

Korbmacher werden verlangt auf weiß geschlagene Arbeit Linienstraße 206. 2770b

Farbigmacher und Farbigmacherinnen verlangt Max Leonhard, Goldleistenfabrik, Schlesischestraße 31.

Kistenmacher verlangt Eckert, Große Hamburgerstraße 20. 121/16

Schriftmaler verlangen Drische u. Co., Ritterstraße 114. 42/19

Arbeiterinnen auf Schürzen verlangt Alfred Joseph, Beuthstraße 39 III. 2763b

Mamsells auf Saccos in und außerm Hause, keine Stepperei, Brunnenstraße 139, Bruch. 2759b

Rollerin, tüchtige, sofort verlangt Kreuzbergstraße 7, Central-Dampfwaschanstalt. 1350L*

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 10 Pf. pro Zeile.

Achtung, Klavierarbeiter!

Die Pianofabrik von **Ernst Koch & Co., Greifswalderstraße 155/156,** ist wegen Lohndifferenzen bis auf weiteres gesperrt.

88/3 **Die Ortsverwaltung.**

Achtung, Holzarbeiter!

Gesperrt sind folgende Werkstätten für Tischler, Einsetzer, Maschinenarbeiter und Polierer:

A. Schulz, Krautstr. 18/19.
Emmeluth, Dieffenbachstr. 33.
Kimbel u. Friedrichsen, Forststr. 43.
Kimbel u. Friedrichsen, Forststr. 59.
Lux u. Engelbrecht, Görlitzer Ufer.
Wehner, Stallschreiberstr. 58.
Schubert, Wienerstr. 121

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung!

Bauarbeiter.

Der Bau Badstraße 64, Unternehmer **P. Ueberholz,** ist wegen Lohndifferenzen bis auf weiteres für organisierte Arbeiter **gesperrt.**

Die Lohnkommission.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Leid in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Erster Berliner Reichstags-Wahlkreis. Donnerstagabend 8½ Uhr findet die Wahlvereins-Versammlung bei Miegel, Stralauerstr. 57, statt. Auf der Tagesordnung steht: Wahl des Vorstandes und Vortrag des Genossen C. Lankow.

Der Vorstand.

Ueber die deutsche Weltmachts- und Hungerpolitik wird Stadtverordneter Vogtherr-Stettin in einer am Donnerstagabend 8½ Uhr in Ahrens' Brauerei, Turmstraße 25/26, stattfindenden Versammlung einen Vortrag halten. Der Vertrauensmann.

Lokales.

Schmock, der Gerechtigkeitsfanatiker.

Wenn im Antisemitismus noch ein Funken Lebenskraft steckte, so müßte er heute zu heller Flamme emporlodern. Einmal wegen des harten Urteils an sich, das am Sonnabend über zwei antisemitische Redakteure ausgesprochen worden ist. Niemand, er mag einen politischen Standpunkt einnehmen, welchen er will, kann bei objektiver Würdigung der Thatsachen verkennen, daß die Socialdemokratie der deutschen Rechtsprechung ungemein viel zu danken hat, daß der heute noch wie vor Jahrzehnten im Schwange befindliche Brauch, socialdemokratische Redakteure kurzerhand auf Monate ins Gefängnis zu schicken, unsrer Sache die begeistertste Anhängerschaft zugeführt hat. Mag eine neue Idee vor der Geschichte bestehen oder nicht, harte Verfolgungen sind immer das beste Mittel zu ihrer Ausbreitung, sofern nur die Idee als solche fruchtbare Keime in sich trägt.

Dann aber kommt für den hier vorliegenden Fall noch als wesentlich in Betracht, daß ein andrer unfreiwilliger Agitator wieder breitspurig auftritt. Die semitische Presse nämlich. Das brave „Berliner Tageblatt“ schwelgt ob des Richterspruches vom Sonnabend förmlich in Paradieseswonnen und preist diesen Spruch als die Inkarnation aller Gerechtigkeit:

„Es wird ja immer noch Leute geben, denen dieses Urteil zu hart erscheinen mag, aber wenn man die frivole Agitation ermißt, durch die es provociert worden ist, wenn man die Herzlosigkeit bedenkt, mit der das Familienglück so vieler Unschuldigen untergraben, die Existenz so vieler vergiftet wurde, so muß man sich sagen bei allem menschlichen Mitgefühl, das man für die Bruhn und Bötticher noch empfinden mag, daß hier Schuld und Sühne sich die Wage halten. Die Gerechtigkeit hat gesprochen, die gewissenlosen Ausstreuungen, die vergifteten Anwürfe sind als solche vom Gerichtshofe gekennzeichnet worden. Das mag für die so schmählich verunglimpften Beamten und Staatsbürger eine langersehnte Genugthuung bedeuten. Aber die Schlange des Geschäfts-Antisemitismus ist damit schwerlich getötet. Das muß man sich gegenwärtig halten, wenn man das Ergebnis dieses Konitz-Prozesses prüfend erwägt.“

Es sollen also nach dem Wunsche des „Tageblatt“ anscheinend noch einige Preßprozesse heraufbeschworen werden, damit dann endlich der Antisemitismus mausetot in der Grube liege.

Merkwürdig, wie der mit gutem Grund als semitisch oder philosemitisch bezeichneten Presse sofort das bißchen Verstand durchgeht, wenn von ihr die Interessen des Judentums in vermeintlicher Gefahr befunden worden sind. Man kann ihrethalben alle möglichen höchsten Güter, das dreimal heilige Eigentum etwa ausgenommen, mit Spott angreifen — sie bleibt pomadig und rührt sich kaum. Sowie aber das Stammesgefühl beleidigt wird, schreit diese Presse in Wut oder toller Angst Zeter und Mordio. So wird denn auch das gegen Bruhn und Dr. Bötticher gefällte Urteil fanatisch bejubelt.

Das Verhalten der „Staatsbürger-Zeitung“ in der Konitzer Angelegenheit ist wohl von niemand schärfer verurteilt worden als von uns, und man braucht kein hervorragend gebildeter Mensch zu sein, um über die von dem Antisemitenblatt zu Tage geförderten Thorheiten den Kopf zu schütteln. Um alles in der Welt aber, welchem gesitteten Menschen ist dadurch, daß zwei Zeitungsredakteure achtzehn grauenhaft lange Monate im Gefängnis schmachten müssen, irgend welche Befriedigung bereitet worden? Wird dadurch wirklich dem Judentum von der Tiergartenstraße bis nach Konitz hin eine Beruhigung verschafft? Müssen die Eisenstädt und Levy nun nicht erst recht befürchten, daß sie von ihren arischen Mitmenschen wie die Pest gemieden werden, daß Mißachtung und schnöde Kränkung ihrer harrt?

Wie das Parlament so ist auch die bürgerliche Presse in keinem Kulturlande der Welt so zahm als in Deutschland. Nicht nur aus Furcht vor dem Strafrichter, sondern aus angeborener Knechtseligkeit. Trotzdem aber in England, in Frankreich, in Amerika die Tagesblätter gegen Behörden und politische Gegner viel gröberes Geschütz aufführen als es bei uns üblich ist, sind dort Preßprozesse von der Art, wie sie in Deutschland zu den Alltäglichkeiten gehören, ein Ding der Unmöglichkeit. Zeitungsmenschen auf Monate ins Gefängnis bringen, wie dies mit Socialdemokraten alltäglich, mit Anhängern bürgerlicher Parteien allerdings minder häufig geschieht, das kennt man, wenn man vom Osten Europas absieht, nur noch in Deutschland. Sollte unter solchen Umständen, bei deren Erörterung jedem Vaterlandsfreunde ein Gefühl peinlicher Betretenheit beschleicht, nicht gerade der liberalen Presse der Gedanke kommen müssen, daß es ihre Aufgabe ist, ein derartiges Schalten und Walten der Justiz auch in Deutschland durch ihr Wirken zu beseitigen? Ein natürliches Solidaritätsgefühl, so sollte man meinen, müßte die politischen Schriftsteller aller Parteien zum Protest dagegen bewegen, daß einer ihresgleichen wegen einer Handlung, die sein Ansehen doch nicht im mindesten antastet, überhaupt ins Gefängnis geworfen werden kann. Wer sich für einen Hund giebt, wird danach behandelt, und es ist nicht zum wenigsten Schuld der Presse vom Schlage des „Berliner Tageblatt“, daß in Preußen-Deutschland mit Redakteuren in einer Weise umgesprungen wird, die in andern Kulturländern einfach unfaßbar ist.

Mit dem Radau-Antisemitismus lassen sich, dank dem aufklärenden Wirken der Socialdemokratie heute keine nennenswerten Geschäfte mehr machen. Auch das Schicksal der Männer von der „Staatsbürger-Zeitung“ wird der abgestorbenen Bewegung nichts mehr nützen. So erfreulich diese Thatsache ist, so sehr sie dem deutschen Volke zum Ruhme gereicht — eine gewisse liberale Presse ist unschuldig daran.

Zum Fall Stegmann. Am Sonntagvormittag war in der städtischen Epileptiker-Anstalt „Wuhlgarten“ Besuchsstunde. Von den zahlreichen Personen, die zum Besuch ihrer in der Anstalt untergebrachten Angehörigen hinauskamen, wurde der Fall Stegmann lebhaft erörtert. Während der Eisenbahnfahrt und auf dem Marsch vom Bahnhof Biesdorf nach „Wuhlgarten“ wurde, wo man hinhörte, fast von nichts andrem gesprochen als von den Mitteilungen, die wir in unsrer Sonnabendnummer über den unter sehr auffälligen Umständen erfolgten Tod des Malers Fritz Stegmann veröffentlicht haben. Die Erregung war allgemein. Im Anschluß an die Erörterung dieses Falles wurden zwischen den einzelnen Besuchern die Erfahrungen ausgetauscht, die ihre in der Anstalt befindlichen Angehörigen oder sie selber mit den Aerzten und Wärtern gemacht haben. Es gab da wenig Gutes über die Anstalt zu hören. Ueber den Wärter Triszinsky, der in dem Verdacht steht, Stegmann gemißhandelt und dadurch seinen Tod herbeigeführt zu haben, wurde sehr ungünstig geurteilt. Triszinsky soll bei den Kranken gefürchtet gewesen sein. Dagegen war er bei dem Oberarzt Dr. Schmidt, in dessen Abteilung er Dienst that, überaus beliebt. Als Trinszinsky einmal von den Angehörigen eines Kranken beschuldigt wurde, diesen geschlagen zu haben, erklärte Dr. Schmidt entrüstet, Triszinsky sei sein bester Wärter. Dem Triszinsky wird das Vertrauen, das er bei seinem Vorgesetzten genoß, bei der von der Staatsanwaltschaft eingeleiteten Untersuchung zu statten kommen. Er befindet sich auf freiem Fuß und ging am Sonntag in der Anstalt umher, als ob nichts geschehen sei.

Eine fatale Geschichte. Anfang 1888 wurde ein gewisser Heinrich Theiß als Markthallen-Pförtner mit vierwöchiger Kündigung angestellt; nachdem derselbe im Jahre 1898 wegen Hehlerei rechtskräftig zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, kündigte ihm die Markthallen-Verwaltung den Dienst auf und Theiß, der gegen die Kündigung selbst nichts einzuwenden vermochte, schied aus seiner Stellung aus. Damit hätte man die Angelegenheit für erledigt erachten sollen. In der That ließ Theiß auch zwei Jahre lang nichts von sich hören, dann aber trat er plötzlich mit der Behauptung auf, daß er mit seiner Kündigung und Entlassung nicht einverstanden sei und daß seine Enthebung vom Dienste nur auf Grund einer Entscheidung im ordentlichen Disciplinarverfahren hätte erfolgen dürfen, da er trotz der Kündigungsklausel die Rechte eines auf Lebenszeit angestellten Gemeindebeamten erlangt habe! Der Magistrat lehnte natürlich den so nachträglich gestellten Gehaltsanspruch ab, da er annehmen durfte, daß aus dem Verhalten des Theiß sowohl bei der Kündigung und Entlassung, wie auch in den nachfolgenden zwei Jahren das stillschweigende Einverständnis mit der Lösung des Dienstverhältnisses geschlossen werden mußte. Theiß beschritt nun aber den Beschwerdeweg, und der Oberpräsident hat ihm in der Hauptsache Recht gegeben. In der vorläufig vollstreckbaren Entscheidung der Aufsichtsinstanz wird dies damit begründet, daß Theiß obrigkeitliche Funktionen ausgeübt habe, denn er mußte die Ordnung am Eingang der Markthalle wahren, auch gelegentlich in Vertretung behinderter Aufsichtsbeamten die Vergebung von Kellerverschlägen und die Einkassierung von Standgeldern besorgen. Derartige Obliegenheiten seien von den ordentlichen Gerichten stets als „obrigkeitliche“ angesehen worden: „Theiß, welcher vor dem Inkrafttreten des Kommunalbeamten-Gesetzes zur Anstellung gelangt ist, hat demgemäß die Rechte eines lebenslänglich angestellten Beamten erworben. Der Nachweis, daß dies Beamtenverhältnis in rechtsgültiger Weise aufgelöst sei, ist vom Magistrat nicht erbracht. Eine einseitige Kündigung reicht zu einer solchen Lösung nicht aus, auch wenn ein Widerspruch seitens des Theiß nicht erfolgt ist. Die Auflösung wäre seitens des Magistrats bereits damals im Wege des Disciplinarverfahrens herbeizuführen gewesen.“ Nach den Erfahrungen, welche in ähnlichen Prozessen gemacht wurden, will es der Magistrat verschmähen, die Entscheidung des Oberpräsidenten im ordentlichen Gerichtsverfahren anzufechten. Da Theiß sich für befriedigt erklären will, falls ihm sein Gehalt bis Ende dieses Monats nachgezahlt wird, so sucht der Magistrat bei den Stadtverordneten die Zustimmung zu diesem Vergleichsvorschlage nach. Danach würde Theiß sechstausend Mark nebst Zinsen aus dem Stadtsäckel zu erhalten haben! Und dies, obgleich er der Stadtgemeinde in den vier Jahren zwei Monaten auch nicht für einen Pfennig Dienste geleistet hat!

Die Bürgermeisterwahl. Der Stadtverordneten-Ausschuß zur Vorbereitung der Wahl des zweiten Bürgermeisters von Berlin wird zum erstenmale am nächsten Donnerstag vor der Sitzung der Stadtverordneten im kleinen Sitzungszimmer zusammentreten und voraussichtlich die Ausschreibung des Amtes beschließen.

Die Einführung einer neuen Besoldungsordnung für die Oberlehrer an den städtischen Gymnasien, Realgymnasien, Ober-Realschulen, Realschulen und höheren Mädchenschulen vom 1. Juli 1902 ab, sowie die Erhöhung des Schulgeldes an diesen Anstalten wird nunmehr, nachdem sich der Magistrat, wie schon mitgeteilt, damit beschäftigt hat, auch einen Stadtverordneten-Ausschuß zur Vorberatung beschäftigen.

St. Bureaukratius. Bei einem Herrn B. in der Kommandantenstraße war der städtische Steuererheber morgens 7¾ Uhr wegen Einziehung der Steuern erschienen und hatte, als er die Thür zum Geschäft noch geschlossen fand, prompt für den üblichen Mahnzettel gesorgt. B. weigerte sich beim Steuerzahlen, die Mahngebühr von 20 Pfennig zu entrichten, weil er meinte, daß der Steuererheber die Steuern zu einer Tageszeit einkassieren müsse, wo er einigermaßen bestimmt die Leute zu Hause treffe. In Berlin könne man aber kaum erwarten, daß vor 8 Uhr ein Bureau geöffnet sei. Als B. der Steuerdeputation des Magistrats eine Beschwerde in diesem Sinne zuschickte, erhielt er folgende Antwort:

Den Steuererhebern und Vollziehungsbeamten ist eine bestimmte Tageszeit für die Ausführung von Amtshandlungen nicht vorgeschrieben, nur ist ihnen nicht gestattet, ohne besondere Anweisung Amtshandlungen zur Nachtzeit vorzunehmen. Nach § 13 der Geschäftsanweisung für die Vollziehungsbeamten der Stadt Berlin vom 3. März 1900 umfaßt die Nachtzeit in dem Zeitraum vom 1. April bis 30. September die Stunden von 9 Uhr abends bis 4 Uhr morgens und in dem Zeitraum vom 1. Oktober bis 31. März die Stunden von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens.

So ist die Beschwerde in bester Ordnung nach Schema F erledigt, und der Bürger muß den Mahnzettel bezahlen, auch wenn der Steuererheber nach froh durchschwärmter Nacht einmal auf den Gedanken kommen sollte, früh morgens wenn die Hähne krähen, so um 4 herum vor geschlossener Thür anzuklopfen. Ein solches Verfahren wäre schon um deswillen von schönem erzieherischen Wert, weil der Preuße gar nicht früh genug auf die Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Pflichten aufmerksam gemacht werden kann.

Das Bestreben, die Ergebnisse der Forschung auf dem Gebiet der Gesundheitspflege, der Hygiene, immer weiteren Kreisen der Bevölkerung vorzuführen, tritt bei den Aerzten immer mehr hervor. Muß es doch jedem Einsichtigen klar sein, daß die Hygiene ihren wahren Wert erst gewinnen kann, wenn ihre Lehren allgemeinste Verbreitung gefunden haben und wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse eine derartige Umwälzung erfahren haben werden, daß diese Lehren von der Masse der Bevölkerung in vollem Umfange befolgt werden können. Daß jeder wahre Hygieniker infolge dessen an einer solchen Umwälzung nach Kräften mitarbeiten, zum mindesten aber seine Stimme für die Anerkennung der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, die diesem Ziel zustreben, die unbedingteste Anerkennung fordern müsse, wird von den Herren leider nur zu oft vergessen. Dagegen wollen wir gern anerkennen, daß selbst unter heutigen Verhältnissen große Volksmassen viel, auch praktisch ausführbares von den Hygienikern lernen können. Wir begrüßen es deshalb mit Freuden, daß wieder eine Gruppe von Aerzten hygienische Vorlesungen für den kommenden Winter planen, die ersten sollen bereits Anfang November stattfinden. Die Vortragsabende sind von der Berliner Ortsgruppe des deutschen Vereins für Volkshygiene ins Leben gerufen, der Besuch steht jedermann unentgeltlich frei, als Lokale dienen die Aulen folgender Gemeindeschulen:

N., Grenzstraße 8 (147. Schule),
NO., Christburgerstraße 18 (204./213. Schule),
O., Naglerstraße (220./225. Schule),
SW., Bergmannstraße 28/29 (133./149. Schule).

In jedem dieser Lokale werden alle acht geplanten Vorträge gehalten werden. Es werden vortragen:

I. Privatdocent Dr. Heller: Bäder und Hautpflege.
II. Prof. Dr. Sommerfeld: Die Schwindsucht und ihre Verhütung.
III. Zahnarzt Dr. Ritter: Die Bedeutung der Zahn- und Mundpflege für die Gesundheit.
IV. Prof. Dr. M. Mendelsohn: Pflege des Herzens beim Arbeiter.
V. Dr. K. Beerwald: Grundsätze der Ernährung.
VI. Priv.-Doc. Dr. Koblanck: Gesundheitspflege während der Schwangerschaft. (Der Vortrag ist auch für Männer bestimmt.)
VII. Prof. Dr. Sommerfeld: Körperliche Eigenschaften und Berufswahl.
VIII. Dr. Wolf Becker: Erholung nach der Arbeit.

Zeit und Ort der einzelnen Vorträge ergiebt folgende Tabelle

Datum	N.	NO.	O.	SW.
6. November . .	I.	II.	III.	IV.
20. November . .	II.	I.	IV.	III.
11. Dezember . .	III.	IV.	I.	II.
8. Januar . . .	IV.	III.	II.	I.
22. Januar . . .	V.	VIII.	VII.	VI.
12. Februar . . .	VI.	V.	VIII.	VII.
26. Februar . . .	VII.	VI.	V.	VIII.
12. März	VIII.	VII.	VI.	V.

Die Vortragsabende fallen sämtlich auf den Donnerstag; die Vorträge beginnen pünktlich um 8½ Uhr.

Irgendwelche weitere Einladungen ergehen nicht; wer sich für die Vorträge interessiert, muß sich also unsre Tabelle aufbewahren.

Uebrigens können solche Tabellen unentgeltlich — auch in mehreren Exemplaren — von der Geschäftsstelle des Vereins für Volks-Hygiene, Moritzstr. 77, bezogen werden.

Dem Erbauer der Stadtbahn, Oberbaurat Dircksen, ist auf der Südseite des Bahnhofs Friedrichstraße, in der äußeren Oeffnung vor dem Portal des Kaiserzimmers ein Denkmal errichtet worden, das gestern eingeweiht wurde. Das Denkmal besteht aus der von Prof. Ludwig Brunow lebenswahr geschaffenen Büste Dircksens in anderthalbfacher Lebensgröße auf einem Sockel von poliertem schwedischen Granit aus den Werken der Firma Kessel u. Röhl. Nachdem am Denkmal vom Ausschuß ein Kranz niedergelegt war, übergab Geh. Rat Sarrazin das Denkmal in die Obhut der königlichen Eisenbahn-Direktion, in deren Namen es Präsident Kranold übernahm. Die Niederlegung weiterer Kränze schloß dann den Akt. Die Straße An der Stadtbahn soll den Namen Dircksenstraße erhalten.

Die beiden Sieger. Eine starke Zufuhr ringfreier Milch ist, nach Angaben aus Milchhändlerkreisen, seit 1. Oktober auf allen Bahnhöfen zu verzeichen. Es ist die Folge der vom Berliner Milchhändlerverein mit Hochdruck betriebenen Propaganda sowie der Verbindung mit den aus dem Milchringe ausgetretenen Milchlieferanten. Andrerseits haben eine Anzahl Milchhändler mit der Milchcentrale ihren Frieden geschlossen; gegen diese Leute soll, wie das Milchhändler-Organ ankündigt, in schärfster Weise vorgegangen werden. Schwarze Listen mit den Namen der Milchhändler, welche offen oder heimlich Ringmilch beziehen, sollen, wie im Vorjahre, bezirksweise zusammengestellt und in Massen an das konsumierende Publikum in den einzelnen Stadtteilen versandt werden.

Die Milchcentrale verkündet ihren Mitgliedern, daß sie jetzt im Milchkriege endgültig gesiegt habe. Von über 420 000 Liter Milch, welche die Mitglieder der Centrale nach Berlin liefern, sei bis auf 79 000 Liter alles verpachtet, 60 000 Liter würden heute bereits in Berlin als Milch und Molkereiprodukte verkauft, so daß nur das geringe Quantum von 19 000 Liter zur Verarbeitung übrig sei. Diese 19 000 Liter könnten auch jederzeit an den Bahnhöfen, wo ein Bedarf nach Milch vorhanden sei, abgegeben werden.

Wie lange mag es noch dauern bis wenigstens eine der beiden Parteien sich zu Grunde gesiegt hat? Wir sind bekanntlich keine Freunde des Milchringes und hegen nach wie vor die Meinung, daß die Centrale die Berliner Bevölkerung nach Noten rupfen würde, sobald sie nur die Macht hätte, Preisaufschläge eintreten zu lassen. Da hiervon noch nichts zu spüren ist und vor der Hand sich auch keine Möglichkeit zu solcher Attacke bieten wird, mag es mit dem Triumph der Ringleute nicht allzuweit her sein. Allerdings haben auch die Milchhändler keine Ursache, Victoria zu blasen.

Gegen den sogenannten kupfernen Sonntag richtet sich eine Eingabe des Ortsvereins II Berlin des Vereins Deutscher Kaufleute an das Polizeipräsidium. Der Verein verlangt darin, daß, entgegen der bisherigen Praxis, nur für die zwei letzten Sonntage vor Weihnachten Ausnahmen bezüglich der Verkaufszeit zugelassen werden. Auch soll die Verlängerung der Arbeitszeit höchstens bis 7 Uhr abends gestattet sein. Gleichzeitig protestieren die Petenten entschieden gegen den von kaufmännischen und gewerblichen Verbänden gestellten Antrag, die Arbeitszeit von 1 Uhr mittags bis 10 Uhr abends zu legen und ersuchen das Polizeipräsidium diesem durch nichts gerechtfertigten Verlangen keine Folge zu geben.

Bestrafte Lohnzwackerei. Mit einer gewissen Genugthuung werden unsre Leser von folgender Mitteilung Kenntnis nehmen: Durch ein übel angebrachtes Sparsamkeitssystem hat die Neue Boden-Aktien-Gesellschaft (früher Deutsche Grundschuld-Bank) empfindlichen Schaden erlitten. Nach der durch die Sanden-Affaire notwendig gewordene Umwandlung des Bankinstituts versuchte die Verwaltung ein besonderes Sparsamkeitssystem einzuführen. So wurde ein Beamter, der 26 Jahre im Dienste der Sanden-Bank stand und 1896 von der Preußischen Hypotheken-Bank zur Deutschen Grundschuld-Bank versetzt wurde, plötzlich entlassen und ihm selbst die Pension aus der von der Baronin von Cohn wieder hergestellten Pensionskasse verweigert. Einem Kassenboten, der schon seit Jahren im Dienst der Gesellschaft stand und 2000 M. Gehalt bezog, wurde dieses auf 1400 M. vermindert. Aber auch dieser Betrag erschien der Verwaltung noch zu hoch, und sie stellte es dem Beamten frei, sich eine neue Stellung zu suchen mit der Zusicherung, daß er jeden Tag den Dienst verlassen könne. Dies geschah auch und nun wurde die Vertrauensstellung durch einen andren Kassenboten besetzt, der sich mit einem Jahresgehalte von 600 M. begnügte. Der neue verstand es jedoch, sich in andrer Weise bezahlt zu machen. Kürzlich wurde ihm ein mit 6000 M. beschwerter Geldbrief übergeben, den er zur Post bringen sollte. Der Kassenbote zog es jedoch vor, den Geldbrief in seine Kasse zu versenken und ohne Kündigung und Angabe über seinen Verbleib die Stellung plötzlich zu verlassen. Die Polizei, welcher natürlich von der Unterschlagung Mitteilung gemacht wurde, vermochte den Aufenthalt des Defraudanten bisher nicht zu ermitteln.

In den Verdacht, den Tod seiner Frau herbeigeführt zu haben, war, wie wir vor kurzem mitgeteilt, der ins Ausland geflüchtete Inhaber des Patentbureaus Franz Bartels aus der Bellefstraße geraten. Seine um 16 Jahre ältere Frau, die ihm ein bedeutendes Vermögen mit in die Ehe gebracht hatte, war nach den Bekundungen der Kinder aus ihrer ersten Ehe und einer Aufwartefrau sehr häufig groben Mißhandlungen von seiten ihres Mannes ausgesetzt gewesen. Wenige Stunden vor ihrem Tode soll die Frau von ihrem Manne mit Faustschlägen gegen Kopf und Schläfen derartig bedacht worden sein, daß sie ihr Bewußtsein verlor. Nach den Angaben der Stieftochter des Bartels ist dessen Frau verschieden, ohne nach jener Mißhandlung die Besinnung wieder erlangt zu haben. Da Bartels 14 Tage nach dem Tode seiner Frau unter Mitnahme ihres noch übriggebliebenen Ver-

mögens, sowie nach mehrfachen Unterschlagungen ihm anvertrauter Gelder flüchtig wurde, ist gegen ihn ein Verfahren wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange eingeleitet worden. Die Leiche der Frau Bartels wurde behufs Obducierung auf dem Jerusalemer Kirchhof ausgegraben und im Schauhause geöffnet. Die Sectierung ergab, daß nicht ein Gehirnschlag, wie Bartels unter seinen Bekannten verbreitet hatte, sondern Blutungen in der Schädelhöhle den Tod der Frau herbeigeführt hatten. Die Spur des verfolgten B. weist nach London.

Zeugen gesucht. Die Personen, welche am Sonntag, 28. Septbr., abends 11¾ Uhr, das Rencontre zwischen einem Gendarm und einem Radfahrer am Bahnhof Nieder-Schöneweide beobachtet haben, werden dringend ersucht, bei Ludwig Pawlowski, Mariannen-Ufer 7, ihre Adresse abzugeben.

Ein merkwürdiges Sonderfach als Diebin hatte sich eine obdachlose Juliane Ruhland geb. Tallwitz ausgesucht, die am Sonntagabend festgenommen wurde. Die Frau gehört zu den Pennschwestern. Sie trieb sich in allen Stadtteilen umher. Wenn sie sich einige Groschen zusammengebettelt hatte, ließ sie sich abends die Schnapsflasche füllen, suchte auf irgend einem Platze Leidensgefährtinnen auf und verschleppte sie zum Uebernachten nach einem Hausboden. Hier machte sie ihre Begleiterinnen betrunken, und wenn sie dann eingeschlafen waren, schnitt sie ihnen die Tasche ab und machte sich aus dem Staube. Am Sonntagabend versuchte sie dieses Manöver auf einem Boden in der Großen Hamburgerstraße. Hier wurde aber ihr Opfer vorzeitig wach, lief hinter der Diebin her und veranlaßte einen Schutzmann, sie festzunehmen. Auf der Wache fand man bei der Specialistin fünf abgeschnittene Taschen, die natürlich alle keine Schätze enthielten.

Ein Zusammenstoß zweier Personendampfer ist wieder auf der Strecke Tegeler See—Oberhavel erfolgt. Der Unfall ist am Sonnabend, 11. d. Mts., abends, in der schmalen Durchfahrt zwischen Tegelort und der Insel Scharfenberg vorgekommen, wo die Wasserfläche durch eine weit vorspringende Landzunge auf kaum 30 Meter verengt wird. Um 9 Uhr, während bei starkem Nebel völlige Dunkelheit herrschte, fuhr der Dampfer „Schwan" des Kapitäns Holz mit voller Kraft gegen den Dampfer „Marie" der Spandauer Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Dieses Schiff wurde beschädigt, und da sich der Umfang des Schadens im Augenblick nicht feststellen ließ, stiegen die Fahrgäste der „Marie" auf den andren Dampfer über, der die Fahrgäste, die recht erschreckt waren, an ihr Fahrziel beförderte. Der angerannte Dampfer vermochte nach Tegelort zurückzukehren; seine Beschädigung hat sich als unerheblich herausgestellt. Hoffentlich gelangt die Absicht der Regierung, die gefährliche Durchfahrt nach dem Tegeler See zu verbreitern, bald zur Verwirklichung; auch die Aufstellung eines Leuchtfeuers scheint hier dringend erforderlich.

Beim Retten ihrer Nichte tödlich verunglückt ist am Sonnabendnachmittag um 4½ Uhr die 26 Jahre alte Näherin Frieda Schneider, die bei ihrem Bruder in der Schlegelstr. 31 wohnte. Die Leute wohnen im 3. Stock des Vorderhauses, die Fenster ihrer Wohnung aber liegen im Hofe. An eines der Fenster reicht das flache Zinkdach des Seitenflügels heran. Gegen ein ausdrückliches Verbot stiegen die Kinder Schneiders öfter durch das Fenster auf das Zinkdach, um dort zu spielen. Am Sonnabend sah Fräulein Schneider ihre achtjährige Nichte wieder auf dem gefährlichen Spielplatz und wollte sie herunterholen. Nach einigem Hin- und Herlaufen gelang es ihr auch, das Kind zu veranlassen, wieder durch das Fenster in die Wohnung zurückzukehren. Als sie ihr dann aber folgen wollte, bekam sie einen Schwindelanfall, stürzte auf den asphaltierten Hof hinab und blieb mit gebrochenem Schädel und schweren inneren Verletzungen liegen. Nach 5 Minuten war die Unglückliche tot. Die Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht.

Feuerbericht. Eine größere Zahl Brände hatte die Wehr im Laufe des Sonntags abzulöschen. Früh gegen 4 Uhr wurde sie nach der Mittenwalderstr. 61 gerufen, wo im zweiten Stock ein Brand entstanden war, der den Fußboden und die Balkenlage ergriffen hatte. In der Lausitzerstr. 46 hatten um 7 Uhr unter andern Lampenschleier Feuer gefangen. Gardinen und Kleidungsstücke gingen zur selben Zeit in der Alten Jakobstraße 87/88 in einer Wohnung in Flammen auf, die jedoch bald erstickt werden konnten. Einen ähnlichen Brand hatte Zug 17 nachmittags in der Lindenstraße 113 abzulöschen. Nachmittags 3 Uhr mußte in der Greifswalderstraße 127 ein Feuer beseitigt werden, das Bretterwände 2c. einäscherte. Wäschestücke wurden kurz darauf in der Blücherstr. 6 ein Raub der Flammen, während in der Friedrichstr. 125 Möbel durch Feuer beschädigt wurden. Montagvormittag um 8 Uhr wurde die Wehr nach Schöneberg gerufen, wo in der Gleditschstr. 5 ein Brand ausgekommen war. Sie konnte indes sofort wieder abrücken, da die Schöneberger Feuerwehr zur Stelle war. Außerdem hatte die Wehr in der Zwischenzeit noch Alarmierungen von der Friedenstr. 97, von der Straße am Schlesischen Bahnhof 6 und von der Prinzenstr. 5, die jedoch alle drei auf unbedeutende Anläße zurückzuführen waren.

Im Kindergarten für taubstumme Kinder, Gipsstr. 6a, sind mit dem Vierteljahrswechsel wieder einige Plätze frei geworden. Anmeldungen taubstummer Kinder vom 3. bis 7. Lebensjahre werden wochentäglich von 9 bis 1 Uhr im Kindergarten, von 4 bis 5 Uhr von Dr. med. Flatau, Potsdamerstr. 113, Villa 3, entgegengenommen. Unbemittelten können Freistellen gewährt werden.

Orgelkonzert. Frl. Gertrud Labauve, Frl. Martha Rothmann, Frl. Martha Ladewig, der Cellist Herr Paul Neumann und Herr Adolf Bolte wirken mit beim Orgelvortrag des Musikdirektors Otto Dienel in der Marien-Kirche am Mittwoch, den 15. Oktober, mittags 12 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Cirkus Schumann. Nur wenige Tage noch werden sich im Cirkus Schumann die Geretteten der Insel Martinique in ihren Tänzen, Gesängen und Volksspielen produzieren, da kontraktliche Verpflichtungen die Truppe ins Ausland rufen. Die Kreolen begeben sich zunächst nach England, um eine größere Tournée anzutreten. Das Programm der hochinteressanten Truppe ist ein täglich wechselndes; immer neue Chansons werden in eigenartiger Weise zum Vortrag gebracht. Eine der Frauen tritt als Vorsängerin auf und der gesamte Chor stimmt beim Refrain mit ein; wenn einer der stattlichen Männer den Vorsänger markiert, so begleitet er sich selbst auf einem Violoncello. Auf ganz originellen Instrumenten spielen die kreolischen Musiker bei den Tänzen ihrer Genossen, von denen namentlich eine Quadrille zu vier Paaren a la Martinique das Publikum interessiert.

Aus den Nachbarorten.

Rixdorf. Die Vornahme der letzten Gewerbegerichtswahl an einem Sonntage läßt die Rixdorfer Philister immer noch nicht ruhig schlafen, trotz des auch von uns mitgeteilten Bescheides des Bezirksausschusses, durch den die Beschwerde des Innungsausschusses über die Ansetzung der Wahl an einem Sonntage abgelehnt worden ist. Der Innungsausschuß hat jetzt an die Stadtverordneten-Versammlung eine Petition gerichtet, worin er darum bittet, daß dem § 13 des Ortsstatuts für das Gewerbegericht hinzugefügt werde: „An einem Sonntage oder Festtage dürfen die Wahlen nicht stattfinden." Der Petition ist eine lange Begründung beigefügt, die sich wie eine Predigt liest, der das Thema zu Grunde liegt: Du sollst den Feiertag heiligen! Das rote Gespenst wird natürlich auch nicht vergessen. Es heißt am Schluß, der „grobe Verstoß gegen die guten Sitten", dessen sich der Vorsitzende des Gerichts durch die Festsetzung der Wahl an einem Sonntage schuldig gemacht haben soll, habe in den weitesten Kreisen Aergernis um so mehr erregt, als „es bekannt sei, daß mit dieser Sonntagswahl, hier in Rixdorf vor allen andren Orten zuerst, der längst von den Führern der Socialdemokratie ausgesprochene Wunsch Erfüllung gefunden hat, öffentliche Wahlen an Sonntagen vorzunehmen". Gut gebrüllt!

Die Einrichtung des ärztlichen Wachtdienstes, die hier seit einiger Zeit besteht, ist auf Veranlassung der städtischen Gesundheits-Kommission weiter ausgebaut worden. Der Wachtdienst findet statt an den Wochentagen von 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr nachmittags ab bis zum folgenden Tage früh 7 Uhr. Jeden Tag stehen der Bürgerschaft in dieser Zeit eine Anzahl bestimmter Aerzte zur ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen zur Verfügung. Der neue Wachtdienstplan, der bis zum 31. Dezember gilt, ist in den Apotheken, auf jedem Polizeibureau, im Rathause einzusehen. Die darin genannten Aerzte, welche sich am betreffenden Tage zur ersten Hilfe bereit halten, sind erst dann aufzusuchen, wenn der abends oder nachts plötzlich Erkrankte sich vergeblich an seinen bisherigen Arzt gewandt hat.

Schöneberg erhält eine Bade-Anstalt. Dem Drängen unsrer Genossen ist es endlich gelungen, die Verwirklichung dieses Stückes Volkshygiene in die Wege zu leiten. Bekanntlich war zur Benutzung des städtischen Grundstückes Kolonnenstraße 23, auf dessen hinterem Teil bereits eine Gemeindeschule errichtet ist, die Herstellung eines Verwaltungsgebäudes ins Auge gefaßt, um der ferneren Inanspruchnahme von Mietsräumen zu Verwaltungszwecken zu entgehen. Da jedoch nicht allein ein solches Gebäude in der Hohenstaufenstraße bereits in Angriff genommen, ein weiteres in der Speyererstraße folgen dürfte und auch die Errichtung eines neuen Rathauses in Aussicht genommen ist, so empfiehlt der Magistrat, auf dem genannten Grundstück eine Volks-Bade-Anstalt in Verbindung mit andern öffentlichen Wohlfahrts-Einrichtungen zu errichten. Eigentümlich freilich berührtes, wenn nun plötzlich von oben her in der Vorlage gesagt wird, „hierdurch würde einem großen Bedürfnis bei der günstigen Lage im Mittelpunkt der ärmeren Stadtteile abgeholfen werden können". Auf alle Vorstellungen unsrer Parteigenossen hatte man immer den Einwand: „Es ist kein Geld da!" — Wenn es sich aber darum handelt, der hiesigen Pfarrgemeinde für 165 Quadratruten überschüssiges Straßenland zur Durchlegung der Eisenacherstraße, nachdem bereits städtische Grundstücke zur Erbauung von Kirchen „eingetauscht sind, für die Quadratrute 500 M., im ganzen 82 500 M. zu offerieren, so ist man bei der kirchenfreundlichen Mehrheit unsrer Stadtvertretung nicht so ängstlich. — Hoffentlich wird sich der Bau der Volks-Bade-Anstalt, für dessen Ausgestaltung unsre Genossen im weitesten Sinne eintreten werden, nicht so lange hinziehen wie beim Krankenhause, von dem es wieder ganz still geworden ist.

Nummelsburg. Die Gemeindevertretung hatte sich in ihrer letzten Sitzung mit folgendem von unsren Genossen und den andren Vertretern der dritten Klasse gestellten Antrag zu beschäftigen: Der Gemeindevorstand möge die Staatsregierung im Wege der Petition ersuchen, geeignete Maßnahmen zur Beseitigung der Fleischnot zu treffen. Der Vorsitzende erklärte, daß der Gemeindevorstand den Antrag in Erwägung gezogen habe und kein Bedenken trage, demselben beizutreten, da sich infolge einer von ihm ermittelten Feststellung der Fleischpreise am Ort herausgestellt habe, daß sie seit drei bis vier Monaten um 15 Proz., geringere Qualitäten sogar bis 30 Proz. gestiegen seien. Nachdem unsre Genossen den Antrag noch näher begründet hatten, wurde er einstimmig angenommen, worauf noch der Wunsch ausgesprochen wurde, der Gemeindevorstand möge versuchen, die Fleischpreise der gleichen Zeit des Vorjahres zu ermitteln, und diese Aufstellung, verglichen mit dem jetzigen Preise, der Petition als Begründung beifügen.

Zu dem von unsren Genossen gestellten Antrag auf Einrichtung von Schulbädern hatte der Gemeindevorstand in Berlin Erkundigungen wegen der Höhe der Betriebskosten eingezogen, wonach die Kosten pro Bad und Kind 5½ Pf. betragen sollen, während nach der Auskunft, welche unsre Vertreter von verschiedenen Vororten erhalten hatten, dort die Kosten bedeutend geringer sein sollten. Da eine Verständigung nicht herbeizuführen war, wurde beschlossen, die Einrichtung in Friedrichshagen zu besichtigen.

In der Erhebung der Betriebssteuer wurde eine Aenderung dahingehend getroffen, daß sie in vierteljährlichen Raten eingezogen wird, während bis jetzt der ganze Jahresbeitrag auf einmal bezahlt werden müßte.

Die Gewerbe-Inspektion für den Kreis Niederbarnim ist dem königlichen Gewerbe-Inspektor Burisch übertragen worden. Sie gehört zur Verwaltung der königlichen Gewerbe-Inspektion Berlin II (Potsdam), deren Diensträume sich in Berlin N., Prinzen-Allee 69, befinden.

Neu-Weißensee. Ueber eine Sonntagsentheiligung wird berichtet: Am hiesigen Kirchenbau mußten die Maler am vergangenen Sonntag kräftig den Pinsel schwingen, damit die Eröffnung resp. Einweihung der Kirche bestimmt am Sonntag, den 26. Oktober, vor sich gehen kann. — Die Bekämpfung der Centrale für Milchverwertung hat sich der hiesige Hausbesitzer-Verein zur Pflicht gemacht, indem er das Austragen der Ringmilch in den Häusern seiner Mitglieder verboten hat. — Die Fleischer-Innung von Weißensee will ein Flugblatt in 5000 Exemplaren zur Verbreitung bringen, jedenfalls um die Einwohner von einer erneuten Erhöhung der Fleisch- und Wurstpreise in Kenntnis zu setzen.

Versammlungen.

Die Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend hielt kürzlich ihre dritte ordentliche General-Versammlung ab, in der der Vorstand und Aufsichtsrat Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstatteten. Hieraus ist hervorzuheben, daß der Umsatz von 185 000 Mark auf 331 223,43 M. stieg und einen Bruttogewinn von 51 182 Mark erzielte. Das abgelaufene Geschäftsjahr ist insofern kein günstiges, als infolge der Wirtschaftskrise und durch die gleichzeitige Eröffnung von mehreren Verkaufsstellen, das Unkosten-Conto sehr belastet wurde. Die Erwartungen, die man an die neuen Verkaufsstellen knüpfte, haben sich nicht erfüllt, die Unkosten sind daher prozentual gegen die Vorjahre höhere, sie betragen insgesamt 41 283,92 M., sodaß nur ein Reingewinn von 9898,17 M. verbleibt; hiervon werden 2 Proz. zurückvergütet, 5 Proz. dem Reservefonds und 2683,92 M. dem Dispositionsfonds zugewiesen. Im neuen Geschäftsjahr aber ist durch den Anschluß der Vereine Süd, Schöneberg und Weißensee ein erfreuliches Steigen des Umsatzes zu konstatieren, so daß die Unkosten sich bereits um die Hälfte ermäßigt haben. Die Mitgliederzahl stieg im alten Geschäftsjahr von 1218 auf 2199 und hat zur Zeit das vierte Tausend erreicht; zur Zeit sind 15 Verkaufsstellen vorhanden. Die Genossenschaft beschäftigt 60 Personen. Kranken- und Invaliditäts-Versicherungs-Beiträge trägt die Genossenschaft ganz; der Anfangsgehalt der Lagerhalter beträgt 1700 M. und steigt bis zu 2200 M., das der Verkäuferinnen 65—90 M. monatlich. Für 139 660,13 M. Waren wurden von der Großeinkaufs-Gesellschaft bezogen. Das Frauen-Genossenschaftsblatt wird monatlich zweimal in 2500 Exemplaren an die Mitglieder unentgeltlich verabfolgt. Die Anstellung von zwei Geschäftsführern, sowie die Wahl des Vorstandes wurde vertagt, da die Versammlung beschloß, nur 1 Geschäftsführer und 1 Kontrolleur anzustellen. In den Aufsichtsrat wurden gewählt: Reiche-Schöneberg, Huhn-Weißensee, Stumpf-Schöneberg, Hille-Weißensee, Hetzschold-Berlin, Pape-Süd, G. Schulz-Berlin, Schumacher-Berlin, Mücke-Süd, Lichtenberg-Süd, Stichlau-Berlin, Herholz-Berlin, Gerson-Süd, Küster-Berlin, Wurzel-Berlin, Dorn-Berlin und König-Süd. Ferner fand ein Antrag der Verwaltung, dem Verband der Konsum- und Produktiv-Genossenschaften Deutschlands beizutreten, einstimmige Annahme; ebenso der Antrag Weißensee zwecks Anschluß an die Genossenschaft. In den drei Monaten des neuen Geschäftsjahres ist bereits ein Umsatz von ca. 180 000 M. zu verzeichnen, gegen ca. 50 000 M. in der gleichen Zeit des Vorjahres.

In Adlershof fand am 3. ds. Mts. eine gut besuchte Volks-Versammlung statt. Nach einem beifällig aufgenommenem Referat des Genossen W. Pfannkuch wurde folgende Resolution einstimmig angenommen. Die Versammlung spricht gegenüber dem Vorgehen der Regierung, sowie der herrschenden Klassen, die Lebensmittel des Volkes durch den Zolltarif, als auch durch die Durchsetzung von Gesetzen, durch welche das ausländische Fleisch wie Vieh dem deutschen Volke versperrt wird, ihre Entrüstung aus und fordert die socialdemokratische Fraktion im deutschen Reichstage auf, jedes Mittel zu benutzen, um die Annahme des vorliegenden Wuchertarifs zu verhindern und für die Oeffnung der Grenzen für lebendes Vieh als auch für zubereitetes Fleisch einzutreten.

Eine zweite Resolution wurde ebenfalls angenommen, welche ihre Entrüstung über die hiesigen Saalbesitzer ausspricht, welche aus nichtigen Gründen ihre Säle zur Abhaltung von Versammlungen den Arbeitern verweigern. Die Anwesenden erklären die Sperre über die betreffenden Saalbesitzer streng innezuhalten.

Johannisthal. Am 7. Oktober hielt der socialdemokratische Verein seine General-Versammlung ab. Der Vorsitzende Pielicke berichtet, daß im letzten Quartal sechs Versammlungen und fünf Vorstandssitzungen stattfanden. Der Verein zählt zur Zeit 64 Mitglieder.

Der Kassenbericht, den Luban gab, weist eine Einnahme von 168,88 M. auf. Nach Abzug der an den Centralvorstand abzuliefernden Zweidrittel der Einnahme und der lokalen Ausgaben, bleibt ein Bestand von 19,56 M. am Orte. Dem Kassierer wurde einstimmig Decharge erteilt. Die hierauf vorgenommene Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Pielicke, 1. Vorsitzender, Walle, 2. Vorsitzender; Schirmhoff, Kassierer; Paschke, Schriftführer; H. Schulz, Beisitzer. Zu Revisoren wurden Brunthel, Wilhelm Krüger und Engelmann gewählt, in die Lokalkommission Mann und R. Krüger, die Zeitungsspedition verbleibt in den Händen des Genossen Mann.

Barbiere. Mittwochabend 10 Uhr öffentliche Versammlung der Barbiere Rixdorfs in Hoffmanns Festsälen, Bergstr. 151/152.

Vermischtes.

Eine Anzahl Eisenbahn-Unfälle haben sich in diesen Tagen ereignet. Der Sonnabendabend 9 Uhr 15 Minuten in Bamberg fällige, von Frankfurt a. M. über Aschaffenburg und Würzburg kommende Eilzug stieß in Gaedheim auf einen zur Ausfahrt bereitstehenden Güterzug. Nach amtlicher Mitteilung wurden bei dem Zusammenstoß zwölf Personen leicht verletzt, darunter fünf von den Zugbeamten.

Ueber den Eisenbahn-Unfall auf der Strecke Osnabrück-Diepholz ist noch folgendes mitzuteilen: Am Freitagabend 7½ Uhr fuhr vom Bahnhof Diepholz ein fast leerer Güterzug in der Richtung nach Osnabrück ab. Bei der Weiche, die sich etwa 200 Meter vom Bahnhof Diepholz, wurde dieser Zug in seinem hinteren Teile von Wasserturm nach Lembruch zu befindet, ungefähr 600 Meter vom einem von Osnabrück kommenden, schwerbeladenen Kohlenzug, der kein Einfahrtszeichen hatte, der aber glaubte, noch durch die Weiche und an dem langsam fahrenden Zuge vorbeizukommen, in die Flanke getroffen. Die beiden Züge erhielten einen furchtbaren Stoß. Die Maschine des Kohlenzuges bäumte sich auf und kam, ebenso wie mehrere Wagen ihres Zuges, aus dem Geleise. Die getroffenen Wagen des leeren Zuges wurden zertrümmert und weit seitwärts aus dem Geleise geworfen. Die vor und hinter den zertrümmerten befindlichen Wagen wurden ebenfalls aus dem Geleise geschleudert und fuhren zum Teil umstürzend in den Sand.

Ein weiterer Eisenbahnunfall wird aus Vercelli (Italien) gemeldet. Dort stieß der von Mailand kommende Expreßzug bei der Einfahrt in den Bahnhof auf eine Lokomotive. Vier Leute vom Zugpersonal wurden verletzt.

Eine verunglückte Ballonfahrt. Im Park von Vaugirard bei Paris stieg heute gegen 8 Uhr ein von dem Luftschiffer Bradsky hergestelltes angeblich lenkbares Luftschiff auf. Darin saßen Bradsky und ein gewisser Warin. Die Fahrt sollte zunächst bis zur Madeleine-Kirche und zurück nach Vaugirard gehen. Anfänglich ging alles gut; das Schiff bewegte sich in 300 bis 400 Meter Höhe über die großen Boulevards nordwärts. Die beiden Schrauben arbeiteten vorzüglich; eine leichte Beschädigung des Steuers zwang jedoch die Luftschiffer, etwas im Bogen zu fahren. Um 10 Uhr wollten Arbeiter des Ingenieurs La Chambre in Vaugirard das Luftschiff haben zurückkommen sehen. Dies muß aber eine Täuschung gewesen sein. Eine halbe Stunde später ging der Polizeipräfektur drahtlich aus Stains (Arr. St. Denis) die Meldung zu, daß ein Ballon dort zur Erde gestürzt ist, wobei die Insassen ums Leben gekommen sind.

Ueber eine Feuersbrunst wird aus Greiz berichtet: Sonntagabend gegen 6 Uhr brach in einem Hause der Marktstraße infolge der Explosion einer Petroleumlampe Feuer aus, das schnell um sich griff und, da massive Giebelwände fehlten, einen ganzen Häuserblock von 13 Gebäuden in Asche legte. Personen sind, wie die „Greizer Zeitung" meldet, nicht ums Leben gekommen. Es ist ein eigenartiger Zufall, daß gerade vor 100 Jahren ein großer Teil der Stadt durch Feuer zerstört wurde.

Briefkasten der Redaktion.

J. P. 25. Ostpreußen und Westpreußen bilden je eine Provinz für sich, waren aber bis 1. April 1878 in einer Provinz Preußen vereinigt. — Ob das betreffende Buch im Gewerkschaftshause zur Einsicht ausliegt, wissen wir nicht.

E. R. Aerzte können wir im Briefkasten nicht empfehlen. Wenden Sie sich event. an die Klinik des Herrn Prof. Dr. Lesser, Unterbaumstr. 7. (Werktäglich von 10—11 Uhr.)

Schmidt. Das erfahren Sie am besten in einer großen Buchhandlung. Der Raum unsres Briefkastens ist für solche Aufzählungen zu klein.

H. J. 1902. Eine deutsche Gesamtausgabe giebt es nicht. Die älteren Werke sind in vielen schlechten Uebersetzungen erschienen (z. B. bei Grimm in Budapest), die neueren (seit „l'Argent") in autorisierter Uebersetzung bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart. Sowohl die Grimmsche wie die Stuttgarter Ausgabe sind ziemlich teuer.

E. K. 29. 3. April 1855 in Kaufbeuren (Bayern).

M. O. Nein. — **Sp. 9.** Solche Behauptungen enthalten keine Beleidigung. Auf gerichtlichem Wege können Sie dagegen, daß Ihr Schwager einem Dritten mehr als Ihnen glaubt, nichts machen. Will der Schwager, daß bei der Erbteilung das vermeintlich Ihnen Zugewendete angerechnet wird, so hat er den Beweis für seine Behauptung zu führen. — **B. B. 1.** Leider sind Sie, falls Sie älter als 21 Jahre sind, an den von Ihnen geschlossenen Vertrag gebunden. — **H. D.** Ihre Schwester ist zum eigenmächtigen Verkauf des Kleides nicht berechtigt. Sie könnte lediglich auf Abnahme des Kleides und Bezahlung klagen. Bei der Vermögenslage der Käuferin empfiehlt sich jedoch durchaus mit Rücksicht auf die Prozeß- und Versteigerungskosten ein gütlicher Vergleich. — **T. F. 20.** Nein. — **M. G. 32.** 1. Ja. 2. Das Geld müßte zurückerstattet werden. — **E. F. 39.** Dadurch, daß Sie selbst den Spiegel umstellten, haben Sie sich jedes Schadensersatz-Anspruches beraubt. Der Umzieh-Unternehmer ist für Ihre Handlungen und deren Folgen nicht verantwortlich. — **R. T.** In dem eigenmächtigen Fehlen kann ein Grund zur sofortigen Entlassung erblickt werden. Eine Klage hat kaum Aussicht auf Erfolg. — **A. S. 46.** Das ist nur mit Zustimmung der Gesellschaft möglich. — **E. K. 30.** Sie können gegen Ihren Schuldner einen Zahlungsbefehl beim Amtsgericht einreichen oder gegen ihn Klage beim Amtsgericht erheben. Ein Beispiel zu einem Zahlungsbefehl finden Sie S. 435 Nr. 72 des in den öffentlichen Lesehallen ausliegenden „Arbeiterrechts", ein Formular für eine Darlehnsklage auf S. 229 Nr. 34 des dem „Arbeiterrecht" beigefügten Führers. — **A. 50.** Nein; der betreffende hat nur einen angemessenen Teil des Honorars (etwa die Hälfte bis Dreiviertel) zurückzuzahlen. — **G. Z. F.** Ja. Die Armenverwaltung ist zur Beschlagnahme der Rente berechtigt. Beantragen Sie, einen Teil mit Rücksicht auf die traurige Lage freizugeben. — **B. M. 6.** Gegen den nun einmal beschlossenen Kauf ist jetzt nichts mehr zu machen. — **E. 13.** Die Kündigungsfrist für Gesinde beträgt, falls nichts andres vereinbart ist, sechs Wochen zum Quartalsersten. — **Streitfrage.** 1. Die Kosten können etwa 20 Mark betragen. 2. § 183 des Strafgesetzbuchs bedroht den, der durch eine unzüchtige Handlung öffentlich ein Aergernis giebt, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 500 Mark. Ein Strafantrag ist nicht erforderlich. Die von Ihnen beschriebene Handlung kann in der Regel nicht unter diese Strafbestimmung fallen. — **E. L., Krautstraße.** Wenn nicht etwa — das ist unwahrscheinlich und ergiebt sich aus dem Wortlaut der Police und der Statuten — im Versicherungsvertrag etwas andres vereinbart ist, so würde in Ihrem Fall ein Anspruch auf Rückerstattung nicht vorliegen. — **E. L.** Die Niederschlagung oder der Erlaß von Desinfektionskosten in Berlin beeinträchtigt das Wahlrecht keineswegs.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Leid in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.